



# BSB-JOURNAL.de

Theologische Zeitschrift für Gemeinde und Mission

2/2021 Nr. 21 21. Dezember 2021 Bibelseminar Bonn e.V. Ehrental 2-4 53332 Bornheim

Was ist

# GLAUBE

und was nicht?

## Inhalt

Vorwort.....	3
Preface.....	5
Predigt zu Johannes 6,26-44 (F. Jung).....	7
Was ist Glaube? (D. Schulze).....	11
Free Church Dogmatics: A Dialectic of Covenant and Conscience (M. Yarnell).....	24
Der biografische Faktor in der Glaubensvermittlung (D. Vullriede).....	34
Leopold Fröhlich (1834-1909) und die Auswanderung deutscher Lutheraner nach Wolhynien (S. Fröhlich).....	51
Ein Gott, der viele Namen hat (U. Heimowski).....	60
Die Selbstmarginalisierung des Christentums (F. Jung).....	63
Die Glaubensflamme – brennt sie noch? (F. Jung).....	67
Glaubensbekenntnisse.....	71
Apostolisches Glaubenskenntnis.....	71
Glaubensbekenntnis der Mitarbeiter am Bibelseminar Bonn.....	71
What is faith? (D. Schulze).....	74
Rezensionen.....	85
Urheberrecht u. Abmahnversuche.....	105
Copyright and warning attempts.....	105
Vielfalt der Sichtweisen.....	106
Diversity of Perspectives.....	106

## Vorwort

Welche der beiden Fragen stellen wir uns häufiger: Was glaube ich? Was ist eigentlich Glaube? Evangelikale Christen reden vermutlich mehr über den richtigen Inhalt des Glaubens als über den Glauben selbst. Doch was ist eigentlich Glaube? Ist es lediglich eine Zustimmung zu dem vereinbarten Konsens einer Glaubensgemeinschaft? Dann wäre der Glaube nichts anderes als eine politische Überzeugung, die Mitglieder einer Partei teilen und dies in ihrem Parteiprogramm zum Ausdruck bringen. Im Gemeindealltag wie auch in der Theologie wird schnell deutlich, dass der Glaube nicht nur eine Zustimmung ist. Der Glauben wird quantifiziert in starken, schwachen und nicht vorhandenen Glauben. Zur Zeit des Wirkens Jesu auf Erden genügte selbst schwacher „Senfkorn-Glaube“ (Mt 17,20-21) bzw. der Aufbruch aus dem Unglauben (Mk 9,24). In dieser Zeit war es Jesus selbst, der Glauben als solchen identifizierte, ohne ihn näher zu quantifizieren oder zu qualifizieren. „Dein Glaube hat dir geholfen“ (Mt 9,22). Dabei scheint es weder eine Rolle zu spielen, wie stark der Glaube ist oder ob er mit einem detaillierten Glaubensbekenntnis einhergeht.

Das ändert sich in der Zeit der Gemeinde. Paulus schreibt im Römerbrief vom stark werdenden Glauben: Röm 4,20 „Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch

Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre.“ (LÜ 2017)

In der Vorstellung nicht weniger Christen wird ein Zusammenhang zwischen der Stärke des Glaubens und der Gebetserhörung vermutet. Das könnte eventuell auch mit der besonderen Gabe des Glaubens zu tun haben (1Kor 12,9). Auf der anderen Seite ist die Kausalitätserklärung verbreitet, dass Gott grundsätzlich Gebete erhört und beim Nichterhören, es am zu schwachen Glauben bzw. durch Sünde in Mitleidenschaft gezogenen Glauben liegen muss. Wer trotz Gebet krank bleibt, muss die Ursache bei sich selbst suchen. Verzweifelt versuchen manche Gläubige ihrem Glauben mehr Kraft zu verleihen durch besonders starke Emotionen oder asketische Handlungen wie Fasten. Damit soll nicht gesagt werden, dass Emotionen und Askese grundsätzlich falsch sind, doch gibt es eine religiöse Erwartungshaltung die zum Teil in Aberglauben übergeht, dass die Gottheit durch meine Anstrengung überredet werden kann. Diese Annahme scheint weit verbreitet zu sein, doch ist sie falsch, wenn ihr ein magischer Mechanismus zu Grunde liegt. Gott lässt sich weder durch Tränen noch durch in Gesetzmäßigkeit mündende Anstrengungen manipulieren.

Wohl kein Christ dürfte frei von der Versuchung sein, dass sich zu dem Glauben der der Aberglaube gesellt. Aberglaube ist der Versuch, das Schicksal durch gezielte Handlungen zu manipulieren, damit weitere Entwicklungen günstiger ausfallen, als

befürchtet. Der Aberglauben sollte in erster Linie nicht bei anderen festgestellt werden, sondern bei einem selbst denn Aberglauben ist kein christlicher Glaube.

Die Bibel beschreibt Aberglauben zum Beispiel bei den Baals-Priestern auf dem Berg Karmel (1. Kön 18). Sie geben ihr Bestes, um ihren Gott zu beeinflussen und zum Handeln zu bewegen. Doch vergeblich. Elia dagegen demonstriert, was Glauben ist. Dabei ist es nicht die religiöse Technik, sondern die Beziehung zu dem einzig wahren Gott, die für alle eine sichtbare Gebetserhörung bringt.

Bis heute zu beobachten, wie Christen in der Gefahr sind, sich heidnischer Praktiken zu bedienen und Erkenntnisse aus der Bibel als Glaubens-Techniken zu vermarkten, für die begeisterte Anhänger sich mit ihren Spenden bedanken. Yonggi Cho, zu Lebzeiten Pastor der größten Gemeinde der Welt, fand viele Nachfolger seiner Lehre, dass der Betende sich in die 4. Dimension begeben müsse, um Erfolg im Gebet zu haben.

Es gibt Baptistengemeinden, da zählt die Glaubensstaufe nur, wenn sie auf das korrekte Bekenntnis erfolgt ist. Wer sich als Erwachsener auf das Bekenntnis des seines Glaubens bei der „Konkurrenz“ taufen ließ, der muss dies vermutlich noch einmal tun, wenn er oder sie Mitglied in einer solchen Gemeinde werden möchte. In diesen Gemeinden entscheidet aber nicht nur die Qualifizierung des Glaubens über die Gültigkeit der Taufe, sondern auch die Quantifizierung des Glaubens. Wer im Rückblick

sagen kann, dass sein Glaube als 6-jähriger im Nachhinein unzureichend war für die Taufe, der lässt sich als Teenager oder als junger Erwachsener noch einmal taufen. Dieses mehrmalige Taufen ist nicht unüblich und steigert auch die Taufstatistik.

Dass es bei einer zu starken Betonung der Quantifizierung und Qualifizierung zu sektiererischen Gruppierungen kommen kann, verwundert die großen Kirchen wenig, die ihren Schwerpunkt auf das Sakrament legen. Glauben und Taufe sind Geschenke Gottes und Ausdruck seiner Gnade. Freikirchen dagegen kritisieren diesen Sakramentsglauben, weil er bei den Gläubigen keine Lebensveränderung verlangt.

Was ist Glaube? Das ist eine berechtigte Frage. In diesem Journal bemühen sich die Autoren um Antworten. Dieses Heft ist der Auftakt zu der Reihe: Glaube, Hoffnung, Liebe. Möge Gott Sie beim Lesen dieser Texte segnen.

Ich wünsche allen Lesern ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes und gesegnetes neues Jahr.

Dietmar Schulze, Redakteur

21.12.2021

## Preface

Which of the two questions do we ask ourselves more often: What do I believe? What actually is faith? Evangelical Christians probably talk more about the proper content of faith than about faith itself. But what actually is faith? Is it merely an assent to the agreed consensus of a faith community? If so, faith would be nothing more than a political conviction that members of a party share and express in their party program. In everyday church life as well as in theology, it quickly becomes clear that faith is not just an agreement. Faith is quantified into strong, weak, and nonexistent faith. At the time of Jesus' ministry on earth, even weak "mustard seed faith" (Matt 17:20-21) or departure from unbelief (Mark 9:24) was sufficient. During this time, it was Jesus himself who identified faith as such, without quantifying or qualifying it further. "Your faith has helped you" (Mt 9:22). It does not seem to matter how strong the faith is or whether it is accompanied by a detailed profession of faith.

This changes in the time of the church. Paul writes in Romans of faith becoming strong: Rom 4:20 "No unbelief made him waver concerning the promise of God, but he grew strong in his faith as he gave glory to God. (ESV)

In the minds of not a few Christians, there is an assumed connection between strength of faith and answers to prayer. This could possibly have to do with the special gift of

faith (1Cor 12:9). On the other hand, the causality explanation is widespread, that God basically hears prayers and in case of unanswered prayers, it must be due to too weak faith or faith affected by sin. Those who remain ill despite prayer must look for the cause in themselves. In desperation, some believers try to give their faith more strength through particularly strong emotions or ascetic actions such as fasting. This is not to say that emotions and asceticism are fundamentally wrong, but there is a religious expectation that sometimes turns into superstition that the deity can be persuaded by my effort. This assumption seems to be widespread, but it is false if it is based on a magical mechanism. God cannot be manipulated by tears or by efforts resulting in legalism.

Probably no Christian is free from the temptation to add superstition to faith. Superstition is the attempt to manipulate the fate by purposeful actions, so that further developments turn out more favorably than feared. The superstition should be determined in the first place not in others, but in oneself because superstition is not Christian faith.

The Bible describes superstition, for example, in the Baal priests on Mount Carmel (1 Kings 18). They do their best to influence their God and get him to act. But in vain. Elijah, on the other hand, demonstrates what faith is. It is not religious technique, but the relationship with the one true God that brings visible answers to prayer for all.

To this day, we can observe how Christians are in danger of using pagan practices and promote their insights from the Bible as faith techniques, for which enthusiastic followers thank them with their donations. Yonggi Cho, pastor of the largest church in the world during his lifetime, found many followers of his teaching that the praying person must enter the 4th dimension in order to succeed in prayer.

There are Baptist churches where the baptism of faith only counts if it was done on the correct confession. Anyone who was baptized as an adult on the confession of his or her faith by the "competition" will probably have to do this again if he or she wants to become a member of such a congregation. In these congregations, however, it is not only the qualification of faith that determines the validity of baptism, but also the quantification of faith. Those who can say in retrospect that their faith as a 6-year-old was insufficient for baptism will be baptized again as teenagers or young adults. This repeated baptism is not unusual and also increases the baptism statistics.

The fact that too much emphasis on quantification and qualification can lead to sectarian groupings is of little surprise to the large churches, which place their emphasis on the sacrament. Faith and baptism are gifts from God and expressions of his grace. Free churches, on the other hand, criticize this sacramental faith because it does not demand a life change in believers.

What is faith? That is a legitimate question. In this journal, the authors strive to find answers. This issue is the first in the series: Faith, Hope, Love. May God bless you as you read these texts.

I wish all readers a peaceful Christmas and a good and blessed New Year.

Dietmar Schulze, Editor.

12/21/2021

## Predigt zu Johannes 6,26-44

Friedhelm Jung

[Profil auf der BSB-Website](#)

Die Jahreslosung für 2022 ist dem Johannes-evangelium entnommen:

»Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.« Johannes 6,37b.

Und wie häufig, ist auch dieses Mal die Losung nur ein Teilvers. Um aber diesen Teilvers überhaupt verstehen zu können, müssen wir den Kontext beachten und lesen deshalb Johannes 6,26-44.

### 1. Irdisches Brot ist wichtig

Johannes 6 beginnt mit der Speisung der 5.000. Der HERR hatte mit fünf Broten 5.000 Menschen gesättigt und macht damit deutlich, was wir alle wissen: Irdisches Brot ist wichtig.

Jeder gesunde Mensch erfreut sich an der irdischen Speise. Ob Brot oder Brötchen, Reis oder Nudeln, Obst oder Gemüse, Fleisch oder Milchprodukte, wir alle mögen die vielfältigen Gaben, die der Schöpfer uns täglich zur Verfügung stellt. Essen und Trinken zählt zu unseren Lieblingsbeschäftigungen. Die Zubereitung von Mahlzeiten wird im Fernsehen fast wie ein Gottesdienst zelebriert und ins Restaurant zu gehen zählt für die Menschen zum Höhepunkt der Woche. Für viele gilt nicht mehr: Wir essen, um zu leben, sondern

wir leben, um zu essen. Die Lebensmittel-industrie nutzt dies schamlos aus und kreiert laufend neue Produkte, um uns zum Essen zu verführen. Und vor allem nach der Weihnachtszeit kriegen wir dann einen gehörigen Schreck, wenn wir wieder einmal auf die Waage steigen.

Nahrungsaufnahme macht aber nicht nur Freude, sondern ist auch überlebenswichtig. Wer über längere Zeit nichts isst, wird sterben. Und wer nur drei oder vier Tage auf Flüssigkeit verzichtet, kann ebenfalls nicht leben.

Das Wunder der Brotvermehrung war den Menschen damals natürlich nicht verborgen geblieben. Und sie kleben Jesus am Rockzipfel und wollen mehr solche Wunder sehen. Doch er lässt sich davon nicht beeindrucken und ruft die Menschen dazu auf, sich um unvergängliche Speise zu kümmern (V 27).

### 2. Himmlisches Brot ist wichtiger

Während der Wüstenwanderung schenkte Gott dem Volk Israel durch ein Wunder das tägliche Brot. Es regnete Manna, und außerdem kamen Wachteln herbeigeflogen und ließen sich um das Lager herum nieder, so dass die Menschen nur sammeln mussten und dann ihr tägliches Brot hatten. Dieses Manna wird in Psalm 78,24 als Himmelsbrot bezeichnet. Es ist ein Symbol für das Wort Gottes, die Heilige Schrift. Die Bibel ist zwar nicht vom Himmel gefallen, sondern von Menschen aufgeschrieben worden. Doch diese Menschen waren inspiriert vom

Heiligen Geist und haben Gottes Botschaft für uns niedergeschrieben (2 Tim 3,16f.). Daher kann man die Bibel durchaus als Himmelsbrot bezeichnen. Und neben dem irdischen Brot brauchen wir dieses Himmelsbrot. Jesus sagte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.“ (Mt 4,4) Damit macht der HERR das irdische Brot nicht madig. Er weiß sehr genau, dass wir es brauchen. Und wir dürfen das irdische Brot auch dankbar genießen. Doch wir brauchen mehr.

Wir Menschen sind im Unterschied zu Tieren nicht mit dem täglichen Brot zufrieden. Die tägliche Nahrungsaufnahme kann unseren Lebenshunger nicht stillen. Wir sind geistige Wesen und suchen nach Antworten auf die großen Lebensfragen: Wo komme ich her? Wozu bin ich da? Wo gehe ich hin? Woher kommen Leid und Tod? Was mache ich mit meiner Schuld? Gibt es Gott und ein Leben nach dem Tod? Wo finde ich Anerkennung und Liebe? Solche und noch viele weitere Fragen haben weder Tiere noch Pflanzen, aber wir Menschen. Alle diese großen Lebensfragen beantwortet die Heilige Schrift. Keine andere Religion, Philosophie oder Ideologie hat auf die wichtigsten Fragen der Menschheit bessere Antworten als die Bibel.

Vor Jahren gewährte mir mein Arbeitgeber ein Forschungssemester. Ich schrieb mich an der Uni Köln als Gasthörer ein und besuchte philosophische Vorlesungen. Eine beschäftigte sich mit den letzten Fragen des Seins. Der Professor referierte kenntnisreich die

Antworten der verschiedenen Philosophen, die sich teilweise diametral widersprachen. Was aber nun die Wahrheit ist – ob es Gott gibt oder nicht, ob es ein Leben nach dem Tod gibt oder nicht - das alles wusste er nicht und überließ es einfach den Studenten. Das zeigte mir, dass wir Menschen die wichtigsten Lebensfragen nicht beantworten können, wenn uns nicht Offenbarung zuteilwird. Die Bibel ist diese Offenbarung von Gott. Sie beantwortet alle genannten Fragen mit übermenschlicher und überirdischer Weisheit. Deshalb ist das Studium der Heiligen Schrift geradezu lebensnotwendig. Wer die Bibel nicht studiert, wird von den sich widersprechenden Meinungen der Menschen nur verwirrt und ist anfällig für Irrlehrer und Verführer. Er wird seinen Lebensdurst an anderen Quellen zu stillen versuchen, aber dabei keinen Erfolg haben. So wie jene Frau am Jakobsbrunnen, von der Johannes 4 berichtet. Ihren Lebensdurst hatte sie bei den Männern zu stillen versucht. Fünf Männer hatte sie gehabt und mit dem momentanen lebte sie in wilder Ehe. Als sie Jesus begegnet, erkennt sie die Hohlheit ihres bisherigen Lebens und wendet sich Jesus zu. Erst in der Bindung an den Sohn Gottes bekommt unser Leben ein Fundament, auf dem wir alles andere aufbauen können.

### **3. Jesus ist am wichtigsten**

Das Zentrum der Heiligen Schrift ist Jesus. Aber alles, was wir von ihm wissen, wissen wir aus der Bibel. Deshalb gehören Jesus und die Bibel unmittelbar zusammen und man



darf sie selbstverständlich nicht gegeneinander ausspielen. Als das wahre Brot ist Jesus aus dem Himmel gekommen und bietet der Welt erfülltes irdisches und ewiges Leben an. Die Juden kannten das Himmelsbrot, die Heilige Schrift, und sie studierten und studieren bis heute darin. Für sie ist das AT Gottes heiliges Wort. Aber sie erkennen Jesus nicht, obwohl von ihm so häufig im AT die Rede ist. In 2 Kor 3,14f heißt es, dass die Juden beim Lesen des AT eine Decke vor ihrem Herzen haben, so dass sie Jesus nicht erkennen. Sie sind verstockt und blind für die Wahrheit. Und damit gleichen sie vielen heutigen Pastoren und Theologieprofessoren, die ihr Leben lang die Bibel studieren und doch in Jesus nur einen Wanderprediger aus Galiläa erkennen. Ihre Augen sind blind für den Sohn Gottes und Erlöser der Welt, der allein ewiges Leben schenken kann.

Nun kann man sich fragen: Wie kommt das, dass jemand die Bibel studiert und Jesus nicht als Erlöser erkennt? Der Predigttext gibt in Vers 37 die Antwort: Nur die, die der Vater Jesus gegeben hat, kommen zu Jesus und finden in ihm ewiges Leben. Und genau das sind die Menschen, die Jesus nicht abweist. Jeder, der zu ihm kommt, wird von Jesus angenommen. Doch niemand kann zu ihm kommen, wenn der Vater ihn nicht zieht.

Es wird uns nicht gesagt, warum der Vater den einen zum Sohn zieht und den anderen nicht. Aber dieser Sachverhalt erklärt, warum einige trotz jahrelangen Bibelstudiums nicht zu Jesus finden. In Vers 44 sagt es der Herr Jesus nochmal ganz deutlich: Niemand kann

zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater zieht. Mit anderen Worten heißt dies: Dass ich an Jesus als meinen persönlichen Erretter glauben kann, ist ein Geschenk. Ich kann mir das nicht verdienen. In Eph 2,8 sagt Paulus, dass der Glaube eine Gabe Gottes ist. Hast du schon einmal Gott dafür gedankt, dass er dich zu Jesus gezogen hat und dass du Jesus als Erlöser erkennen durftest? Dankst du Gott dafür, dass du glauben kannst? Es ist keine Selbstverständlichkeit, glauben zu können, sondern eine Gnade Gottes.

Nun wird mancher denken: Na ja, wenn das so ist, dann lohnt es sich gar nicht, für einen Menschen zu beten, dass er zu Jesus findet. Wenn er verstockt ist, kann ich eh nichts machen. Langsam. Niemand von uns kann wissen, ob ein Mensch, der heute blind für Jesus ist, nicht doch noch morgen oder übermorgen vom Vater zu Jesus gezogen und gläubig wird. Deshalb sollen wir die Hoffnung nie aufgeben. Vielmehr ist es unsere Aufgabe, für unsere Lieben zu beten und stets zu hoffen, dass sie eines Tages durch Gottes Gnade zur Erkenntnis der Wahrheit finden. Schon manche verzweifelten Eltern haben bis zu ihrem Tod für die Bekehrung ihrer Kinder gebetet und diese nicht erlebt. Doch später, nach ihrem Tod, fanden die Kinder zu Jesus und die Gebete wurden schlussendlich doch erhört.

In den vergangenen zwei Jahren sind viele Christen in ihrem Glauben erlahmt. Weil die Gemeinden für eine Zeit lang geschlossen waren, haben sie sich daran gewöhnt, keine Gottesdienste mehr zu besuchen. Sie sind an

den Rand der Gemeinde gerutscht und manche sind ganz vom Glauben abgedriftet. Sie haben sich daran gewöhnt, Sonntagmorgens länger zu schlafen und dann statt in die Kirche zum Bäcker zu gehen und frische Brötchen zu kaufen. Der Kontakt zur Gemeinde und zu Jesus ist abgerissen. Man kann sein Leben ohne Jesus führen. Millionen Menschen machen uns das vor. Und ihnen geht es keineswegs immer schlechter als uns. Aber: Ohne Jesus bleiben die großen Lebensfragen ohne eine befriedigende Antwort; ohne Jesus gibt es keine Vergebung der Schuld, kein seliges Sterben und kein ewiges Leben im Himmel. Die Verlorenheit wartet auf die, die Jesus abgelehnt haben. Hier liegt ein unerhörter Ernst.

Die Jahreslosung 2022 ruft uns dazu auf, wieder zu Jesus zu kommen. Das neue Jahr bietet uns die Chance, unseren Glauben zu erneuern. In Vers 29 sagt Jesus: „Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.“ Gott will, dass wir uns Jesus zuwenden. Er möchte, dass sich jeder Mensch abkehrt von seinem gottlosen Weg und zu Jesus kommt, der allein Vergebung der Schuld und ewiges Leben schenken kann. Die Bibel bezeugt beides: Gott zieht uns und zugleich müssen wir uns bekehren. Das klingt wie ein Widerspruch, ist aber komplementär zu verstehen. Das eine gilt und das andere gilt ebenso. Wir haben also eine Verantwortung. Wir sind aufgerufen, uns zu bekehren und Jesus zuzuwenden.

Irdisches Brot ist wichtig, himmlisches Brot ist wichtiger, Jesus ist am wichtigsten.

Deshalb komme zu ihm, erneuere deinen Glauben und dann wirst du erleben, dass er dich nicht abweisen wird. Amen.

## Was ist Glaube?

Dietmar Schulze

[Profil auf der BSB-Website](#)

Wer einen Christen fragt, was Glaube ist, der wird vermutlich den folgenden Bibelvers als Antwort erhalten:

*Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.*  
(Hebr 11,1, LÜ 2017) Ἔστιν δὲ πίστις ἐλπίζομένων ὑπόστασις, πραγμάτων ἔλεγχος οὐ βλεπομένων. (NA 27).

Damit scheint die Frage beantwortet, und die Aufmerksamkeit kann sich nun den Inhalten des Glaubens zuwenden. Was glaube ich und was bekenne ich? Doch halt, Theologen haben durchaus unterschiedliche Sichtweisen zum Wesen des Glaubens und selbstverständlich auch zum Inhalt des Glaubens. So herrscht nach wie vor Uneinigkeit darüber, ob Hebräer 11,1 als eine Definition des Glaubens zu verstehen ist.<sup>1</sup> Ellingworth schreibt, dass die Verwendung von ἔστιν darauf hindeutet, dass der Vers mehr oder etwas anderes als eine Definition ist.

Verstehen die einen Glaube als eine Garantie oder Gabe so ist bei anderen der Glaube ein subjektives sich sicher sein. Millard Erickson beschreibt in „Christian Theology“ im Blick auf die Frage der Gotteserkenntnis durch die Spezielle Offenbarung<sup>2</sup> die beiden Positionen. Ist das, was wir im Glauben von Gott erkennen können propositional<sup>3</sup> oder persönlich? Das folgende Zitat ist eine Übersetzung ins Deutsche.

Das wichtigste Ergebnis der Speziellen Offenbarung ist die Erkenntnis Gottes. Damit meinen wir nicht nur die Kenntnis der Person Gottes, sondern auch die Kenntnis seiner Taten, seiner Schöpfung, des Wesens und der Situation des Menschen sowie der Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Es handelt sich dabei um reale, objektive und rationale Informationen, die von Gott an die Menschen weitergegeben werden. [...] Sie [die Neorthodoxie] besagt, dass die Offenbarung nicht die Übermittlung von Informationen (oder Aussagen) ist, sondern die Selbstdarstellung Gottes. Die Offenbarung ist also nicht propositional, sondern persönlich. Unsere Auffassung vom Glauben spiegelt in hohem Maße unser Verständnis von Offenbarung wider. Wenn wir Offenbarung als die Mitteilung

---

<sup>1</sup> Paul Ellingworth, *The Epistle to the Hebrews: A Commentary on the Greek Text*, New International Greek Testament Commentary (Grand Rapids, MI; Carlisle: W.B. Eerdmans; Paternoster Press, 1993), 564–567.

<sup>2</sup> Die Bibel. Die allgemeine Offenbarung wird in Römer 1 beschrieben, es ist die Offenbarung des Schöpfergottes durch seine Schöpfung.

<sup>3</sup> „Mit dem Ausdruck Proposition bezeichnet man in der Linguistik, genauer gesagt in der linguistischen Semantik, den Inhalt, der mit einem Satz (in einem Kontext) ausgesagt wird. Propositionen haben als wichtigste Eigenschaft, dass sie einen Wahrheitswert annehmen, d. h. wahr oder falsch sein können (im Unterschied zu Fakten oder zu Ereignissen). Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Proposition\\_\(Linguistik\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Proposition_(Linguistik)), zuletzt geprüft am 17.12.2021.

von Aussagenwahrheiten betrachten, dann wird der Glaube als eine Antwort der Zustimmung, des Glaubens an diese Wahrheiten angesehen. Wird die Offenbarung hingegen als die Darstellung einer Person betrachtet, dann wird der Glaube entsprechend als ein Akt des persönlichen Vertrauens oder der persönlichen Verpflichtung angesehen werden.<sup>4</sup>

Was kennzeichnet den christlichen Glauben im Vergleich zu einem allgemeinen Glauben oder den Glauben in anderen Religionen? Ist die Natur des Glaubens immer die Gleiche, oder ändert sie sich mit dem Objekt des Glaubens? Ist also der Glaube an Gott wesensmäßig vergleichbar mit z.B. dem Glauben an die eigenen Fähigkeiten? Wenn es einen Unterschied gibt, ist dieser nur durch das Objekt zu erklären, oder ist der christliche Glaube eine Gabe Gottes, die sich klar von menschlichem Glauben unterscheidet?

Skeptiker setzen den Glauben gleich mit einem der folgenden Begriffe: Vermutung, Optimismus, Naivität, Leichtsin, Dogmatismus, Bekenntnis, Emotion, Schlussfolgerung, Hilflosigkeit, Tradition, Projektion, Illusion,

Halluzination. Im Neuen Atheismus redet Richard Dawkins vom Gotteswahn. Religion sei irrational, fortschrittsfeindlich und zerstörerisch.<sup>5</sup>

Glaubensbekenntnisse haben meist nur das Objekt des Glaubens zum Inhalt, nicht aber den Glauben selbst. Sie scheinen voraussetzen, dass jeder, der den Glauben bekennt, weiß, was gemeint ist und die Bekenntnisgemeinschaft sich darin einig ist. So war es schon bei den Bekenntnissen im ersten Jahrtausend und so ist auch heute bei vielen Bekenntnissen. Weder das Glaubensbekenntnis der Südlichen Baptisten (BFM 2000)<sup>6</sup> noch das Bekenntnis des BSB<sup>7</sup>, die Bekenntnisse des BEFTG und ICOMB<sup>8</sup>, weder die Glaubensbasis des EAD<sup>9</sup> noch die Lausanner Verpflichtung<sup>10</sup> sagen etwas zur Natur des Glaubens im Vergleich zu Meinung, Weltanschauung, Philosophie, Überzeugung, Gefühl, usw. Sie sagen nichts dazu, ob der Glaube propositional oder persönlich ist. Alle genannten Bekenntnisse vermeiden es, wenn ich es richtig sehe, etwas zur Natur des Glaubens zu sagen und ihn als Gabe nach Eph. 2,8 zu bezeichnen. In der englischen Sprache kommt noch die Unterscheidung

---

<sup>4</sup> Millard J. Erickson, *Christian Theology*, 3rd ed. (Grand Rapids: Baker Academic, 2014), <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=3117249>, 157.

<sup>5</sup> Richard Dawkins, *Der Gotteswahn*, Ungekürzte Ausg., 3. Aufl., Ullstein 37232 (Berlin: Ullstein, 2008).

<sup>6</sup> <https://bfm.sbc.net/bfm2000/>, zuletzt geprüft am 08. Dezember 2021.

<sup>7</sup> <https://bsb-online.de/ueber-uns/glaubensgrundlage/>, zuletzt geprüft am 08. Dezember 2021.

<sup>8</sup> [https://beftg.de/wp-content/uploads/2019/10/GLB\\_Broschuere.pdf](https://beftg.de/wp-content/uploads/2019/10/GLB_Broschuere.pdf), zuletzt geprüft am 08. Dezember 2021.

<sup>9</sup> <https://www.ead.de/ueber-uns/>, zuletzt geprüft am 16. Dezember 2021

<sup>10</sup> <https://lausanne.org/de/lausanner-verpflichtung/lausanner-verpflichtung>, zuletzt geprüft am 08. Dezember 2021.

von *belief* und *faith* hinzu. Meinen *belief* und *faith* das Gleiche, kommt zuerst *belief* und dann *faith*? In der Theologie beschreiben drei lateinische Begriffe die wesentlichen Aspekte des Glaubens: *notitia* (Wissen), *assensus* (Zustimmung) und *fiducia* (Vertrauen). Millard Erickson schreibt dazu (hier in deutscher Übersetzung):

Barth zum Beispiel besteht darauf, dass der Glaube *fiducia* (Vertrauen) ist, dass er aber auch *notitia* (Wissen) und *assensus* (Zustimmung) einschließt. Edward Carnell hat dies mit den Worten ausgedrückt, dass jeder lebendige Glaube auf dem allgemeinen Glauben beruht. Der allgemeine Glaube ist der Glaube an eine Tatsache; der vitale Glaube ist das Vertrauen in eine Person. Er behauptet, dass überall dort, wo es Vertrauen gibt, zumindest ein impliziter Glaube vorhanden ist. [...] Dass es einen Glauben geben muss, bevor es Vertrauen geben kann, ist aus unseren eigenen Erfahrungen ersichtlich.<sup>11</sup>

Aus diesen Überlegungen resultieren folgende Fragen:

1. Wie verstehen evangelikale Christen am BSB und darüber hinaus den Glauben? Sehen sie den Glauben eher als Wissen, Zustimmung, allgemeinen Glauben oder Vertrauen? Mit anderen Worten: Reicht es aus, ein Glaubensbekenntnis zu bejahen/ anzunehmen, auch wenn das persönliche Vertrauen fehlt? Oder ist ein Bekenntnis ohne eine persönliche und vertrauensvolle Beziehung zu dem, an den geglaubt wird, nicht

vollständig? Ist dieser Beziehungsaspekt Teil des Glaubens oder ist damit die Liebe gemeint, wie es in 1Kor 13,2 heißt? „Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“

2. Calvinisten und Arminianer streiten darüber, ob der Glaube eine Gabe oder eine Reaktion des Menschen ist. Wer hat Recht, oder ist der Glaube sowohl das eine als auch das andere?

3. Wie kommt es, dass für manche Christen der Glaube einhergeht mit einem Hang zur Leichtgläubigkeit bis hin zum Aberglauben? Wie kommt es, dass manche gläubige Christen eher skeptisch im Blick auf wissenschaftliche Erkenntnisse sind? Die Bereitschaft, Verschwörungstheorien und pseudo-wissenschaftliche Erkenntnisse anzunehmen, scheint höher als die Offenheit gegenüber Forschungsergebnissen, über die es in Fachkreisen überwiegend Zustimmung gibt. Welche Ursachen gibt es für diese Haltung? Wie ist es um das Verhältnis des Glaubens zu Verstand, Vernunft und Rationalität bestellt? Ist die Vernunft grundsätzlich eine Unterstützung oder eine Infragestellung des Glaubens?

Der folgende Abschnitt versucht Antworten auf diese drei Fragen zu geben und versteht sich als Diskussionsgrundlage und nicht als Bekenntnisgrundlage.

---

<sup>11</sup> Erickson, *Christian Theology*, 158–59.

## 1. Wie verstehen evangelikale Christen den Glauben?

Der Autor dieses Artikels hatte den Versuch unternommen, mit einer Umfrage im September über LinkedIn und einer im November 2021 unter Mitarbeitern und Studierenden am Bibelseminar Bonn und auch darüber hinaus (LinkedIn), ein repräsentatives Ergebnis zu ermitteln. Das war leider mangels Antworten nicht gelungen. Insgesamt hatten sich nur 14 Personen beteiligt. Zu danken ist denen, die mitgemacht hatten. Die meisten Stimmen sollen hier zu Wort kommen zu der Frage: Was ist Ihrer Meinung nach christlicher Glaube? Antworten, die nicht zur Natur des Glaubens, sondern zum Inhalt des Glaubens gegeben wurden, werden hier nicht berücksichtigt.

Der Glaube ist...

- Ein von Gott gegebenes und unergründliches Geschenk, das alles verändert.
- Ein Geheimnis: Weder nur Vernunft, auch wenn es vernünftig ist zu glauben, noch nur Geschenk, auch wenn es ein 'Charisma', eine übernatürliche Gabe Gottes ist. M.E. verhalten sich Glaube und Vernunft wie zwei Kehrseiten einer Medaille. Westlich-logisches Denken führt schnell in 'Entweder-Oder', 'Richtig-Falsch'; jüdisches Denken ist von Komplementarität geprägt: Das Eine und das Andere zusammen ergeben Wahrheit.

- Christlicher Glaube ist das herzliche Vertrauen auf Jesus und Christus und sein Werk der Erlösung, das seinen Tod und seine Auferstehung umfasst.
- Saving Faith is believing what God says; Committing to do what he requires; and Trusting in and resting on God's Promises.
- Ein festes sich Verlassen auf Jesu Nähe und Oberhand in jeder Situation. Das betrifft mein Heil genauso wie meinen Alltag. Dieses sich verlassen ist begründet mit den Tatsachen des Todes am Kreuz und der Auferstehung und der begründeten Verlässlichkeit der Bibel.
- Vertrauen als Antwort auf Gotteserkenntnis.
- Christlicher Glaube ist das persönliche Festhalten an der Heilzusage Gottes durch die Erlösung Jesus Christi und wirkt sich auf alle Lebensbereiche eines Menschen aus.
- Christian faith is trust in the triune God: that he exists, that he is who he says he is, and that all he says is true.
- Faith is a gift from God by which we respond to our supernatural regeneration through the work of the Holy Spirit. The object of that faith is Jesus Christ, the agent of God's promise plan to redeem a people for His glory. Faith is always accompanied by repentance- a change of attitude toward God (metanoia) and a change in the direction of ones' walk.
- The positive and creative mindset that what you believe, hope and pray for will eventually happen by the grace and power of God."

Welches Buch/welcher Artikel war für Sie am hilfreichsten, um das Wesen des Glaubens besser zu verstehen?

- Biblische Dogmatik
- Wayne Grudem
- Biographien von Missionaren
- Neither
- Die Bibel selbst (ohne jetzt spezifische Stellen herausuchen und hier angeben zu wollen; exemplarisch nur Hebr.11,1 und Röm.1 ,18ff.).
- Der Römerbrief
- Writings of John Wesley
- Die Auseinandersetzung mit dem Islam und dessen Aussage "Du musst nichts verstehen, nur glauben" hat mir die Frage aufgeworfen, was denn mein Glaube ist. Und auch die Frage, wie ich meinen Glauben begründe.
- Bibel
- Neues Leben, Neue Identität von Neils Anderson; Friedenskind von Don Richardson
- Perhaps not most helpful, but certainly helpful is Helmuth Pehlke's Faith and Conduct in the Old Testament SWJT 48.1 (2005),
- Grudem, Systematic Theology; John Murray, Redemption Accomplished and Applied, Paul Washer, The Gospel Call and True Conversion

Welcher Konfession/Kirche gehören Sie an?

- Bund der FeG
- frei-evangelisch
- African Methodist Episcopal (AME)
- Freikirche (im Laufe des Lebens durch Wohnortwechsel verschiedene)
- Baptist

- Wesleyan
- BFP Deutschland
- Baptisten
- Freie evangelische Gemeinde
- Southern Baptist
- Evangelical-- no one tribe

Es lassen sich aus den Antworten keine Schlussfolgerungen ziehen, doch ist es die Hoffnung dieses Autors, dass weitere empirische Studien folgen, um ein besseres Bild zu erhalten und diese Antworten als Ideengeber dienen können.

## 2. Ist Glaube ein Geschenk Gottes, eine Reaktion des Menschen oder beides?

Während des Verfassens dieses Artikels schrieb an den Autor ein Student in den USA, der vor kurzem in seinem Apologetik-Kurs war, den er als *Online Instructor* bei Liberty University betreute. Hier ein Auszug in deutscher Übersetzung: „Neulich hatte ich ein interessantes Gespräch mit einem Freund der Familie. Es war eine Gelegenheit für mich, einige der Konzepte anzuwenden, die ich in Apologetik gelernt hatte. Die Art und Weise, wie das Gespräch begann, brachte mich jedoch ein wenig aus dem Gleichgewicht, da ich nicht recht wusste, wie ich seine Argumente verarbeiten sollte. Er sagte, dass er nicht glaubt, dass Gott existiert, und dass es ihm auch egal wäre, wenn es ihn gäbe. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich während des Unterrichts über ein solch feindseliges Argument nachgedacht hätte. Wie würden Sie mit seinem Argument umgehen? Gibt es Bibelverse, die dieses rebellische Argument wirksam entkräften können? Empfehlen Sie

irgendwelche Ressourcen, die mehr praktische und straßenbasierte apologetische Taktiken und Techniken beinhalten?“

Hier ist ein Auszug aus der Antwort, ebenfalls ins Deutsche übersetzt und mit Verwendung der LÜ 2017: „Ich danke Ihnen für Ihre Nachricht. Als die Bücher der Bibel geschrieben wurden, war die Mehrheit der Menschen religiös, entweder heidnisch, jüdisch oder christlich. Wir finden jedoch Texte, die sich mit der Leugnung Gottes durch einige Menschen befassen. Zum Beispiel:

Psaln 10: 3 Denn der Frevler rühmt sich seines Mutwillens, und der Habgierige sagt dem HERRN ab und lästert ihn. 4 Der Frevler meint in seinem Stolz, Gott frage nicht danach. »Es ist kein Gott«, sind alle seine Gedanken.

Psaln 53: 2 Die Tore sprechen in ihrem Herzen: »Es ist kein Gott.« Sie taugen nichts; ihr Treiben ist ein Gräuelp; da ist keiner, der Gutes tut. 3 Gott schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. 4 Aber sie sind alle abgefallen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.

Paulus spricht diese Gottesverleugnung im Römerbrief an und wertet sie als allgemeinen Zustand des Menschen:

Röm 3: 10 wie geschrieben steht: »Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer.

11 Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt. 12 Alle sind sie abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer (Psaln 14,1-3). 13 Ihr Rachen ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen betrügen sie (Psaln 5,10), Otterngift ist unter ihren Lippen (Psaln 140,4); 14 ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit (Psaln 10,7). 15 Ihre Füße eilen, Blut zu vergießen; 16 auf ihren Wegen ist lauter Zerstörung und Elend, 17 und den Weg des Friedens kennen sie nicht (Jesaja 59,7-8). 18 Es ist keine Gottesfurcht bei ihnen (Psaln 36,2).«

Das heißt, was Sie erlebt haben, ist das wahre Gesicht der gefallenen Menschheit. Nur Gott kann das ändern. Das ist seine Gnade. Wir sind durch Gnade gerettet und nicht durch apologetische Argumente. Nur Gott kann mit der in Römer 3:10-18 beschriebenen menschlichen Denkweise/ Herz/ Weltanschauung umgehen. Wenn die Bekehrung des Herzens begonnen hat, können wir mit der römischen Straße fortfahren. Wir können schon jetzt für die Bekehrung des Herzens und den Beginn des Glaubens beten. Eph 2,8 Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.<sup>12</sup>

Die Römische Straße beginnt in der Evangelisation mit Römer 3,23.<sup>13</sup> Allerdings werden wir auf dieser Straße nicht

---

<sup>12</sup> Persönliche E-Mail Kommunikation am 16.12.2021.

<sup>13</sup> <https://bibilium.com/romans-road-to-salvation/>

<https://www.forthegospel.org/read/the-romans-road-to-salvation>

<https://www.youtube.com/watch?v=K9wSOWMYAH>



vorankommen, wenn ein Mensch an die Haltung von Römer 3,10-18 festhält.

Römer 3,10-18 ist für diesen Autor eine der aussagekräftigsten Bibelstellen dafür, dass der Glaube ein Geschenk Gottes ist, dass er Menschen in seiner Gnade gibt.

### 3. Glaube und Vernunft

Wie sehen evangelikale Christen das Verhältnis von Glauben und Vernunft? Unterstützt die Vernunft im Allgemeinen den Glauben oder stellt sie ihn in Frage? Kann die materialistische Philosophie über den Glauben einen ähnlich hilfreichen Beitrag zur Theologie leisten, wie Thomas von Aquin es den Beiträgen von Aristoteles zugeschrieben hat? Aquin glaubte, dass die Vernunft auf Gott hinweisen würde. Thomas von Aquin hat sich ausführlich mit der Frage des Glaubens beschäftigt in *Summa Theologica*, TEIL II. DES II. BUCHES, Bd. 15. Fragen 1- 16.<sup>14</sup> Aquin übernahm von Aristoteles zum Beispiel die Argumentation, dass Gott die letzte Ursache ist. „Aristoteles stellte sich Gott als außerhalb der Welt stehend vor, als letzte Ursache aller Bewegung in der Natur, als erster Beweger und unbewegter Beweger des Universums.“<sup>15</sup>

Würden Baptisten und Mennoniten die hohe Vernunftauffassung von Aquin ablehnen

oder sie annehmen? Inwieweit würden sie sich auf aktuelle Beiträge der Philosophie zur Erforschung Glaubens, wie z.B. von Lara Buchak einlassen?

Im Englischen wird der Glaube an eine Aussage durch Sätze der Form "S glaubt, dass p" ausgedrückt, z. B. wenn ein begeisterter Patriots-Fan daran glaubt, dass New England den Super Bowl gewinnen wird, obwohl er 8:31 Minuten vor Ende des dritten Viertels mit 25 Punkten zurückliegt. Der Propositionsglaube bezieht sich auf eine Person und eine Proposition. Philosophen unterscheiden ihn vom relationalen Glauben. Relationaler Glaube wird im Englischen durch Sätze der Form "S hat (setzt, behält) den Glauben an x" ausgedrückt. Er begründet und erhält paradigmatisch eine bestimmte Beziehung zwischen Menschen, in der eine Person sich auf eine andere in einer bestimmten Weise verlässt oder bereit ist, sich auf sie zu verlassen. Wir sagen "in gewisser Weise", weil Sie vielleicht Vertrauen in Ihre Kinder als Studenten haben, aber nicht als Piloten. Wir können auch Vertrauen in andere Dinge als Menschen haben, z. B. in Fähigkeiten, Ideale, Institutionen, Kajaks usw. Übersetzt mit [www.DeepL.com/Translator](http://www.DeepL.com/Translator) (kostenlose Version)<sup>16</sup>

---

usw.

Andere Perspektive:

<https://asburyseminary.edu/elink/the-real-romans-road/>

<sup>14</sup> <http://www.stiftung-utz.de/file/1/B/07.Summa%20Theologica.pdf>, zuletzt geprüft am 20.12.2021.

<sup>15</sup> <https://heptapolis.com/aristotles-concept-god>, hier in deutscher Übersetzung. Zuletzt geprüft am 20.12.2021.

<sup>16</sup> Daniel Howard-Snyder and Daniel J. McKaughan, "Theorizing About Faith with Lara Buchak," *Religious Studies*, 2020, 2.

Damit besagt Lara Buchaks frühere Philosophie des Glaubens mehr oder weniger das Gleiche, wie Erickson oben aufgezeigt hat. In ihrer weiterentwickelten Philosophie des Glaubens sieht sie keinen Gegensatz zwischen religiösen Glauben und anderem Glauben.

„Zweitens vereint Buchak 2012\* den Glauben in säkularen und religiösen Kontexten. Der Glaube, den jemand hat, wenn er daran glaubt, dass seine jugendliche Tochter, die in Schwierigkeiten steckt, als Erwachsene erfolgreich sein wird, ist die gleiche Art von psychologischem Zustand wie der Glaube, den er hat, wenn er daran glaubt, dass Gott seinen Sohn heilen wird. (in deutscher Übersetzung)“<sup>17</sup>

Kann Philosophie mit dem Verstand die Natur des christlichen Glaubens erfassen?

Glauben ist Gewissheit und Überzeugung. Die Anfänge des Glaubens eines einzelnen Menschen lassen sich, wenn nur im Nachhinein, erkennen. Mit zunehmenden Glaubensbewusstsein stellt sich die Frage nach den im Glauben getroffenen Konsequenzen. Soll das, was ich glaube, konkrete Auswirkungen in meinem Leben haben? In Freikirchen wird die wichtigste Konsequenz Bekehrung genannt. Damit ist das Bekennen von Schuld und der Erlösungsbedürftigkeit, eine Entscheidung zur bedingungslosen Nachfolge von Jesus Christus, eine

Kurskorrektur im Leben und eine Neuordnung der Prioritäten verbunden. Glaube ist kein religiöses Werk, doch äußert er sich in konkreten Handlungen, was besonders der Jakobusbrief betont. Für das Erfassen der Glaubensinhalte und der Konsequenzen spielen das Gefühl und der Verstand eine wichtige Rolle. Eine sehr starke emotionale Reaktion berichtet Lukas von einer Frau, die in dem Ort als Sünderin bekannt war (Lk 7,36-50). Jesus sagt stellt einen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der vergebenen Sünden und der emotionalen Reaktion her in Vers 47 her: „Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“

Das Verhältnis zwischen Glauben und Vernunft ist spannungsgeladen. Auf der einen Seite sollte Glaube und Vernunft kein Gegensatz sein. In 5. Mose 32,28 wird Israel, das Volk Gottes, dafür kritisiert, dass es keinen Rat mehr annimmt und kein Verstand in ihnen wohnt. Abigail, eine der Frauen Davids, war „eine Frau von Verstand und schön von Angesicht“ (1Samuel 25,3). In LÜ 2017 gibt es 82-mal die Worte „verstand“ oder „Verstand“.<sup>18</sup>

Die Bibel warnt aber auch vor einer Überbewertung des Verstandes: Spr 3,5 „Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand.“ Allerdings betont sie auch

---

<sup>17</sup> Daniel Howard-Snyder and Daniel J. McKaughan, “Theorizing about faith with Lara Buchak,” 5.

<sup>18</sup> <https://www.bibleserver.com/search/LUT/verstand> , zuletzt besucht am 10.12.2021.

Notwendigkeit, den Verstand von Gott gebrauchen zu lassen. Spr 8,5 „Merkt, ihr Unverständigen, auf Klugheit, und ihr Toren, nehmt Verstand an!“

Das Neue Testament zeigt auf, dass der Verstand von Sünde geprägt ist und der Erlösung bedarf. Paulus bezeichnet den Verstand der Heiden als verfinstert (Eph 4,18). Christen dagegen, werden ausdrücklich von Petrus aufgefordert, ihren Verstand einzuschalten. 1Petr 1,13 „Darum umgürtet eure Lenden und stärkt euren Verstand, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die eu6ch dargeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.“

Verstand und Vernunft spielen in der Theologie eine wichtige Rolle. Bei den Scholastikern war die Vernunft sehr wichtig, bei anderen Strömungen wie den Mystikern war sie weniger wichtig. Die Geschichte des christlichen Denkens und der christlichen Reflexion ist geprägt von der Spannung bis hin zum Auseinanderbrechen der Beziehung zwischen Glauben und Vernunft. Mit der Aufklärung kommt es zum Dualismus zwischen der reinen Vernunft (Wissen durch objektives, empirisch beobachtbares Denken) einerseits und der Hochromantik (Wissen durch Erfahrung und Sinne) andererseits.<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> Graham McFarlane, *A Model for Evangelical Theology: Integrating Scripture, Tradition, Reason, Experience, and Community* (Grand Rapids: Baker Academic, 2020), <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=6341933>, Kapitel 7.

Bebbington beschreibt den Einfluss der Romantik auf Evangelikale Christen wie folgt:

Die Romantik war auch verantwortlich für die Polarisierung der Evangelikalen zwischen denen, die ihr Denken von den konservativen Strängen der neuen Denkweise beeinflussen ließen, und denen, die von ihren liberalen Strängen beeinflusst wurden. Das Ergebnis war die Kontroverse zwischen Fundamentalisten und Modernisten in den 1920er Jahren, die Amerika in Ungnade fallen ließ, sowie die damit zusammenhängenden kanadischen Vorfälle um T. Shields, den Baptistenpfarrer von Toronto, der seinen Konvent spaltete. Die konservativen Evangelikalen mögen durch die romantische Atmosphäre in bestimmten Aspekten ihres Glaubens gestärkt worden sein, aber ein Teil ihrer Energien wurde von der Aufgabe der Mission auf die Disputation gelenkt. Der romantische Sinn für den Kampf hat in der Tat die Saat für die glühende Denunziation von Gegnern gelegt, die den christlichen Glauben in der Epoche der fundamentalistischen Kontroversen in Misskredit gebracht hat. Lehren mit romantischen Ursprüngen führten also in zwei entgegengesetzte Richtungen und trugen zweifellos zur Schwächung der evangelikalen Bewegung insgesamt bei. (deutsche Übersetzung)<sup>20</sup>

<sup>20</sup> David W. Bebbington, “Evangelical Christianity and Romanticism,” *Crux* XXVI, no. 1: 15, [http://www.theologicalstudies.org.uk/pdf/crux/26-1\\_009.pdf](http://www.theologicalstudies.org.uk/pdf/crux/26-1_009.pdf).

Es lässt sich festhalten, Glauben ist vom Zeitgeist geprägt. Wer sich philosophisch damit beschäftigt, kann dies eher erkennen und wird bereiter, sich auf blinde Flecken hinweisen zu lassen. Wer dagegen den eigenen Glauben als Maßstab nimmt, wird schwer verstehen können, welche Faktoren den eigenen Glauben geprägt haben.

Die teils anti-rationalistische Grundhaltung bei manchen Pietisten und Evangelikalen ging und geht nicht selten einher mit kritikloser Übernahme von außerbiblichen Erkenntnislehren, z.B. der Theosophie, des Heidentums und allgemein des Aberglaubens. Nicht selten neigen fromme Menschen zum Aberglauben. So vertrauen die einen eher der Homöopathie als der Schulmedizin, informieren sich über Telegram-Messenger Chatgruppen über Corona als über die Webseite des RKI, verwenden die astrologisch-esoterische Persönlichkeitseinstufung des Enneagramms als wissenschaftliche fundierte Persönlichkeitstests, die nur von Fachleuten durchgeführt werden können. Die hohe Beliebtheit des Enneagramms unter Christen scheint ein Indiz für die ungeprüfte Übernahme von esoterischem Wissen in die christliche Frömmigkeit zu sein. Richard Rohrs und Andreas Eberts Buch „Das

Enneagramm – Die 9 Gesichter der Seele“, das der Autor dieses Artikels als Jugendlicher gelesen hatte, erschien 2017 bereits in der 48. Auflage. Bei Gerth Medien sind alle Bücher zum Enneagramm unkritisch.<sup>21</sup> Noch nicht ins Deutsche übersetzt aber ebenso unkritisch ist Todd Wilsons Buch.<sup>22</sup> Kapitel 1 lautet in deutscher Übersetzung: „Alle Wahrheit ist Gottes Wahrheit: Die Umsetzung des Enneagramms in einen christlichen Schlüssel!“

Eine kritische Auseinandersetzung dagegen findet im folgenden Beitrag statt: „Warum sind einige Evangelikale gegen das Enneagramm?“<sup>23</sup>

In der Geschichte der Kirche ist das Okkulte immer wieder getauft worden, damit es von Christen genutzt werden kann. Die Offenheit für Irrationales und Mystisches stammt nach Meinung dieses Autors von einer Suche und Sehnsucht nach weiteren Erkenntnisquellen neben der Bibel. Wird zum einen *Sola Scriptura* betont, doch ist der Alltag von einer teils unkritischen Haltung gegenüber Anekdoten, Testimonials, und diversen Formen der Theosophie (z.B. Jacob Böhme und sein Einfluss auf den Pietismus, z.B. bei Gichtel), der Freimaurerei, usw. geprägt. Pastoren erzählen gern Geschichten, um ihre Punkte- meist sind es drei – zu

---

<sup>21</sup>

<https://www.gerth.de/index.php?query=%22Das+Enneagramm%22&id=210&filterType=&filterName=&filterTypePRESELECT=&filterPublisher=&channel=Suche&country=&status=>, zuletzt geprüft am 20.12.2021.

<sup>22</sup> Todd Wilson, *The Enneagram Goes to Church: Wisdom for Leadership, Worship, and Congregational Life* (Wheaton: InterVarsity Press, 2021).

<sup>23</sup> <https://www.thegospelcoalition.org/article/the-faqs-what-christians-should-know-about-the-enneagram/>, zuletzt geprüft am 20.12.2021.

veranschaulichen. Der Hörer merkt sich die Geschichten, die Teils Fiktion sind, aber als solche nicht kenntlich gemacht wurden, und zieht seine Schlussfolgerungen. Zu dem biblisch basierten Glauben gesellt sich der Anekdoten basierte Aberglaube.

Wie bereits im Vorwort geschrieben, wird in der Vorstellung nicht weniger Christen ein Zusammenhang zwischen der Stärke bzw. der Technik des Glaubens und der Gebetserhörung vermutet. Der Glaube wird vermisch mit einem Kausalitätsdenken und subjektiven Eindrücken, die nicht selten ein Hinterfragen verweigern.

Frank Liesen, hatte im Dezember 2021 bei Southwestern Baptist Theological Seminary den PHD verliehen bekommen. In seiner Doktorarbeit hatte er Gemeindegründungen untersucht, in denen sich auch Nichts-Christen bekehren. Dabei begegnete ihm die von Yonggi Cho verbreitete Lehre, dass der Betende sich in die 4. Dimension begeben müsse, um Erfolg im Gebet zu haben.

Im Gottesdienst am 17. November 2019 erklärte [Pastor] Lupemba, dass gut ausgebildete Propheten mit Jesus persönlich zusammentreffen könnten, um geheime Offenbarungen in einer vierten, geistigen Dimension zu erhalten. Gläubige könnten jederzeit in diese vierte Dimension eintreten, wenn sie lernten, wie man die Zeit biegt. Tatsächlich, so der

Pastor, erwarte Gott von jedem Gläubigen, dass er in dieser Dimension lebe.  
(übersetzt mit DeepL).<sup>24</sup>

Die Begegnung mit Jesus in der vierten Dimension, basiert auf einem „Geheimwissen“, dass Cho offenbart. Zwar ist die Bezeichnung „4. Dimension“ aus der Physik bekannt, doch handelt es sich hier nach Einschätzung dieses Verfassers um magische Vorstellungen, zu denen auch das Visualisieren gehört, eine von Cho verbreitete Gebetspraxis. Im Kampf gegen Dämonen und beim „Grave Sucking“<sup>25</sup> der kalifornischen Bethel Church greifen Christen auf esoterisches bzw. New Age Wissen, um als Experten für die unsichtbare Welt zu gelten. Es sollte nicht vergessen werden, dass Gott nicht ohne Grund diese Welt für das menschliche Auge nicht sichtbar erschaffen hatte.

Zum Schluss dieser dritten Frage soll Apologetik als Beispiel für den positiven Einsatz des Verstandes erwähnt werden. In der Apologetik wird nicht erst sei C.S. Lewis der Verstand in der Verteidigung des Glaubens eingesetzt. C.S. Lewis ist mit dieser Aussage oft zitiert worden:

„Ich verlange von niemandem, dass er das Christentum annimmt, wenn er nach bestem Wissen und Gewissen sagen kann,

---

<sup>24</sup> Frank R. Liesen, „Conversion in Germany: An Analysis of Patterns of Diffusion in Evangelical Church Planting (2010–2020)“ (D.Phil, Southwestern Baptist Theological Seminary, 2021), <http://aaron.swbts.edu/login?url=https://www.proques>

<t.com/dissertations-theses/conversion-germany-analysis-patterns-diffusion/docview/2610113084/se-2?accountid=7073>, 99–100.

<sup>25</sup> <https://youthapologeticstraining.com/grave-sucking/>, zuletzt geprüft am 21.12.2021.

dass die Beweise gegen das Christentum sprechen.“<sup>26</sup>

Allerdings hatte Lewis der Vernunft keinen Blankocheck ausgestellt.

Er [Lewis] entwickelt seine Argumente insbesondere in Büchern wie *Mere Christianity*, *The Abolition of Man*, *Miracles* und *The Problem of Pain*. Lewis räumt der Rationalität einen festen Platz ein. Doch während er der Rationalität einen Platz einräumte, wandte er sich gegen den Rationalismus der Aufklärung, der der menschlichen Vorstellungskraft oder der Idee des Glaubens an einen persönlichen Gott fast keinen Platz einräumte. Mit anderen Worten: Er wandte sich gegen das, was man heute als Modernismus bezeichnet.<sup>27</sup>

William Lane Craig ist einer der bekanntesten christlichen Apologeten der Gegenwart. In einer öffentlichen Debatte mit dem Atheisten Alex Rosenberg im Jahr 2014<sup>28</sup> nannte Craig 8 vernünftige Gründe, die für einen Glauben an Gott sprechen:

1. Gott ist die beste Erklärung dafür, warum alles existiert.
2. Gott ist die beste Erklärung für den Anfang des Universums.

3. Gott ist die beste Erklärung dafür, dass die Mathematik in der Physik angewandt werden kann.
4. Gott ist die beste Erklärung für die Feinabstimmung im Universum, die intelligentes Leben erst möglich macht.
5. Gott ist die beste Erklärung für absichtsvolle Zustände des Bewusstseins in dieser Welt.
6. Gott ist die beste Erklärung für objektive moralische Werte und Pflichten in dieser Welt.
7. Gott ist die beste Erklärung für die historischen Fakten zur Auferstehung von Jesus Christus
8. Gott ist die beste Erklärung für die Möglichkeit, Gott persönlich zu kennen und zu erfahren.

### Fazit

Vernunft muss kein Feind des Glaubens sein, sondern ist eine Hilfe, ihn zu reflektieren und zu kommunizieren. Vernunft hilft bei der Prüfung von außerbiblischen Erkenntnissen, die mehr Erfolg im Gebet versprechen.

Allerdings kann Vernunft den christlichen Glauben letztlich nicht in der Tiefe ergründen. Der Glauben bleibt ein Geheimnis, wie so vieles, an was Christen glauben. Die Vernunft kann weder die

---

<sup>26</sup> Art Lindsley, *C.S. Lewis on Faith and Reason* (2001) *Knowing & Doing*, [https://www.cslewisinstitute.org/webfm\\_send/598](https://www.cslewisinstitute.org/webfm_send/598), 1.

<sup>27</sup> Art Lindsley, *C.S. Lewis on Faith and Reason* (2001) *Knowing & Doing*, [https://www.cslewisinstitute.org/webfm\\_send/598](https://www.cslewisinstitute.org/webfm_send/598), 1.

<sup>28</sup> <https://digitalcommons.biola.edu/faculty-books/482/>.  
<https://www.youtube.com/watch?v=1d2X9rrzgs0>.  
zuletzt geprüft am 20.12.2021.

Trinität noch die Zweinaturen Christi erfassen, sie scheitert an der Theodizee-Frage genauso wie an der Verhältnisbestimmung von freiem Willen und Gottes Souveränität. Doch die Vernunft ist von Gott ein Geschenk an uns Menschen, und Glaube ist im Kern nicht unvernünftig.

Ein anderes Wort für vernünftig ist im NT das Wort „nüchtern.“

1Kor 15,34 Werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht! Denn einige wissen nichts von Gott; das sage ich euch zur Schande.

1Thess 5,6 So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.

1Thess 5,8 Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

1Tim 3,2 Ein Bischof aber soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau, nüchtern, besonnen, würdig, gastfrei, geschickt im Lehren,

1Tim 3,11 Desgleichen sollen ihre Frauen ehrbar sein, nicht verleumderisch, nüchtern, treu in allen Dingen.

2Tim 2,26 und wieder nüchtern zu werden aus der Verstrickung des Teufels, von dem sie gefangen sind, zu tun seinen Willen.

2Tim 4,5 Du aber sei nüchtern in allen Dingen, leide willig, tu das Werk eines

Predigers des Evangeliums, erfülle redlich deinen Dienst.

Tit 2,2 Den alten Männern sage, dass sie nüchtern seien, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld;

1Petr 1,13 Darum umgürtet eure Lenden und stärkt euren Verstand, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch dargeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.

1Petr 4,7 Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet.

1Petr 5,8 Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.

Gemeinde Jesu, sei nüchtern. Prüfet alles und das Gute behaltet.

## Free Church Dogmatics: A Dialectic of Covenant and Conscience

Malcolm B. Yarnell III

[Profile on SWBTS-Website](#)

For the free churches of Jesus Christ, dogma is formally established only in the context of covenant life. The problem of church dogma is bound with the problems of church authority and freedom of conscience. The burden of this essay is to describe how the free churches have a distinct form of dogmatics which derives from their simultaneous personal and congregational commitment to be faithful to the Word of God illumined by the Spirit. The thesis of this essay is that free church dogmatics is characterized by a dynamic dialectic between communal covenant and liberty of conscience.

In Acts 15, various δόγματα, “dogmas” or “decisions,” were promulgated by a local church acting as a democratic body to consider disputed teachings. The church of Jerusalem was led in its discussions by the apostles and elders, but the whole church deliberated, agreed to James’s summary of the matter, and affirmed the dogmatic letter sent to Antioch (vv. 4, 12, 22). Jerusalem’s dogmas were received with joy, thus

necessarily according to free conscience, by other New Testament churches (Acts 15:30-31; 16:4-5).

The Word of Christ proclaimed by the apostles and elders, and by the various evangelists, prophets, and pastors and teachers given by God to the church, is the sole normative authority for the construction of our dogmas. But the body of Christ is assigned the sole adjudicatory responsibility under Christ to decide between disputed interpretations of the Word among its various preachers (cf. Eph 4:7-16; 1Cor 14:29-33). Individual theologies thus remain speculative, while dogma carries the interpretive authority of the church, and the church is a covenanted body.

In 2017, Paul Fiddes of the University of Oxford, the leading British Baptist theologian, gathered scholars to consider the “Fourth Strand of the Reformation.” Fiddes argued this group of churches possesses a unique identity in contrast with the magisterial identities of the Lutheran, Reformed, and Anglican strands of the Protestant Reformation. While Fiddes analyzed the covenantal identity of the English Separatists, Bill Brackney and I evaluated covenant within the English General Baptist and Evangelical Anabaptist traditions.<sup>29</sup> That conference recalled the previous studies of covenant by

---

<sup>29</sup> Paul Fiddes, ed., *The Fourth Strand of the Reformation: The Covenant Ecclesiology of Anabaptists,*

*English Separatists, and Early General Baptists* (Oxford: Centre for Baptist History and Heritage, 2018).



Champlin Burrage,<sup>30</sup> Charles Deweese,<sup>31</sup> and, more succinctly, Jason Lee.<sup>32</sup> It also coincided with the recent doctoral treatments of Baptist covenant theology by Samuel Renihan<sup>33</sup> and Baptist covenant ecclesiology by Travis Trawick.<sup>34</sup> Herein, we draw upon these efforts.

In the final chapter of my earliest systematic monograph, I identified five historico-theological themes which derive from the Great Commission and require further deliberation: missions and evangelism; church polity; Trinitarian revelation; personal salvation; and covenantal freedom. In both expected and surprising ways, those five themes keep presenting themselves for our deliberations as Southern Baptists in popular and academic venues. As widely expected, the Calvinist-Arminian debate continues to unfold in discussions of personal soteriology. But in a surprising development, many now perceive the classical doctrine of the Trinity is being challenged by the deficient anthropology of male hierarchy fueling the theological error of Eternal Functional Subordination.

Today, let us focus on covenantal freedom vis-à-vis dogmatics. I noted in *The Formation*

of *Christian Doctrine* the challenges to covenantal freedom presented by misshapen ideas of authority and religious liberty as well as the divisive anthropology which fueled our denomination's racial hypocrisy.<sup>35</sup> Those challenges remain with us because they have yet to be adequately addressed in doctrine or in practice. Developing the covenantal basis of our dogma may help us provide answers to these recurring and often horrifying challenges. In what follows, I presume the need for the recovery of covenantal freedom in Baptist life, here particularly with regard to dogmatic construction. We shall address the shape of covenantal dogmatics, the scope of covenantal dogmatics, then the blessing of covenantal dogmatics. These have been outlined for us in the covenants adopted by the churches themselves.

## I. The Shape of Covenantal Dogmatics

The shape of covenantal dogmatics must account for at least two parts in the covenant. John Smyth, the first Baptist theologian and first pastor of the first Baptist church, identified them as "1. respecting God and the faithful. 2. respecting the faithful mutually. ... The first part of the covenant respecting God is either from God to the

---

<sup>30</sup> Champlin Burrage, *The Church Covenant Idea: Its Origin and Its Development* (Philadelphia: American Baptist Publication Society, 1904).

<sup>31</sup> Charles W. Deweese, *Baptist Church Covenants* (Nashville: Broadman Press, 1990).

<sup>32</sup> Jason K. Lee, "Baptism and Covenant," in *Restoring Integrity in Baptist Churches*, ed. Thomas White, Jason G. Duesing, and Malcolm B. Yarnell III (Grand Rapids: Kregel, 2008), 119-36.

<sup>33</sup> Samuel Renihan, *From Shadow to Substance: The Federal Theology of the English Particular Baptists, 1642-1700* (Oxford: Centre for Baptist History and Heritage, 2018).

<sup>34</sup> Travis H. Trawick, "The Regenerate, Gathered, Baptized Congregation of Christ: A Theology of Church Covenant" (PhD Dissertation, Southwestern Baptist Theological Seminary, 2021).

<sup>35</sup> Malcolm B. Yarnell III, *The Formation of Christian Doctrine* (Nashville: B&H Academic, 2007), 195-203.

faithful, or from the faithful to God. ... The second part of the covenant respecting the faithful mutually conteyneth all the duties of love whatsoever.”<sup>36</sup> Paul Fiddes accordingly refers to these two parts as the “vertical” and the “horizontal” dimensions of the covenant.<sup>37</sup> The two parts of the covenant also go by the names of the eternal “covenant of grace” and the earthly “local church covenant.” I shall refer to them as covenant theology and covenant ecclesiology.

But what is the bond between these two? Fiddes, following Barrie White, argues Robert Browne the Separatist was the first English Reformer to develop the local church covenant idea, but the eternal covenant was left disconnected. John Smyth was the first to “fuse together” the eternal covenant with ecclesiology by the making of a covenant in time. Thomas Helwys, the first pastor of the first Baptist church on English soil, clearly united the practice of believers’ baptism with the making of the covenant.<sup>38</sup> The shape of the covenant, therefore, requires a connection between the doctrine of the eternal covenant and the doctrine of the local church covenant. This linkage is located

internally with personal conversion and externally in water baptism.

The Anabaptists were, historically, the first of the free churches to correlate the highly personal nature of evangelical justification with a highly communal understanding of the Christian life. Their key biblical text was 1 Peter 3:21, which Luther translated as *der Bund eines guten Gewissens mit Gott*, “the covenant of a good conscience with God.” Modern scholars agree that Peter’s ἐπερώτημα, “appeal” or “response,” is best understood as “pledge” or “promise,” thus affirming Luther’s choice of *Bund*.<sup>39</sup> Peter Davids says the apostle was referring to “the pledge of oneself to God as a response to questions formally asked at baptism.”<sup>40</sup>

The conscience, which personally obligates the human person to the judgment seat of God, is relieved of its crushing burden through justifying faith in the proclamation of the gospel of Jesus Christ. The state of the conscience before God is then manifested before humanity in water baptism. The human being receives baptism from the church and pledges herself to God with the church. John Smyth thus concludes, “the true forme of the Church is a covenant betwixt

---

<sup>36</sup> John Smyth, *Principles and Inferences*, 1:254; cited in Lee, “Baptism and Covenant,” 127.

<sup>37</sup> Paul S. Fiddes, *Tracks and Traces: Baptist Identity in Church and Theology*, Studies in Baptist History and Thought (Carlisle: Paternoster Press, 2003), 22.

<sup>38</sup> Fiddes, “Covenant and the Inheritance of Separatism,” in *The Fourth Strand of the Reformation*, 78.

<sup>39</sup> Malcolm B. Yarnell III, “The Covenant Theology of the Early Anabaptists, 1525-1527,” in *The Fourth Strand of the Reformation*, 35-37.

<sup>40</sup> Peter H. Davids, *The First Epistle of Peter*, New International Commentary on the New Testament (Grand Rapids: Eerdmans, 1990), 145.

God & the Faithful made in baptism in which Christ is visibly put on.”<sup>41</sup> According to Lee, “Baptism fulfills the role of agreeing to the church covenant for Smyth because he now sees that baptism will demonstrate a person’s agreement to the eternal covenant.”<sup>42</sup> If I may supplement the historical consensus, I believe we need to speak of three parts in the covenant: covenant theology and covenant ecclesiology find their hinge in covenant soteriology.

Affirming these three parts of the covenant also recalls the exalted place of Jesus Christ as the sole Mediator between eternal God and rebellious humanity. The cup of the Supper represents “the new covenant in my blood,” he said (Luke 22:20). It is in the Christological center of covenantal theology that we may also find requisite resources for addressing the anthropological problems which yet plague the free churches of Jesus Christ. Christ’s saving presence in the human conscience is the key to our salvation, for He brings us before the eternal throne through the covenant of grace. Christ’s saving presence in the human conscience is the key also to the Christian life, for Christ unites us not only with God but with one another.

Covenantal baptism in the Holy Spirit through faith in the resurrected God-Man forms the believer’s internal union with God, while covenantal baptism in water forms the believer’s external union with the visible body of Christ on earth. It is through Trinitarian reconciliation with God in Christ

by the Holy Spirit that we have reconciliation with one another: “For through Him we both have access in one Spirit to the Father” (Eph 2:18). With the Christocentric Trinitarian shape of covenantal dogmatics manifested in three parts—covenant theology, covenant soteriology, and covenant ecclesiology—we may now suggest how the scope of covenantal dogmatics aesthetically encompasses the whole of the theological enterprise.

## II. The Scope of Covenantal Dogmatics

Evangelical dogmatics typically begin either with revelation or with God. Because recent theological discourse, both liberal and conservative, has too often prioritized human conceptions of revelation and interpretation, it seems best now to begin with God. It is God alone who freely reveals Himself by his condescension of grace. Arrogant men may never compel the Word to come down or the Spirit to open (Rom 10:6; 2 Pet 1:19-21), no matter how much historical critical method or historical grammatical theory they exercise. (This is not a denial of the utility of these methods but of their effective independence.) Theologically, the grace of God necessarily precedes the knowledge of humanity, while philosophically, ontology necessarily precedes epistemology. We know God simply because God reveals Himself by his Word and in his Spirit.

The God the covenanted churches worship is the triune God. In the General Baptist

---

<sup>41</sup> Smyth, *The Character of the Beast*, 2:645.

<sup>42</sup> Lee, “Baptism and Covenant,” 135.

tradition, John Smyth thus affirmed the Trinitarian shape of the covenant, as did Benjamin Keach in the Particular Baptist tradition. The Sandy Creek tradition codified the ontological Trinity in one of its covenants: "We take the only living and true God to be our God, one God in three Persons, Father, Son, and Holy Spirit."<sup>43</sup> The most popular covenant in many Southern Baptist churches begins with a paragraph which unmistakably speaks in Trinitarian terms. In these covenants the Trinity is treated primarily in economic terms, for the Trinity is the God who saves.<sup>44</sup> Theology and economy are integrated within covenantal dogmatics through our holistic soteriology.

Before witnessing that integration in three important covenants, we must note how the free churches correlated the Old Covenant with the New Covenant. The Anabaptists rejected the confusion between the covenants which the Reformed tradition created in their novel attempts to answer the preexisting Anabaptist covenant theology.<sup>45</sup> Preserving the centrality of Jesus Christ, the free churches have continued to refuse Reformed attempts to conflate baptism with circumcision, the church with the state, the Spirit with the flesh. Rather than parroting the Reformed, English Particular Baptists

thus argued circumcision belonged to the covenant of works with Israel while the baptism of believers belongs to the covenant of grace with the church.<sup>46</sup> Progressive revelation undergirds Baptist dogma.

The scope of the dogmatics found in our written covenants does not follow a systematic format, but the various loci appear, nonetheless. When we turn to the formal confessions which the covenanted churches adopted, the central dogmas become evident. The covenanted churches' confessions consider the traditional systematic loci of God, revelation, creation, providence, humanity, sin, Christ, the Holy Spirit, salvation, ecclesiology, and eschatology. But the confessions, like the covenants, also consider the practical theological matters of Christian worship, Christian mission, and Christian conduct in family, church, and world. Both the mental and the moral must be integrated in covenantal dogmatics. The holistic assimilation of life with theology can be seen in the following three important covenants from our free church tradition.

### III. Three Representative Covenants

The first known Anabaptist covenant, adopted in Zürich on January 21, 1525, with

---

<sup>43</sup> "Covenant of Grassy Creek Baptist Church" (1757), in Deweese, *Baptist Church Covenants*, 202.

<sup>44</sup> Malcolm B. Yarnell III, "Baptists, Classical Trinitarianism, and the Christian Tradition," in *Baptists and the Christian Tradition: Towards an Evangelical Baptist Catholicity*, ed. Matthew Y. Emerson,

Christopher W. Morgan, and R. Lucas Stamps (Nashville: B&H Academic, 2020), 65.

<sup>45</sup> See my extended note on the priority of Anabaptist covenant theology in Yarnell, "The Covenant Theology of the Early Anabaptists, 1525-1527," 59-62.

<sup>46</sup> Renihan, *From Shadow to Substance*, 324-27.

the recovery of believers' baptism, is described this way,

They came to one mind in these things, and in the pure fear of God they recognized that a person must learn from the divine Word and preaching a true faith which manifests itself in love, and receive the true Christian baptism on the basis of the recognized and confessed faith, in the union with God of a good conscience, and henceforth serve God in a holy Christian life with all godliness; also, to be steadfast in affliction to the end.<sup>47</sup>

The subsequent Schleithem Confession, literally *Brüderliche Vereinigung*, "Brotherly Union" or "Brotherly Covenant," focuses on practical Christian life in the redeemed community witnessing to a fallen world. The Anabaptist covenants presumed a common classical theology with other evangelicals but explicitly connected Christian salvation with Christian life, theology with practice. They emphasized "true faith" in opposition to the false faith they detected in unregenerate Romanists and antinomian evangelicals. The affirmation of credal orthodoxy and the emphatic integration of discipleship is particularly notable among these early baptistic evangelicals.<sup>48</sup>

The Gainsborough Covenant recorded by William Bradford, the first governor of

Massachusetts, tells us much about the covenantal dogmatics of the Separatist tradition and of Bradford's erstwhile pastor, John Smyth. Notice their focus upon community, upon obedience to Christ as Lord, and upon the further light being shed upon God's Word. The assistance of divine grace, formal separation from the world, and heartfelt conversion are also in evidence. This covenant was adopted about two years before Smyth's church recovered covenantal baptism in Amsterdam.

So many, therefore, of these proffessors as saw ye evill of these things in thes parts, and whose harts ye Lord had touched wth heavenly zeale for his trueth, they shooke off this yoake of anti-christian bondage, and as ye Lords free people, joyned them selves (by a covenant of the Lord) into a church estate, in ye felowship of ye gospell, to walke in all his wayes, made known, or to be made known unto them, according to their best endeavours, whatsoever it should cost them, the Lord assisting them.<sup>49</sup>

The influence of the 19<sup>th</sup>-century covenant of J. Newton Brown, subsequently reprinted for Southern Baptists by James Marion Frost, the first President of the Baptist Sunday School Board,<sup>50</sup> and broadly promoted by both James Madison Pendleton in his *Baptist Church Manual* and Edward T. Hiscox in his

---

<sup>47</sup> A.J.F. Ziegelschmid, ed. *Die älteste Chronik der Hutterischen Bruder* (Philadelphia: Carl Schurz Memorial Foundation, 1943), 46-49; translated in John C. Wenger, *Glimpses of Mennonite History and Doctrine* (Scottsdale: Herald Press, 1949), 24-25.

<sup>48</sup> Yarnell, "The Covenant Theology of the Early Anabaptists," 51-56.

<sup>49</sup> William Bradford, *History of Plymouth Plantation* (Boston: Wright and Potter, 1898), 13.

<sup>50</sup> J.M. Frost, *Baptist Why and Why Not* (Nashville: Baptist Sunday School Board, 1900).

*The Baptist Church Directory*, is difficult to overstate. The popularity of Brown's covenant among Baptists in America remains without peer.<sup>51</sup> Note how this American Baptist covenant affirms the Christocentric Trinitarian shape of dogmatics, along with its theological, soteriological, and ecclesiological parts, in its first paragraph. The remainder of the covenant confesses at length the need to "walk together" continually with other Christians in practical, responsible, and loving ways.

Having been led, as we believe, by the Spirit of God to receive the Lord Jesus Christ as our Saviour; and, on the profession of our faith, having been baptized in the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost, we do now, in the presence of God, angels, and this assembly, most solemnly and joyfully enter into covenant with one another, as one body in Christ.<sup>52</sup>

#### IV. The Blessing of Covenantal Dogmatics

The covenant believers have with God in Christ is highly personal: It is "the covenant of

a good conscience with God" (1 Pet 3:21). The covenant believers have with God in Christ is also highly communal: "If two of you agree on earth about anything they ask, it shall be done for them by my Father in heaven" (Matt 18:19).

From an anthropological perspective, Paul Fiddes says this dual focus results in a set of "tensions" which foster a "dynamic" view of authority. A first tension occurs between the pastoral oversight of the community and the pastoral oversight of the church's officers. The second tension is found between the local congregation and the association of churches. These tensions can only exist in a context of "trust."<sup>53</sup>

Fiddes has suggested something important here, which I would like to make very explicit: It is in the covenantal tensions of our faith that the presence of Christ brings blessings. The origin, transmission, and exercise of various authorities, as seen repeatedly in the history of Christianity and even last week during the Southern Baptist Convention, must be perceived properly and handled delicately.<sup>54</sup>

---

<sup>51</sup> For the numerous reasons why Brown's covenant was so influential in both its 1833 and 1853 renditions, as well as various revisions, see Deweese, *Baptist Church Covenants*, 61-63, 65-76.

<sup>52</sup> J. Newton Brown, *The Baptist Church Manual* (Philadelphia: American Baptist Publication Society, 1853), 23-24; Deweese, *Baptist Church Covenants*, 161-62.

<sup>53</sup> Fiddes, "Covenant and the Inheritance of Separatism," 65-68.

<sup>54</sup> The Executive Committee of the Southern Baptist Convention had proposed that its Mission and Ministry Statement be amended to read, "The SBC Executive Committee seeks to empower churches to prioritize, elevate, and accelerate ..." Spence Shelton moved that the word "empower" be changed to "serve," for the local churches are the source of the authority in the convention. *Book of Reports of the 2021 Southern Baptist Convention*, 53; *2021 Annual Meeting of the Southern Baptist Convention Daily Bulletin*, Wednesday, 3.

John Smyth understood that Christ gives power “to the body of the church” with the covenant.<sup>55</sup> The important powers of communion of members and election of officers are always retained in the church, never transferred. Leo Garrett argues there are lesser powers which can be delegated when a congregation so decides democratically. I have argued that Christ retains all church authority even as the minister instrumentally exercises authority through proclaiming the omnipotent Word. “Simply put, the Word of God is the pastor’s entire authority.”<sup>56</sup> Moreover, the power of the churches with regard to one another is that of “counsel and help,” made present “under Christ their onely head.”<sup>57</sup>

The sole headship of Christ over each congregation is clearly maintained in the Baptist covenantal tradition. Christ’s Lordship is, moreover, displayed in his threefold office of prophet, priest, and king. This threefold office is “so proper to Christ, as neither in the whole, nor in any part there-of, it can be transferred from him to any other.”<sup>58</sup> The unique mediation of Jesus and the inalienable and non-transferable aspects of his present headship to the covenanted

church are inextricably bound to the Baptist and free church conception of communal authority. Christ’s authority over the church’s dogma remains perfect, entire, and continually active.

The unique headship and non-transferable mediation of Jesus Christ is also displayed in Christ’s relation to each human person’s conscience. Bill Leonard thus reminds us, “Biblical authority is mediated through individual and communal interpretation based on liberty of conscience.”<sup>59</sup> God alone is Lord of the conscience, and each and every person remains ultimately accountable to humanity’s sole Mediator for their own faith and practice (1 Tim 2:5). The early Baptist confessions make much of liberty of conscience even as they simultaneously retain communal responsibility for one another through voluntary life in covenant.<sup>60</sup>

A continual dialectic of the authority of the conscience before God and the authority in the covenant before God in Christ with one another results in ongoing tensions which can only be lessened through faith in Christ alone and forbearance with one another. When individual Christians honor each

---

<sup>55</sup> Smyth, *Paralleles, Censures, Observations*, 2:388-89.

<sup>56</sup> James Leo Garrett Jr., “The Congregation-Led Church: Congregational Polity,” in *Perspectives on Church Government: Five Views of Church Polity*, ed. Chad Owen Brand and R. Stanton Norman (Nashville: Broadman & Holman, 2004), 157; Malcolm B. Yarnell III, “Article VI: The Church,” in *The Baptist Faith and Message 2000: Critical Issues in America’s Largest Protestant Denomination*, ed. Douglas K. Blount and Joseph D. Wooddell (New York: Rowman and Littlefield, 2007), 60-62.

<sup>57</sup> The associational wording derives from the 1596 Separatist confession and was taken into the 1644 First London Confession. William L. Lumpkin, *Baptist Confessions of Faith*, Revised ed. (Valley Forge: Judson Press, 1969), 168-69.

<sup>58</sup> Lumpkin, *Baptist Confessions of Faith*, 159.

<sup>59</sup> Bill J. Leonard, *Baptist Ways: A History* (Valley Forge: Judson Press, 2003), 6.

<sup>60</sup> Leonard, *Baptist Ways*, 65-66.

person's radical dependence upon Christ for salvation and obedience, the tensions begin to disappear. The presence of Christ to the redeemed conscience through personal faith and the presence of Christ to the redeemed community through covenant belong together.

In the tension between conscience and covenant, freedom under Christ and freedom before one another coalesce. There is no real freedom outside the human person's eternal covenantal relation with God. And earthly covenants remain the only way in which human relations can be properly oriented, not only within the church, but also within the family and within human society at large. The covenanted conscience retains freedom to voluntarily enter appropriate bonds with other humans precisely because Christ alone remains both Lord of conscience and Lord of covenant. There is perfect freedom in communal covenants when consciences find their freedom in continual dependence upon Christ alone.

A final tension requiring recognition concerns the certain yet incomplete nature of church dogma. Where Scripture speaks clearly to each conscience, covenanted Christians evince a strong sense of certainty. This is why dogmatic fundamentalism in some areas does not necessarily offend. However, covenanted Christians also recognize their own epistemological limitations. The Gainsborough Covenant, therefore, agreed "to walke in all his wayes, made known, or to be made known unto

them, according to their best endeavours." In other words, some truths are still in epistemological progress from the temporal human perspective. "Further light" must be cast upon the deep riches of God's Word, even as it remains perfect and eternal.

These various tensions call for faith in the Lord, patience with one another, and openness toward the work of the Holy Spirit within and beyond the covenanted community of faith. While some Christians are uncomfortable with tensions, others recognize that in the tensions themselves there is evidence that the God who is beyond human power, indeed the source of all power, works freely and sovereignly and is present in a personal and dynamic way to the community in covenant with Him. "For where two or more are gathered in my name, there am I among them" (Matt 18:20).

## V. Conclusion

Free church theologians recognize the way we approach dogmatics will sometimes be characterized by a different set of priorities than those of other communions. While we certainly hold to the Christocentric Trinitarian shape of dogma maintained by all true Christian churches, we also perceive an eternal covenant theology manifested in a covenant ecclesiology joined together through a highly personal covenant soteriology. This encourages us to approach the whole scope of systematic theology with a deep appreciation for progressive revelation in the canon and a profound desire to



integrate intellectual doctrine with moral practice.

Ultimately, free church dogmatics are stretched between two poles, a dynamic respect for free consciences on the one side and a real responsibility toward community on the other. The resulting tensions in authority between congregation and officer, between local church and association, and between certainty and incompleteness call us to depend upon the real presence of Christ to his covenanted community. Christ promised to be present with the community gathered under his authority, and we trust His presence in his offices will lead every faithful congregation into truth.

Malcolm B. Yarnell III, [myarnell@swbts.edu](mailto:myarnell@swbts.edu)

Baptist Dogmatics Roundtable

Southeastern Baptist Theological Seminary

June 24-25, 2021

## Der biografische Faktor in der Glaubensvermittlung

Daniel Vullriede

[Profil auf BSB-Website](#)

Anmerkung: Der nachfolgende Text ist eine überarbeitete, erweiterte Version eines Vortrags, der am 12.11.2021 im Rahmen eines Apologetik-Workshops des *Instituts für Glaube und Wissenschaft* (Marburg) gehalten wurde.

### Gespräche über den Glauben oder über das Menschsein?

In einer pluralistischen, demokratischen Gesellschaft ist die Glaubensvermittlung ein echtes Abenteuer. Angesichts des nachchristlichen Kontextes, in dem sie leben, möchten evangelische Christen freikirchlicher Prägung – trotz aller Betonung theologischer Recht-gläubigkeit – nicht als Hardliner oder als Besserwisser wahrgenommen werden.<sup>61</sup> Vielmehr orientieren sie sich, auch bei Skepsis und Gegenwind, an dem Wort aus 1.Petrusbrief 3,15-16a:

„Ehrt vielmehr Christus, den Herrn, indem ihr ihm von ganzem Herzen vertraut. Und seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert,

Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt. Aber tut es freundlich und mit dem gebotenen Respekt, immer darauf bedacht, ein gutes Gewissen zu haben.“  
(Neue Genfer Übersetzung)

Wo Gläubige aus ihrem Vertrauen zu Christus heraus von der Hoffnung Zeugnis geben, die in diesem Leben rettet und hält, und die über dieses Leben hinausgeht, da sind sie tatsächlich um Freundlichkeit, Respekt und um ein gutes Gewissen bemüht. Im besten Fall sind die Gespräche mit Skeptikern dann ehrlich und spannend, bereichernd und weiterführend. Dennoch sind die Begegnungen mit Andersdenkenden immer wieder anstrengend und wunderbar. Wie kommt das? Missverständnisse, unterschiedliche Erfahrungswerte und Denkvoraussetzungen überschatten in negativer Weise die Diskussionen.

Über die reinen Sachargumente hinaus kommt im säkularisierten Westen hier ein besonderer Aspekt zum Vorschein, der den Austausch blockiert, nämlich der Faktor der Biografie. Die Einwände gegen den christlichen Glauben schlagen sich dann in Gedanken und Sätzen nieder, die dann so oder so ähnlich klingen:

„Du bist vielleicht vor allem gläubig, weil du in einer christlichen Familie aufgewachsen bist.“

---

<sup>61</sup> Vgl. Millard J. Erickson, *Christian Theology* (Grand Rapids: Baker Academic, 2013), 1144: "There is a beauty to the great compass and interrelatedness of

the doctrines. (...) Theology is not simply to be learned, understood, and appreciated, however. There is the additional issue of communication of the message."

„Du bist vielleicht vor allem gläubig, weil dein Glaube dir etwas gibt, was dir zuhause fehlte.“

„Ich habe das anders erlebt, deshalb überzeugt mich das nicht, was du sagst.“

„Was du sagst, passt nicht ganz zu dem, wie ich mir mein Leben vorstelle.“

In gewisser Hinsicht wird ‚die Biografie‘ hier zu einem Joker, der Argumente für den christlichen Glauben *relativieren*, *aushebeln* oder in einen nicht-relevanten Außenbereich *abkapseln* soll.

### **Freundliche Kritik und weiterführende Fragen**

Interessant ist: Der Verweis auf die Biografie bietet meist keine echten Sachargumente, vielmehr bringt eine Person scheinbar selbsterklärende Prämissen vor. In einer Unterhaltung über den christlichen Glauben setzt der Gesprächspartner dann voraus, dass die Biografie uns und unsere Realität maßgeblich definiert. Die Biografie ist etwas ‚absolut‘ Individuelles und Selbstbestimmtes, oder aber sie stellt etwas ‚absolut‘ Kontingentes und Zufälliges in dieser Welt dar, folglich kann der Glaube an Christus – so die Logik – keine wahre Option für Menschen mit gegenläufigen Erlebnissen, Präferenzen, Überzeugungen sein.

Dies ist offensichtlich ein *non sequitur*, d.h. ein logischer Fehlschluss. Klar ist allerdings auch: Selbst, wenn Christen den Verweis auf die Biografie als ein wackeliges Argument erkennen und im Gespräch darauf aufmerksam machen, so sollten sie das

Thema nicht einfach übergehen. Der Lebenslauf und die Prägung eines Menschen bleiben ein wichtiger Faktor. Die Kernfrage lautet nun: Welchen Platz hat also die Biografie eines Menschen in der dialogischen Glaubensvermittlung und persönlichen Glaubensaneignung?

Dazu soll im Folgenden ein kompakter, pädagogisch-theologischer Dreischritt helfen:

Zunächst einmal werden einige Schlaglichter auf *pädagogische Prozesse* und Dynamiken geboten, um das komplexe Thema der Biografie konzeptionell einzugrenzen.

Auf diese Weise sensibilisiert, werden danach tiefergehende *Hintergrundfragen* skizziert, die einerseits bei der christlichen Glaubensvermittlung mitschwingen und andererseits die Fragestellung notwendigerweise noch einmal verkomplizieren.

Zum Schluss werden *Impulse* und *Fragen* geboten, um die Biografie von anderen Menschen im gemeinsamen Gespräch noch konstruktiver zu berücksichtigen, aber auch um umgekehrt die Selbstreflektion von Christen zu fördern.

Dieser Denkweg soll dazu beitragen, anderen Menschen den christlichen Glauben (als Inhalt) verständlicher näherzubringen, damit christlicher Glaube (als persönliche Aneignung) – frei unnötigen Verzerrungen oder von gar Manipulationen – wachsen kann. Wir kommen daher zur ersten Etappe auf unserem Denkweg.

## 1. Welche pädagogischen Prozesse und Dynamiken sind zu berücksichtigen, wenn wir über Biografie und Glaubensvermittlung reden?

Einerseits von unserer westlich-individualistischen Kultur beeinflusst, andererseits von einem christlichen Menschenbild und seiner kulturellen Prägekraft<sup>62</sup> herkommend, nehmen wir in einem Gespräch unser Gegenüber (fast automatisch) als Individuum wahr, und nicht etwa als Objekt. Dieses Individuum verstehen wir zunächst von seinem Menschsein und von seiner Identität her, d.h. unser Gegenüber ist kein Gegenstand oder eine niedere Lebensform, zugleich gibt es diesen Menschen mit dieser Person und Persönlichkeit<sup>63</sup> nur *einmal* auf dieser Welt. Auch wenn das menschliche Erbgut für die jeweilige Entwicklung eine gewisse ‚Werkseinstellung‘ vorgibt (nach aktuellen Schätzungen zu 30-50%), so ist der einzelne Mensch nicht ausschließlich darauf

festgelegt.<sup>64</sup> Er kann sich je nach seinen individuellen Startbedingungen und Lebensumständen ganz verschiedenartig in Intellekt, Affekt, Handlung ausdrücken, darin wachsen, festigen oder auch verändern.

Aus christlicher Sicht ist der Mensch weder materialistisch noch idealistisch oder gnostisch-dualistisch zu verstehen. Stattdessen darf er als wertgeachtetes Geschöpf des dreieinigen, ewigen, persönlichen Schöpfers inmitten der Schöpfung leben – wohlgemerkt nicht autonom und allein, sondern als Teil einer Familie, einer Gemeinschaft und der Menschheit.<sup>65</sup>

Damit verbunden sind einige Prozesse und Dynamiken, die eine Biografie besonders prägen und sich entsprechend benennen lassen.<sup>66</sup> Oft verlaufen diese Dynamiken parallel, sie greifen ineinander oder überlappen sich. In der *Abbildung 1* kann man sie gewissermaßen als *Schwerkraftfelder* verstehen, die mannigfaltig Einfluss auf

---

<sup>62</sup> Vgl. Tom Holland, *Herrschaft: Die Entstehung des Westens* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2021) 546-549.

<sup>63</sup> Zur wichtigen Unterscheidung der Begriffe, vgl. Eike Bohlken, „Person“ in *Handbuch Anthropologie: Der Mensch zwischen Natur, Kultur und Technik* (Stuttgart: J. B. Metzler, 2009), 393: „Während Personalität bzw. Personsein an die Zugehörigkeit zur menschlichen Gattung oder an den Besitz einer Reihe struktureller Merkmale gebunden ist, ist Persönlichkeit etwas, das sich der/die Einzelne selbst erarbeiten muss; so schätzen wir gelungene Versuche der Persönlichkeitsbildung, und so kann es krisenhafte Persönlichkeitsveränderungen geben, aber keine Krise oder Störung der Person.“

<sup>64</sup> Friederike Invernizzi, „Der Mensch als Regisseur seines Lebens“, *Forschung & Lehre*, 01.07.2018,

<https://www.forschung-und-lehre.de/zeitfragen/der-mensch-als-regisseur-seines-lebens-771>.

<sup>65</sup> Für eine systematisch-theologische Darstellung zur Anthropologie vgl. Erickson, *Christian Theology*, 423-509.

<sup>66</sup> Für einen allgemeineren Definitionsversuch, vgl. Ralf Koerrenz/ K. Kenkies/ H. Kauhaus/ M. Schwarzkopf, *Geschichte der Pädagogik* (Paderborn: F. Schöningh 2017), 293: „(...) dass dort Pädagogik stattfindet, wo Lernen absichtsvoll gesteuert, d.h. initiiert und angeleitet wird – sei es in einer Steuerung durch einen selbst, sei es durch eine andere Person, sei es in direkter Begegnung oder durch vermittelnde Medien oder Strukturen. Dies alles können wir sowohl in der Darstellung einer sozialen Praxis als auch in der Beschreibung von Ideen antreffen.“

ein Individuum nehmen. Zur besseren Verständlichkeit verzichten wir in der vorliegenden Erörterung auf die historisch-zeitliche Perspektive, auch wenn die unterschiedlichen Lebensphasen aus entwicklungspsychologischer Sicht hochinteressant wären.

Zu den sechs Schwerkraftfelder lässt sich

Welt. Kinder, Teenager und Jugendliche lernen auf diese Weise (u.a. durch Anleitung, Imitation, Absprachen, usw.) von der vorangegangenen Generation unterschiedlichste Verhaltens- und Denkweisen, Bewertungsmuster, Problemanalysen sowie Lösungs-

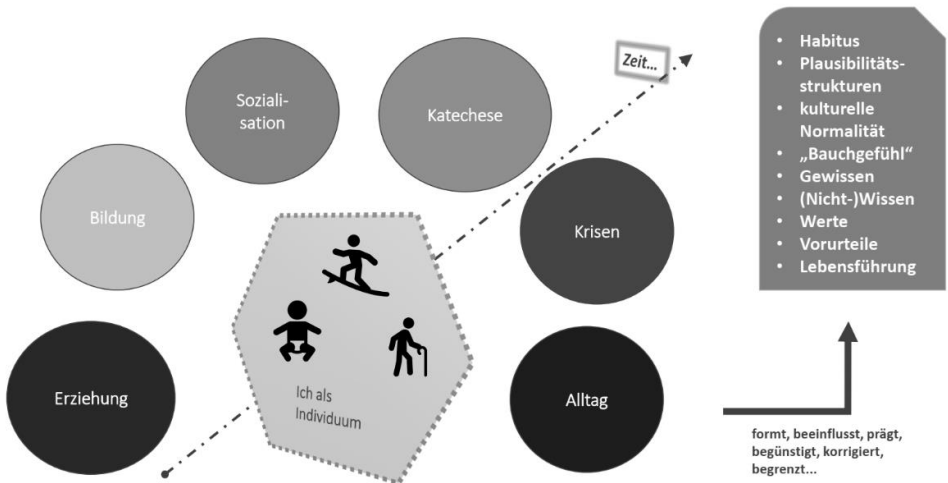


Abbildung 1: Pädagogische Prozesse und Dynamiken der menschlichen Biografie.

Folgendes skizzenhaft bemerken:

- In der *Erziehung* beobachten wir eine eher direkte, teils bewusste, teils unbewusste Einflussnahme zur persönlichen Aneignung der

strategien in Wort und Tat.<sup>67</sup>

- *Bildung* wird als Begriff seit längerem inflationär und unkonkret gebraucht<sup>68</sup>, beschreibt aber mehr als Wissen und vielmehr einen Lernprozess, bei dem die

<sup>67</sup> Vgl. Stefan Weyers, „Moral“, *Erziehung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (Stuttgart: J. B. Metzler, 2013), 10: „Die Weitergabe moralischer Normen und Werte gehört zum Kernbestand von Erziehung, in der Moderne wandelt sich das Verständnis von Moral jedoch grundlegend.“

<sup>68</sup> Für eine umfassende Studie zu dieser Thematik, vgl. Georg Bollenbeck, *Bildung und Kultur: Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters* (Frankfurt: Suhrkamp, 1996).

eigene Subjektivität wächst. Der einzelne Mensch geht hierbei zu einem Thema, einer Situation oder anderen Menschen innerlich auf Distanz und lässt sich erst auf diese Weise stärker auf eine Reflexion ein.<sup>69</sup> Interessant ist, dass Bildung die Erziehung voraussetzt, umgekehrt aber Menschen durchaus erzogen und zugleich ungebildet sein können.<sup>70</sup> Folglich sind Bildung und daraus abgeleitete Wertekonzepte wie Reife bzw. Mündigkeit keine Selbstläufer – selbst wenn sie in manchen Kontexten zu einem nicht weiter definierten, eher intuitiv verfolgbareren Selbstzweck erhoben werden.<sup>71</sup>

- Die *Sozialisation* verläuft tendenziell unbemerkt im Hintergrund, ist aber sehr wirkmächtig. Hier verinnerlicht das Individuum nochmal stärker soziale Werte, Muster und Normen; es erhält eine gesellschaftliche Prägung über die Familie hinaus und passt sich an, damit soziale Teilhabe gelingt. Auf diese Weise sind Kulturen und

Gesellschaft einerseits ideengeschichtlich träge, andererseits können sie durch den jeweiligen Zeitgeist auch überraschend mobil und fähig sein, um die überkommenden Werte und Maßstäbe voriger Generationen in Frage zu stellen.

- Der Begriff der *Katechese* mag hier auf den ersten Blick missverständlich wirken, stammt er doch aus dem kirchlichen Kontext. Versteht man den Begriff aber im erweiterten Sinne, d.h. allgemein als *Unterricht/ Unterweisung mit und zu bestimmten Weltbildern und Wertekanons*, so lassen sich darunter zahlreiche Abläufe und Lernprozesse identifizieren, die nicht unter die vorigen Kategorien fallen. Insofern sich Menschen hermeneutisch durch die Welt bewegen, lassen sie sich an vielen Orten – selbst in scheinbar säkularen Kontexten – durchaus bewusst auf diverse Lernprozesse ein, die über soziale Interaktion

---

<sup>69</sup> Vgl. Micha Brumlik, „Erziehung und Bildung“, *Erziehung: Ein interdisziplinäres Handbuch* (Stuttgart, J. B. Metzler, 2013), 22: „Bildung erweist sich (...) als ein prozessuales, auf Freiheit und Selbstbestimmung sowohl der einzelnen Individuen als auch ihrer gesellschaftlich-politischen Verfasstheit zielendes, aber auch von ihnen vollzogenes, bzw. zu vollziehendes Geschehen, das sich freilich (...) in intersubjektiven Bezügen und an objektiven Gegebenheiten, d.h. in Interaktion und Arbeit zu bewähren hat.“

<sup>70</sup> Vgl. Brumlik, „Erziehung und Bildung“, 20.

<sup>71</sup> Für eine kritische Sicht mit einem Plädoyer für Mündigkeit als Paradoxon und funktionales Korrektiv, vgl. Weyers, „Moral“, 12: „Angesichts biologischer Anlage, sozialer Habitualisierung und gesellschaftlicher Zwänge ist Autonomie jedoch immer auch eine Illusion (...). Daher sollte Mündigkeit weniger als ein positives Ziel oder erreichbarer Zustand, sondern als kritisches Regulativ für pädagogisches Handeln verstanden werden.“

und die bloße Vermittlung von Kompetenzen hinausgehen.

- Kulturelle Events, Fernsehserien, soziale Netzwerke, Trendsportarten und selbst Fortbildungen am Arbeitsplatz oder Video-Tutorials für Alltagsprobleme können hier maßgeblich zur Weltbild- und Wertebildung von Menschen im kleinen und größeren Rahmen beitragen und über die allgemeine Sozialisation hinausgehen.
- Darüber hinaus können auch *Krisen* eine Biografie maßgeblich formen. Oft bieten außergewöhnliche Grenzerfahrungen und persönliche Notlagen den entscheidenden Anstoß, um eigene Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster zu überprüfen. Die aktive Auseinandersetzung mit Krisen kann dann prägende Lernerfahrungen vorantreiben, sogar neue Identitätsmarker und Lebensentwürfe begünstigen.<sup>72</sup>
- Ein letzter Einflussfaktor und -bereich ist sodann der *Alltag*. Das normale Leben mit seinen jeweiligen Rhythmen, Gewohnheiten und Alltagsentscheidungen prägt ein Individuum nachhaltig – je nach angesetztem Maßstab positiv

oder negativ.<sup>73</sup> In der Regel übersehen Menschen diese Prägekraft und hinterfragen nicht die einflussreichen Mechanismen ihrer Alltagsgewohnheiten, stattdessen werden diese oft erst rückwirkend erklärt und gerechtfertigt.

Sicherlich ließe sich diese sechsfache Aufteilung noch weiter vertiefen und ausdifferenzieren. Dennoch zeigt sich, wie unterschiedlich und nachhaltig jeder Mensch durch äußerlichen Einfluss beeinflusst wird – in Habitus und Plausibilitätsstrukturen, in Bauchgefühl und Gewissen, in Wissen und Nichtwissen, in Werten und Vorurteilen, mit Blick auf kulturelle Normalität und Lebensführung.

Deutlich wird außerdem: Trotz aller Selbstwirksamkeit und Betonung der Individualität ist kein Mensch eine Insel. Menschen und Kulturen übernehmen, verändern, prägen und leben bestimmte Werte, Sichtweisen und Überzeugungen, sei es auf individueller, familiärer, gesellschaftlicher, oder auf historischer Ebene. Und so ist, trotz der nüchtern-deskriptiven Darstellung dieser pädagogischen Prozesse, kein menschlich-kultureller Lebensraum in sich weltanschaulich oder ethisch neutral.<sup>74</sup>

---

<sup>72</sup> Vgl. Jack Mezirow, *Transformative Erwachsenenbildung* (Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 1997).

<sup>73</sup> Vgl. Brett McCracken, *Seele, nähre dich gesund: Der Weg zur Weisheit im Zeitalter der Information* (Bielefeld: CMV, 2021), 11-57.

<sup>74</sup> Vgl. Koerrenz/ u.a., *Geschichte der Pädagogik*, 8: „Unsere Normalität ist kein Schicksal, ist nicht die einzige Möglichkeit; sie hat sich entwickelt und kann und wird sich weiterentwickeln, wird sich verändern und kann verändert werden. Das ist vielleicht das Wichtigste, was wir aus Geschichte lernen können.“

Weil der Mensch die Suche nach Sinn, Wahrheit und der letzten Realität nur schwer ausblenden kann, so führt uns die Frage nach der Anthropologie noch weiter, nämlich zu Fragen der Geschichts-philosophie und der Metaphysik. So stoßen wir schließlich auf sehr grundsätzliche, äußerst normative Fragen unseres Menschseins (*Wer bin ich?*), unseres Verständnishorizonts (*Wie sehe ich die Welt?*) und folglich unserer Ethik (*Wie handle ich in der Welt?*). So wichtig die bisherigen Perspektiven auch sind, die Thematik stellt sich bei genauerem Hinsehen noch etwas komplexer dar, was uns zur zweiten Etappe auf unserem Denkweg führt.

## **2. Welche tieferen Hintergrundfragen lassen sich für die christliche Glaubensvermittlung benennen?**

Die Biografie spielt im Prozess der Glaubensvermittlung eine wichtige Rolle – sie kann eine zugeneigte, hinderliche oder auch abweisende Haltung gegenüber dem christlichen Glauben fördern. Dies hängt stark von den prägenden Lebensumständen ab – und nicht etwa vom vermeintlich selbstbestimmten, eigenständigen, auto-

men Individuum. Paradoxerweise gilt hier aus pädagogischer Sicht: „Wer *Ich* sagt, ist endgültig in die Falle der Sozialisation und Enkulturation getappt.“<sup>75</sup>

Zugleich sind Menschen in vielseitige, persönliche Entwicklungen hineingestellt, die sich nicht auf die jeweiligen Lebensumstände zurückführen lassen. Bis in die Jugendphase hinein wandelt sich die Persönlichkeit eines Menschen, sodass sie sich dann im späteren Erwachsensein relativ stabil darstellt. Dann aber entwickelt sich die Persönlichkeit im späteren Alter potenziell nochmal ähnlich stark wie in der Jugendphase.<sup>76</sup> Dies führt aus anthropologischer und pädagogischer Sicht zu einer gewissen Spannung, die wir hier mit *zwei Verneinungen* eingrenzen können: Sind Menschen stets ihren Lebensumständen ausgeliefert? Nein. Sind Menschen umgekehrt die Macher ihres eigenen Schicksals? Nein.

So gesehen findet sich jeder Mensch in der *Grundspannung von Individuum und Gesellschaft* wieder. Einerseits haben Erziehung und andere Prozesse einen konservativen Moment, d.h. sie sollen menschliche Kulturen festigen und haltbar machen.<sup>77</sup> Dann wiederum begünstigt vor

---

Mehr noch: Wir lernen auch, wie sich die Situation entwickelt hat, in der wir leben – wie sie wurde, was sie ist. Doch ist das eigentlich nur bedeutungsvoll, wenn wir gleichzeitig erkennen, dass dieses Werden nicht aufhört, sondern weitergeht und gestaltet werden kann – gestaltet werden muss.“

<sup>75</sup> Ralf Koerrenz/ M. Winkler, *Pädagogik: Eine Einführung in Stichworten* (Paderborn: F. Schöningh 2013), 174.

<sup>76</sup> Vgl. Jule Specht, *Charakterfrage: Wer wir sind und wie wir uns verändern* (Reinbek: Rowohlt Polaris, 2018).

<sup>77</sup> Hier schwingt tatsächlich eine Kernfrage der Pädagogik mit, vgl. Friedrich Schleiermacher, *Texte zur Pädagogik*, Bd. 2, Hrsg. Michael Winkler / J. Brachmann (Frankfurt: Suhrkamp, 2000), 11-12: „(...) so müssen wir doch behaupten, nicht nur, daß jede folgende Generation hinter der früheren sehr zurückbleiben würde, wenn die Einwirkung der älteren Generation auf



allem der westliche Kulturkreis den starken Fokus auf das Individuum, was zum einen eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung mit der Gesellschaft ermöglicht, zum anderen aber die Abwertung bzw. Aushöhlung der Gesellschaft als Solidargemeinschaft durch ihre eigenen Mitglieder begünstigen kann. Dabei lässt sich ein Kreislauf beobachten, bei dem Individuen wichtige Ideen prägen, die wiederum Institutionen beeinflussen, die wiederum menschliche Interaktionen formen, die wiederum Individuen lenken.<sup>78</sup>

Wendet man also den Blick auf die *nächsthöhere Ebene*, vom Individuum und seiner Biografie zu Kultur und Gesellschaft, so stoßen wir heute auf eine äußerst fragmentierte Gesellschaft.<sup>79</sup> Soziologisch gesehen laufen auf dieser Darstellungsebene im westlichen Kulturkreis schon seit langer Zeit gewichtige Prozesse ab, gewissermaßen Megatrends, die einerseits

auf andere Länder und Gesellschaften aus- und zurückstrahlen, andererseits aber auch die einzelnen Menschen normativ in ihrem Weltbild und ihrer Lebensweise beeinflussen. So abstrakt diese Realitäten auch auf den ersten Blick scheinen, sie sind ungemein relevant und zentral für die Praxis.<sup>80</sup> Die veranschaulichende *Abbildung 2* und die sich anschließenden inhaltlichen Erklärungen folgen den Forschungen von Rosa, Strecker und Kottmann.<sup>81</sup>

---

die jüngere fehlte, sondern auch, daß jede Generation von vorn anfangen müßte und etwas tun, was vorher schon getan wäre; und es könnte von der Entwicklung des Menschengeschlechtes keine Rede sein.“

<sup>78</sup> Vgl. Hazel Rose Markus/ M. G. Hamedani, “People Are Culturally Shaped Shapers: The Psychological Science of Culture and Culture Change”, *Handbook of Cultural Psychology* (New York: The Guilford Press, 2019), 14-16.

<sup>79</sup> Vgl. Charles Taylor, *Das Unbehagen an der Moderne* (Frankfurt: Suhrkamp, 2014), 131: „Eine fragmentierte Gesellschaft ist eine Gesellschaft, deren Angehörigen es immer schwerer fällt, sich mit ihrer politischen Gesellschaft als einer Gemeinschaft zu identifizieren. Dieser Mangel an Identifikation spiegelt vielleicht eine atomistische Einstellung, bei der die Menschen dahingelangen, die Gesellschaft rein instrumentell zu sehen.“

<sup>80</sup> Vgl. Paul G. Hiebert, *Transforming Worldviews: An Anthropological Understanding of how People Change* (Grand Rapids: Baker Academic, 2008), 69: “Christians must take the worldviews of other people seriously, not because they agree with them, but because they want to understand the people they serve in order to effectively share with them the good news of the gospel. Worldviews are not merely imaginary pictures created by a community to unite its members and keep them in line. Most people maintain that their beliefs are more than useful fictions. For them their worldviews declare the way things really are and are true in an ultimate sense.”

<sup>81</sup> Vgl. Hartmut Rosa/ D. Strecker/ A. Kottmann, *Soziologische Theorien* (Konstanz: UVK/ UTB 2007), 19-27.

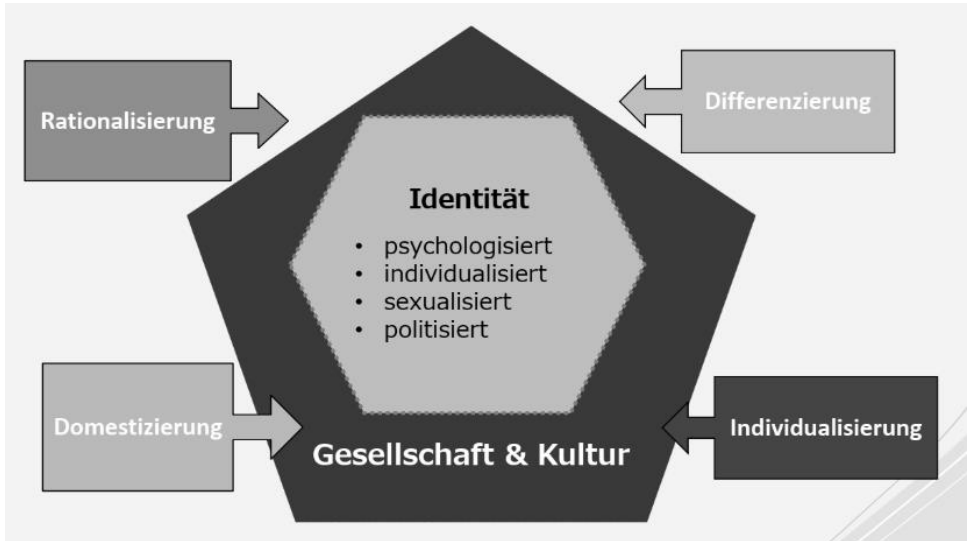


Abbildung 2: Gesellschaftlich relevante Einflüsse auf die Biografie und das Weltbild von Menschen.

- Ein erster großer Trend im Westen ist die sogenannte *Domestizierung*, d.h. auf verschiedenste Weise unterwirft sich der Mensch die Natur, bändigt ihre Kräfte und nutzt ihre Prozesse. Während die Generationen im Anschluss an die industrielle Revolution noch einen großen Fortschrittsoptimismus an den Tag legten, fürchten heute viele Menschen angesichts der Ausbeutung der Schöpfung und ihrer Ressourcen eine technisch ermöglichte Ökokatastrophe.
- Als eine zweite große Entwicklung lässt sich eine grundlegende *Rationalisierung* nachweisen, d.h. fast alles im Leben wird immer mehr als berechenbar und beherrschbar angesehen, es wird von seiner Effizienz her betrachtet. Diese sterile Machbarkeit führt bei vielen zum Gefühl eines Sinnverlusts, weil z.B. auch Menschen zu Nummern werden und das reale Leben auf einfache Datensätze, kategorisierte Rollenmuster und standardisierte Abläufe reduziert wird.
- Bei der *Differenzierung* als drittem Trend verselbständigen sich viele Lebensbereiche. Anstatt das Leben als ein integriertes Ganzes wahrzunehmen, scheint alles immer mehr in Sphären ausdifferenziert zu sein, die unverbunden nebeneinanderstehen und in denen jeweils eigene Gesetze herrschen. Menschen sind

dann herausgefordert, in den unterschiedlichsten Lebensbereichen je nach Kontext innerlich ‚umzuschalten‘, etwa ihr Verhalten und ihre Wertematrix anzupassen, eine Rolle zu spielen und die Lebensbereiche in gewisser Weise voneinander abzuschotten, um mögliche Widersprüche und innerliche Konflikte zu vermeiden.

- Schließlich begünstigen diese Entwicklungen einen vierten großen Trend, nämlich die *Individualisierung*, d.h. indem zahlreiche Sicherheiten, Normen und Begrenzungen wegfallen, wird der Einzelne auf sich selbst zurückgeworfen. Das Individuum wird somit trotz aller gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zur letzten Instanz, was zu einer enormen, existenziellen Überforderung und Vereinsamung führen kann.

Die aktuelle Spät- bzw. *Postmoderne* mag diese großen Trends noch weiter vermischen und umkehren, verschärfen und beschleunigen.<sup>82</sup> Fakt ist, dass diese Entwicklungen eine wachsende Zersplitterung des Lebens, der Sicht auf die Realität und der Gesellschaft fördern.

Welche Reaktionen lassen sich hier vermuten und beobachten? Miteinander auf sich selbst

zurückgeworfen versuchen Menschen einerseits, sich in ihren Lebensentwürfen mit Gleichgesinnten zusammenzuschließen. Kurzfristig wirkt das stabilisierend, allerdings bringt das eine Gesellschaft ohne gemeinsamen Kern langfristig nur schwer weiter. Ein empirisches Beispiel dafür sind die Auswertungen der aktuellen Sinus-Milieu®-Studie aus dem Jahr 2021. Dort heißt es nüchtern mit Blick auf die deutsche Gesellschaft:

„Die Lebens- und Wertewelten driften auseinander. Der statusoptimistische Teil modernisiert sich und blickt nach oben. Der harmonieorientierte, größere Teil sieht seinen Lebensstil und seine Prinzipien gesellschaftlich entwertet, zieht sich verbittert zurück und grenzt sich verstärkt nach unten und nach oben ab. Der gesellschaftliche Zusammenhalt nimmt ab, weil der Glaube an kontinuierliche Wohlstands- und Sicherheitsgewinne erodiert.“<sup>83</sup>

Andererseits ist der einzelne Mensch heute dringend angehalten, sich jenseits eines Gruppendenkens zu positionieren, um einen existenziellen Halt in dieser Welt zu finden. Ganz auf sich selbst als Individuum zurückgeworfen soll sich die menschliche Identität so als autonom gebaren. Dies fördert eine bestimmte Lebensform und Sichtweise auf die menschliche Identität, die in ihrer heutigen (meist psychologisierten,

---

<sup>82</sup> Vgl. Rosa/ u.a., *Soziologische Theorien*, 235-237, 255-257, 272-274, 293-295.

<sup>83</sup> Sinus Markt- und Sozialforschung GmbH, „Deutschland im Umbruch. SINUS-Institut stellt

aktuelles Gesellschaftsmodell vor: Die Sinus-Milieus® 2021“, 01.10.2021, <https://www.sinus-institut.de/media-center/presse/sinus-milieus-2021>.

individualisierten, sexualisierten und politisierten) Ausdrucksweise von ‚Authentizität‘ dennoch ganz von ihrer kulturellen Vorgeschichte geprägt und alles andere als selbsterklärend ist.<sup>84</sup>

Dass Druck, Unsicherheit und eine selbstverstärkende Autonomie für den Menschen stets problematischer werden, ist nur verständlich. Denn wenn der Sinn des Menschseins pausenlos nur noch aus sich selbst heraus produziert werden kann und muss, wird die ‚autonome‘ Biografie und Identität irgendwann – paradoxerweise – gnadenlos fremdbestimmt:

„Identität scheint unwahrscheinlich geworden, die verzweifelte Suche nach ihr verstört die Subjekte, mit Zügen des Tragischen erlebt sich das atomisierte Individuum mit Erlebnissen (...), die aber sofort wieder ihre Ereignisqualität verlieren, weil ihre Wiederholung mit dem Versprechen der Übersteigerung angekündigt wird: (...) der Charakter korrodiert. Was dem Individuum eben noch als tragende und bedeutsame, lebensgeschichtlich relevante Erfahrung schien, wird dementiert. Gesellschaften und Kulturen scheinen schwammig, flüssig und flüchtig, gegenüber dem Verschwinden der Grenzen und der Beschleunigungserfahrung helfen nur noch Oberflächlichkeit und Arroganz oder der Übergang in ein Leben als Projekt, (...) im modernen Berufsleben als eigentümliche Selbstvernichtung von

Identität (...). Ein Leben bleibt, das permanente Performanz verlangt, Aufmerksamkeit und Selbst-darstellung bis hin zu einer fatalen Müdigkeit.“<sup>85</sup>

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass die Biografie als Faktor in der Glaubensvermittlung viel mehr umfasst als das genetische Material eines Menschen plus jene Einflüsse, die ihn geprägt haben. Menschen sind Individuen, sie bewegen sich mit ihrem Selbst- und Weltbild aber keineswegs in neutralem Gebiet. Die Gesamtgesellschaft ist dabei stabil und zugleich im Wandel. Sie trägt mit ihrem ‚Zeitgeist‘ dazu bei, dass und wie Menschen Situationen oder Einstellungen als normal, irrelevant, überholt oder unmoralisch ansehen.

Wer anderen Menschen den christlichen Glauben (als normativer Inhalt) in der heutigen Zeit verständlich näherbringen möchte, damit christlicher Glaube (als persönliche Aneignung) wächst, sollte die zahlreichen Prozesse und komplexen Dynamiken wahrnehmen, die Individuen, Gruppen und Gesellschaften heute prägen. Wir kommen schließlich zur dritten Etappe auf diesem Denkweg und fragen nach den Folgen unserer bisherigen Beobachtungen.

---

<sup>84</sup> Vgl. Carl Trueman, *The Rise and Triumph of the Modern Self* (Wheaton: Crossway, 2020).

<sup>85</sup> Koerrenz/ Winkler, *Pädagogik*, 189.

### 3. Impulse zum Weiterdenken und Fragen für die Praxis

Evangelische Christen freikirchlicher Prägung möchten nicht als Hardliner oder als Besserwisser wahrgenommen werden. Gleichwohl geht es ihnen um das aktuelle und ewige Wohl der Menschen, um Gottes Ehre und um die bleibende Autorität seiner offenbarten Wahrheit. Die pluralistische Kultur und die fragmentierte Gesellschaft von heute stellen vor allem das individuelle Ich ins Zentrum des Lebens – teils in relativistischer, teils in verabsolutierender bzw. universalistischer Manier.

Hier stoßen wir tatsächlich auf eine begrenzte Gemeinsamkeit, denn auch in der christlichen Glaubensvermittlung hat der einzelne Mensch einen überaus hohen Wert.<sup>86</sup> Gleichzeitig kann das jeweilige Individuum mit seiner besonderen Biografie nicht die Frage nach der Realität, der Wahrheit oder der Moral bestimmen – so groß die intellektuelle, emotionale oder soziale Resistenz auch sein mag. Aufgrund dieser ‚zustimmenden Zurückweisung‘ spätmoderner Weltbilder und Wertekonzepte haben die christliche Botschaft und biblische Wahrheitsansprüche heute

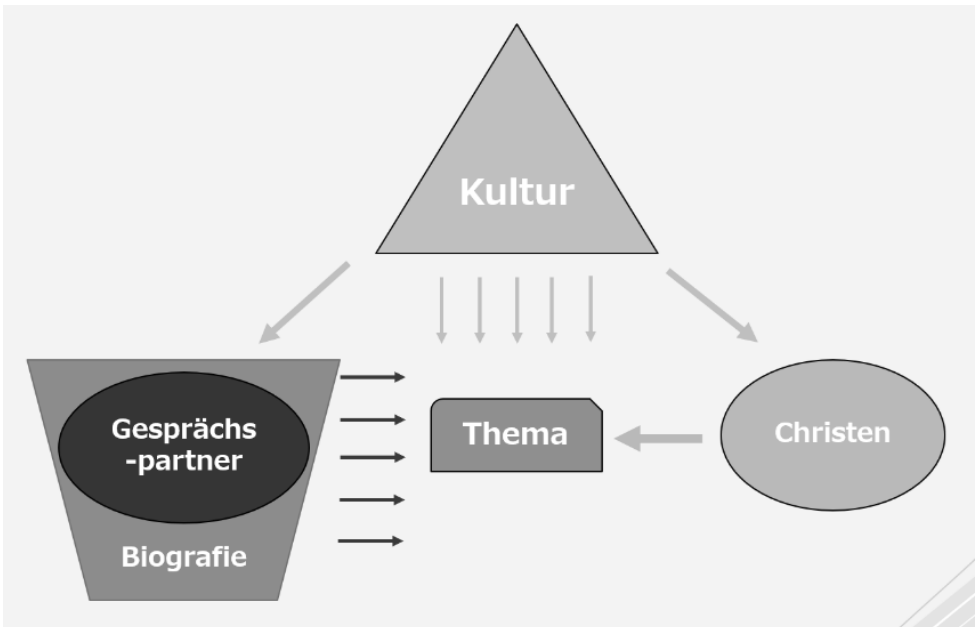


Abbildung 3: Christliche Botschaft und Wahrheitsansprüche im Gegenwind

<sup>86</sup> Zur akademischen Diskussion über Menschsein und Würde ohne christliche Vorzeichen, vgl. Bohlken, „Person“, 393-395.

logischerweise ein Plausibilitätsproblem, was auch einen gewissen individuellen und kulturellen Widerstand erklärt (vgl. *Abbildung 3*).

Zugegeben, die bisherigen Beobachtungen könnte man auch rein innerweltlich verstehen: Als ob sich alle Dinge auf pädagogische und kulturelle Prozesse reduzieren ließen. Und als ob sich Christen mit ihrer jeweiligen Prägung letztlich nur dafür einsetzen, eine lautere Stimme in der heutigen Kultur zu haben, obwohl sie letztlich nur eine Gruppe unter vielen anderen wären, jedoch mit gewagten Überzeugungen.

Tatsächlich aber stellt sich die Sache auch hier komplizierter dar: Auch wenn säkulare Denkmuster die Anfragen und Ansichten von Christen als Sackgasse, als Machtmittel oder als Geschmackssache abtun mögen (oft mit Verweis auf den kulturellen Ist-Zustand), so weiten Christen ihren Horizont und den Horizont ihrer Mitmenschen respektvoll und doch hartnäckig auf die normativen Fragen, die hinter dem Individuum und der Kultur stehen. Dies sind letztlich die zentralen und universalen Fragen unseres Menschseins (*Wer bin ich?*), unseres Verständnishorizonts

(*Wie sehe ich die Welt?*) und unserer Ethik (*Wie handle ich in der Welt?*).

Natürlich sind die Einwände von Andersdenkenden unbedingt ernst zu nehmen und durchaus gewichtig. Trotz aller Komplexität<sup>87</sup> verstärkt der Verweis auf die pluralistische Kultur von heute (die ja mit der nächsten Generation wieder passé sein wird und sich schon jetzt durch außereuropäische Kulturen hinterfragen ließe) und auf die eigene Biografie die Frage nach dem ‚Mehr‘ aber eigentlich nur noch weiter.

Aus diesem Grund denken, reden, leben und handeln Christen im Lichte einer ‚realeren Realität‘. Sie begegnen den Menschen und der sie umgebenden Kultur stets *coram Deo*, d.h. in der Gegenwart des dreieinigen Gottes, wie es die *Abbildung 4* illustriert. Menschsein und Leben, Gesellschaft und Kultur spielen sich nach christlicher Überzeugung nicht in einem geschlossenen, immanenten Rahmen ab. Der ewige, dreieinige Gott regiert und handelt auch heute noch, er rettet und redet, seine Gnade und Wahrheit wendet sich an alle Menschen, an allen Orten, zu allen

---

<sup>87</sup> Vgl. Gerhard Sauter, *Das verborgene Leben: Eine theologische Anthropologie* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2011), 340-341: „Anthropologie und Geschichtsphilosophie können einander in Schach halten. Philosophische Anthropologie muss sich fragen lassen, ob eine Selbstbegründung des Menschen aus seiner Natur und aus seiner Lebenserfahrung möglich

ist und ob diese Begründung der kritischen Befragung standhält. Sie wird mit der Anfrage an die Geschichtsphilosophie parieren, ob Menschen nicht gefährdet oder gar zugrunde gerichtet werden, wenn die *conditio humana* missachtet oder überfordert wird, auch im Namen allumfassender geschichtlicher Zielsetzungen und Heilsversprechen.“

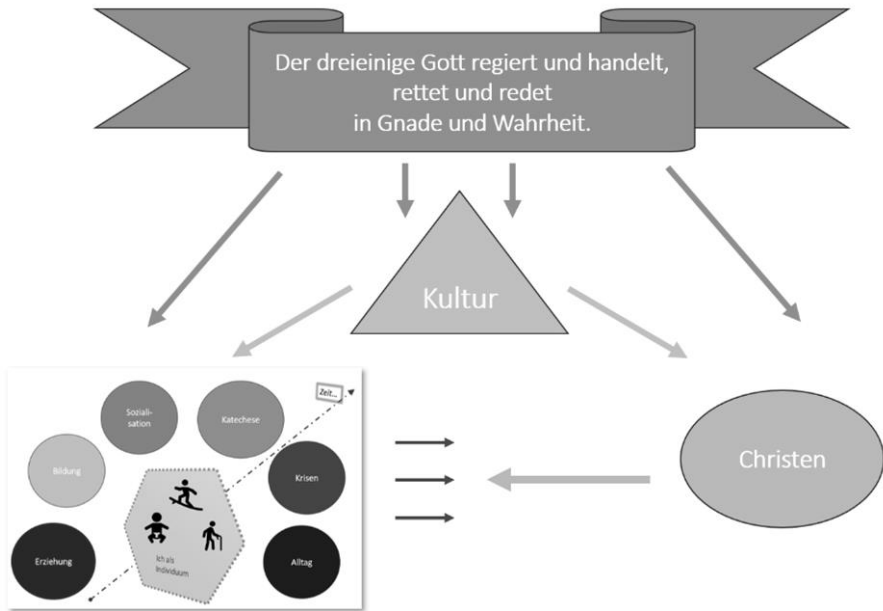


Abbildung 4: Biografie und Glaubensvermittlung im Lichte der 'realen Realität'.

Zeiten. So begegnen Christen ihrem Umfeld mit einer exklusiven und zugleich inklusiven Botschaft, und weisen dabei weit über sich hinaus auf die ‚wirkliche Wirklichkeit‘ Gottes.

In diesem Sinne wollen Christen nicht Macht und Einfluss, auch nicht Diskussionen gewinnen. Sie möchten im besten Sinne Menschen gewinnen, damit sie im Evangelium Jesus Christus kennenlernen, zu ihm umkehren und sich ihm anvertrauen, und inmitten dieser schönen und zugleich gefallenen Welt von ihrem Schöpfergott und

Richter echte Vergebung und Rettung, Veränderung und ein neues Leben erlangen.

### Schlussfolgerungen für christliches Denken und Handeln

Die Einwände gegen den christlichen Glauben mögen zahlreich und gut abgewogen sein, bei genauerem Hinsehen leiten sie sich zum Teil aber immer noch, trotz aller Säkularisierung, „von einem Bezugssystem ab, das selbst durch und durch christlich“<sup>88</sup> ist.<sup>89</sup> Sätze wie jene vom Anfang

<sup>88</sup> Holland, *Herrschaft*, 547.

<sup>89</sup> Zu den christlichen Rückbezügen zahlreicher atheistischer Denksysteme, vgl. John Gray, *Seven Types of Atheism* (London: Penguin Books, 2019).

dieses Artikels, die die eigene Biografie als Joker einsetzen, erweisen sich jedenfalls an keinem Punkt als Sackgasse. Im Gegenteil, sie machen die Frage nach dem ‚Mehr‘ nur noch dringender. Denn weder das Individuum noch die Gesellschaft als solche können tragfähige Antworten und Realitäten produzieren, die in diesem Leben ‚objektiven‘ Halt geben und dabei über dieses Leben hinausgehen.

Auf den Punkt gebracht lässt sich also festhalten: Die menschliche Biografie ist aus pädagogisch-theologischer Sicht weder passiv immanent-determiniert (sie ist kein Opfer der Umstände) noch aktiv transzendent-determinierend (sie ist niemals der Maßstab für alles). Biografien und individuelle Prägungen relativieren den Glauben nicht automatisch, auch wenn Menschen das aus unterschiedlichen Gründen so erleben, und deshalb gewisse Glaubensfragen relativieren oder aushebeln möchten.

Wie können Gemeinden und Gläubige nun anderen Menschen den christlichen Glauben (als Inhalt) verständlicher näherbringen, damit christlicher Glaube (als persönliche Aneignung) wachsen kann?

Zunächst einmal sei darauf hingewiesen, dass es für Christen unredlich wäre, die Biografie eines Menschen gegen ihn zu verwenden, um ihn damit bloßzustellen, abzukanzeln oder arglistig zu lenken. Im Kontext einer säkularisierten, pluralistischen, demokra-

tischen Gesellschaft darf sich die Glaubensvermittlung auf gute, sachliche *Argumente* konzentrieren.

Gleichzeitig ist es hilfreich, über Einzelargumente hinaus auch die jeweiligen *Argumentationslinien* verstehen zu wollen. Diese wiederum bieten Rückschlüsse auf die individuellen oder gemeinsamen *Denkvorsetzungen*. Gleichzeitig geht es um viel mehr, als nur sachlich zu überzeugen. Einerseits muss Gott im Leben von Menschen wirken; sein Wirken durch den Heiligen Geist zu einem neuen Leben lässt sich nicht manipulieren, dafür aber erbitten.<sup>90</sup> Andererseits braucht es eine echte, verantwortungsvolle Begegnung zwischen Christen und Andersdenkenden, um sich miteinander auf die großen Fragen und noch größeren Realitäten des Menschseins einzulassen.

Wenn unser Gegenüber im Gespräch biografisch argumentiert, so ist das angesprochene Thema sicherlich von persönlicher Bedeutsamkeit. Christen dürfen an dieser Stelle freundlich und verständnisvoll nachfragen, wieso das konkrete Thema bestimmte Erinnerungen, Gedanken, Emotionen oder Einstellungen hervorruft. Aus seelsorgerlicher Sicht darf man als zugewandt Helfender gerade auch dort andocken, wo menschliches Leben und göttliche Wahrheit in Reibung geraten oder sich scheinbar wie Magnete abstoßen.

---

<sup>90</sup> Vgl. Joh 3,3-8; Jak 1,18; 1Petr 1,3.23; Eph 2,4-6; Kol 2,11-13; 3,1; Röm 6,5-13.



Wo sind Hindernisse, Hürden, Schleifpunkte, die eine Person gegenüber bestimmten biblischen Wahrheiten wahrnimmt? Wo sind Verletzungen, Rebellion, Schuld, Scham, Angst, Verzweiflung, die der dreieinige Gott mit seinem rettenden Evangelium eventuell aufdecken, zurechtrücken und heilen will?

Einerseits ist der christliche Glaube in ewigen Wahrheiten zu Hause, andererseits steht er mit beiden Beinen im Leben. Insofern ist es nicht ratsam, biografische Themen in der Glaubensvermittlung einfach zu übergehen. Vielmehr sollten Gläubige ihre Mitmenschen gerade an dieser Stelle ernst nehmen, sie wertschätzen und ihnen respektvoll vom Evangelium her nachgehen. Bestimmte *Lebensthemen und -fragen* können dann zur Sprache kommen, zugleich braucht das Gespräch ‚beim Individuum‘ thematisch nicht einfach stehen bleiben. Denn schließlich geht es um größere Realitäten und um das echte Menschsein, wie es in den Abschnitten 1 und 2 weiter oben deutlich wurde.

Wenn Argumente und Argumentationslinien, Denkvoraussetzungen und Biografisches angesprochen wurden, kann es sodann immens hilfreich sein, über das eigene *Weltbild* ins Gespräch zu kommen, von dem ja auch das jeweilige Selbstbild abhängt, und von dem her man die meisten biografischen Erlebnisse deutet.<sup>91</sup> Deutlich wird erneut, dass wir trotz unserer Zeit- und

Raumgebundenheit bzw. gerade aufgrund unserer Geschöpflichkeit den großen normativen Fragen des Lebens nicht entfliehen können, egal wie unser Leben aussieht und wie wir es bewerten.

Als Fazit lässt sich letztlich festhalten: Die Biografie eines Menschen hat in der dialogischen Glaubensvermittlung und persönlichen Glaubensaneignung keinen ultimativen, aber doch einen immens wichtigen Stellenwert. Deshalb braucht es für die christliche Glaubensvermittlung eine gesunde Mischung: eine seelsorgerliche Offenheit, apologetische Sachkenntnis, evangelistischen Eifer, erwartungsvolles Gebet, Vertrauen in die Bibel als Gottes verlässliches, lebendiges Wort, sowie eine lebensnahe, diakonische Hilfsbereitschaft gegenüber den Mitmenschen. Christen und Gemeinden, die eine solche Mischung in Wort und Tat mit Gottes Hilfe anstreben, machen es den Menschen von heute leichter, trotz ihrer Prägung und Biografie neugierig zu werden, um Christus zu suchen, zu finden und fortan mit ihm zu leben.

Im Lichte der bisherigen Beobachtungen und Erörterungen können auch Christen konstruktiver über die eigene Prägung und Biografie nachdenken. Mögliche Fragen zur persönlichen und thematischen Reflexion lauten abschließend:

---

<sup>91</sup> Zu den kulturellen und sozialen Funktionen eines Weltbilds, vgl. Hiebert, *Transforming Worldviews*, 29-30.

- Was waren bei mir selbst wichtige biografische Etappen auf dem Weg zum Glauben?
- In welcher Form hat mich Familie, Gesellschaft oder Gemeinde besonders geprägt?
- Wo waren biografische Erlebnisse hinderlich, sei es bei Glaubensinhalten oder im Glaubensvertrauen?
- Wie hat Gottes Wort eigene biografische Entwicklungen gefördert oder korrigiert? Wo hat sich Gottes Güte, Treue, Weisheit, Macht, Liebe, Heiligkeit, Gnade, Wahrheit im eigenen Leben erwiesen?
- Welche Rolle hatte die Biografie, das jeweilige Selbstverständnis und Weltbild in bisherigen Gesprächen mit andersdenkenden Mitmenschen?
- Welcher Aspekt scheint bei der Thematik besonders knifflig?
- An welche potenziellen Gegenargumente und Einsprüche ließen sich hier denken?
- Welche Beobachtung zur Biografie scheint besonders hilfreich und weiterführend? Wieso?
- Wie bereichert das Thema dieses Artikels die Glaubensvermittlung und das Gespräch mit Verwandten, Freunden, Nachbarn, Kollegen und anderen, um Glauben an Christus zu fördern?

## Leopold Fröhlich (1834-1909) und die Auswanderung deutscher Lutheraner nach Wolhynien

*Stefan Fröhlich*

BSB-Bibliotheksmitarbeiter

[sfroehlich@bsb-online.de](mailto:sfroehlich@bsb-online.de)

Deutsche lebten schon seit dem 12. Jh. in Wolhynien, aber erst im 19. Jh. wanderte der Hauptstrom in den nordwestlichen Teil der heutigen Ukraine ein.<sup>92</sup> Handwerker siedelten sich mehr im Westen Wolhyniens an, während Bauern im Osten und Westen ansässig wurden. Damals kam der Lehrer Leopold Fröhlich aus Polen. Er lebte und wirkte unter der bäuerlichen Bevölkerung in Ostwolhynien. Im Jahr 2006 begann meine Reise nach der verlorenen Familiengeschichte meiner evangelisch-lutherischen Vorfahren. Die meisten meiner Ahnen waren Mennoniten. Über meinen früh verstorbenen Großvater mütterlicherseits wusste ich wenig. Der Stammbaum reichte nur bis zu seinen Großeltern. Als ich mich auf die Suche machte, sammelte ich erste Erfahrungen auf der Internetseite »Wolhynien Forum«.<sup>93</sup> Davon inspiriert ließ ich mir vom Bundesarchiv in Berlin die Einbürgerungsanträge der Urgroßeltern Eduard und Hilda Fröhlich, geb. Eisner, zusenden. Während des

2. Weltkriegs nach der Niederlage der Wehrmacht in Stalingrad wurden die Deutschen in der Ukraine nach Polen evakuiert. Deutsche aus Russland erhielten die deutsche Staatsangehörigkeit. Dazu mussten sie einen sogenannten Ariernachweis führen, d.h. einen Stammbaum bis zu den Großeltern. Obwohl es aus einer irrsinnigen Ideologie heraus geschah, finden sich doch wertvolle Informationen. Die Großeltern von Eduard hießen, laut dem Stammbaum, Leopold und Auguste Fröhlich. In einem Index mit Informationen aus den evangelisch-lutherischen Kirchenbüchern in Wolhynien entdeckte ich die Geburt von Edmund Theodor Fröhlich, dem Sohn von Leopold Fröhlich und Auguste geb. Wendland und Vater von Eduard. Laut dem Kirchenbuch war Leopold Lehrer und hatte kleine Kinder in seinem Dorf getauft. Für mich als Nachkomme der Mennoniten war das überraschend. Doch woher stammte Leopold? In einer Datenbank eines Vereins entdeckte ich einen Karl August Leopold Fröhlich, der mit einer Wilhelmine Augustine Wendland verheiratet gewesen war. Konnten das die gleichen Personen sein? Da meldete sich ein bisher unbekannter, entfernter Verwandter aus Kanada und sandte mir die Scans einer Fröhlich-Familienbibel. Daraus ging klar hervor, dass Karl August Leopold mit Rufnamen Leopold

---

<sup>92</sup> Eduard Kneifel. Die Kolonisations- und Aufbautätigkeit in Wolhynien, in: Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen,

(Niedermarschacht: Selbstverlag des Verfassers, 1964), 99

<sup>93</sup> <https://forum.wolhynien.de>, zuletzt abgerufen am 29.11.2021

hieß und seine Frau Auguste Wendland genannt wurde.

Die Anfänge der Familiengeschichte liegen in Preußen in der Stadt Wirsitz nördlich von Posen. Die Stadt wurde 1773 von Friedrich dem Großen von Polen annektiert. Frühestens ab 1791 ist dort eine Fröhlich-Sippe belegt, die alle dem Tuchmacherhandwerk nachgingen. Tuchmacher waren spezialisierte Weber, die hochwertige Textilien, sogenannte Tuche herstellten. Die meisten der Produkte wurden von Preußen nach Russland exportiert und dort an reiche Kunden verkauft. Zwischenhändler waren oft Juden, jedoch war ihnen das Handwerk untersagt. In und bei Wirsitz finden sich Christian (1755-?), Jacob, Luise (1753-1808), Christoph (1766-?) und Michael Fröhlich, vermutlich Geschwister. Bei Christian, Jacob und Luise ist dies belegt. Der Tuchmacher Christian, Großvater von Leopold, heiratete am 26.04.1791<sup>94</sup> in Wirsitz Anna Catharina Busse. Die Quellen sind sich nicht einig, ob sie Anna Catharina oder Dorothea Elisabeth hieß. 1798 wurde ihnen Dorothea Elisabeth und 1805 Daniel Ludwig geboren. Die Kirchenbücher vor dem Jahr 1797 in Wirsitz sind verloren gegangen, daher findet sich die Geburt des Sohnes Christian (1791-1848) nicht darin. Im Jahr 1811, während Napoleon auch Preußen besetzt hielt, heiratete Jacobs Sohn Johann Jacob Fröhlich Anna Louise

Hübner in der Stadt Samotschin, wo er sich inzwischen niedergelassen hatte. Diese Stadt liegt in der Nähe von Wirsitz, ist aber etwas südlicher. In der Heiratsurkunde, die nach dem Codex Napoleon ausgestellt wurde, werden vier Zeugen genannt. Einer der Zeugen ist Christian Fröhlich<sup>95</sup> (1755-?), der als Vaterbruder (Onkel) aus Wirsitz bezeichnet wird und der Cousin Matthias Busse, Sohn von Luise Busse geb. Fröhlich. Christian, Johann Jacob und Matthias Busse waren Analphabeten, denn sie konnten die Urkunde nicht unterschreiben. Wenig später muss Christians gleichnamiger Sohn (1791-1848) das Tuchmacherhandwerk erlernt und ebenfalls nach Samotschin verzogen sein. Dort heiratete er Justine Werner (1796-?), die Tochter des Tuchmachers Gottfried Werner. Der Eintrag im Heiratsregister ist unauffindbar. In Samotschin wurden die Töchter Anna Karoline ca. 1815 und Wilhelmine ca. 1820 geboren. Bald schon zogen dunkle Wolken über den Tuchmachern in Preußen herauf. Russland erhob 1822 Strafzölle auf Textilien aus Preußen. Da die Tuche meist nach Russland verkauft wurden, brachen Absatzmärkte weg. Das Tuchmacherhandwerk erlebte einen Niedergang. In dieser Situation lud die polnische Regierung deutsche Tuchmacher aus Preußen an, sich in Kongresspolen anzusiedeln.<sup>96</sup> Kongresspolen im heutigen

---

<sup>94</sup> Ev.-luth. Kirchenbuch Lobsens, Kreis Wirsitz, 1791, Eheregister, Nr. 24, S. 167

<sup>95</sup> Zivilregister der evangelischen Gemeinde Margonin, 1811, Eheregister, Nr. 32, S. 63

<sup>96</sup> Joachim Rogall. Die Deutschen im Posener Land und in Mittelpolen, Bd. 3, (München: Albert Langen, 1993), S. 89 ff

Osten Polens, war zwar prinzipiell autonom, befand sich aber unter russischer Kontrolle. Viele preußische Tuchmacher folgten dem Angebot und ließen sich in Städten in den heutigen Woiwodschaften Masowien und Lodz nieder. Die ersten Tuchmacher kamen nach 1820 in die Kleinstadt Gostynin<sup>97</sup> in Masowien nahe Warschau. Fast alle stammten aus der gleichen Region in Preußen, darunter 13 aus Samotschin. Christian (1791-1848) und Justine Fröhlich müssen ungefähr im Jahr 1822 gekommen sein, denn in diesem Jahr wurde ihre Tochter Amalie in Gostynin geboren. Die Kirchenbucheinträge in Gostynin enthüllen, dass sich die Tuchmacher kannten und überwiegend untereinander heirateten. Sie gehörten einer Tuchmacherinnung an. Ebenfalls unter den Einwanderern war die in Wirsitz geborene Cousine Henriette Luise, Tochter von Jacob und Schwester von Johann Jacob. Sie heiratete 1822 in Gostynin Peter Donner.<sup>98</sup> Bei der Säuglingstaufe des Kindes Karl August Donner wurde Christian Fröhlich (1791) Taufpate. Das war der Schlüssel für die weitere Erforschung der Familiengeschichte, sozusagen ein Sprung von Gostynin zurück nach Wirsitz. In der Familienbibel wurde Christians und Justines Herkunftsort als Zamoc... angegeben. Der Rest des Scans war abgeschnitten. Nach 10 Jahren Suche kam ich durch Henriette Luise der Lösung auf die Spur. Da ihr Geburtsort Wirsitz war, suchte

ich auf einer Landkarte in der Nähe von Wirsitz und fand so Samot-schin, dessen polnischer Name Szamocin ist. Jedoch enthält die Familienbibel einen Fehler, weil sie Christinas Vater als Johann Fröhlich aus Schwersenz angibt. Dieser existierte jedoch nicht. Erst Christians (1791) Sterbeurkunde im Jahr 1848 weist aus, dass er der Sohn von Christian Fröhlich (1755-?) und Anna Busse aus Wirsitz war.<sup>99</sup>

Leopold Fröhlich wurde am 16. Juni 1834<sup>100</sup> in Gostynin geboren und am 28. Juni getauft. Seine Geschwister waren Anna Karoline (geb. um 1815), Wilhelmine (um 1820), Amalie (1822), Anna Justine (1825), Johann (1827, als Kind gestorben), Karl Eduard (1829), Johann Karl (1832), Emilie (1836), die Drillinge Erdmann, Peter Paul und Anna (1837), sowie Ferdinand (1838). Die Drillinge starben am 27. Juni 1837, dem Tag ihrer Geburt. In Anbetracht ihres nahen Todes taufte Christian Fröhlich sie selbst. Die Fröhlichs gingen zur evangelisch-lutherischen Kirche in Gostynin. 1824-1825 baute man in der Stadt eine evangelische Kirche und ein Pfarrhaus. Als Pastoren wirkten dort damals Karl Wilhelm Pastenaci (1825-1827/1828), Johann Georg Seegemund (1828-1833), Ludwig Otto Ehlers (1833-1841) und Karl Hermann Erdmann Cotta (1842-1858).<sup>101</sup> Der Interessanteste davon ist sicherlich Ludwig Otto Ehlers. Er wurde 1805

---

<sup>97</sup> Kneifel, S. 99

<sup>98</sup> Zivilregister Gemeinde Gostynin, 1822, Eheregister, Nr. 33

<sup>99</sup> Ev.-luth. Kirchenbuch Gostynin, 1848, Sterberegister, Nr. 148

<sup>100</sup> Ev.-luth. Kirchenbuch Gostynin, 1834, Geburten/Taufen, Nr. 124

<sup>101</sup>

[http://upstreamvistula.org/Parishes/Gostynin\\_D.htm](http://upstreamvistula.org/Parishes/Gostynin_D.htm), zuletzt abgerufen am 27.11.2021

in Sittensen bei Hamburg geboren und erhielt dort zunächst eine rationalistische kirchliche Prägung. Er studierte Theologie und belegte ein Semester in Halle, wo er unter den Einfluss von August Tholuck kam.<sup>102</sup> Ehlers löste sich vom Rationalismus, nahm pietistisches Gedankengut an und wurde zu einem Erweckungsprediger. In Deutschland fand er keine Pfarrstelle und wurde am 16. Juni 1833 in Gostynin zum Pastor gewählt. Hier gab es zunächst Irritationen, weil er auf streng konfessionellen Standpunkten beharrte, doch konnte das Problem entschärft werden. Er wirkte auch als Judenmissionar in Gostynin und einige Juden schlossen sich der evangelischen Gemeinde an. Sowohl ihm als auch seinem Vorgänger Johann Georg Seegemund lag die Bildung der Landbevölkerung am Herzen. In Gostynin existierte bereits eine Schule, wo zumeist die Pastoren unterrichteten. Die deutschen Bauern auf dem Lande waren überwiegend Analphabeten und konnten ihre Lehrer nicht bezahlen. Ehlers wollte das ändern und gründete 1837 in Gostynin ein Lehrerseminar, wo Lehrer für die Landbevölkerung geschult wurden.<sup>103</sup> Schon 1838 musste es aus finanziellen Gründen geschlossen werden. Doch scheint die Bildungsinitiative Auswirkungen auf das spätere Leben Leopolds gehabt zu haben. Er wurde Dorfschullehrer. Den Kirchenbüchern

ist zu entnehmen, dass alle Brüder und Schwestern Leopolds und Augustes lesen und schreiben konnten, denn sie unterschrieben ihre Heiratsurkunden. Also gingen sie in Gostynin zur Schule. Auch Leopolds Vater Christian konnte schreiben, jedoch mit eher ungelungenen Buchstaben. Ehlers musste 1841 Gostynin aus gesundheitlichen Gründen verlassen, weil das Pfarrhaus neben einem Sumpf lag. Welchen Einfluss er auf die Fröhlichs hinterließ, ist unbekannt. Engere Beziehungen sind nur zu den Pastoren Seegemund und Cotta bekannt. Im Alter von fast 14 Jahren am 12. Mai 1848 verlor Leopold seinen Vater Christian. Weitere Einzelheiten zu seiner Kindheit sind unbekannt. Sein älterer Bruder Eduard heiratete 1851 Henriette Böhm. Dieser Eduard war der Vater von Otto Theodor, dem die Familienbibel gehörte. Eduard und auch Johann erlernten den väterlichen Tuchmacherberuf. Johann orientierte sich um und wurde Müller. Er heiratete 1853 Karoline Radatz. Die nächste Nachricht über Leopold erhalten wir erst vom 27. Dezember 1854,<sup>104</sup> seinem Hochzeitstag. Da in polnischen Kirchenbucheinträgen, die auf napoleonischem Zivilrecht beruhen, auch Alter und Beruf aufgeführt sind, lässt sich Leopolds Beruf nachvollziehen. Er war im Alter von 20 Jahren Lehrer an einer Dorfschule in Holendry Strzeleki. Dieses Dorf

---

<sup>102</sup> Eduard Kneifel. Das Werden und Wachsen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen 1517 - 1939, (Vierkirchen: Selbstverlag des Verfassers, 1988), 83

<sup>103</sup> Ibid, 17

<sup>104</sup> Ev.-luth. Kirchenbuch Gostynin, 1854, Eheregister, Nr. 80, S. 182

liegt in der Nähe von Gostynin, jedoch in einem anderen Pfarrbezirk, der zu Kutno gehört, in der heutigen Woiwodschaft Lodz. Die Dorfbewohner gingen aber für Taufen und Hochzeiten nach Gostynin, das viel näher liegt. Pastor Cotta von Gostynin führte auch das Kirchenbuch von Kutno. Möglicherweise besetzte er beide Pfarrstellen. Er könnte Leopold zu seiner ersten Lehrerstelle verholfen haben. Die meisten Bauern in diesem Dorf waren Analphabeten. Leopold muss ein echtes Bildungsinteresse besessen haben, um dort tätig zu werden. Eine Holländerei ist damals eine bäuerliche Ansiedlung von deutschen Kolonisten, die nach Polen eingeladen wurden<sup>105</sup> und einige Sonderrechte genossen. Der Name Holländerei entstand durch die Anwerbung von Holländern nach Polen, doch lebten in diesen Dörfern fast ausschließlich Deutsche. Leopold heiratete die erst 16-jährige Auguste Wendland. Sie müssen zur gleichen Schule gegangen sein. Leopold und Auguste unterschrieben beide die Heiratsurkunde. Die originalen Unterschriften sind im Kirchenbuch erhalten geblieben. Ungewöhnlich ist, dass auch deutsche Frauen in Polen schreiben konnten. Für Städte gilt das allerdings nicht. Auguste wurde am 13. Dezember 1838<sup>106</sup> in Gostynin als Tochter des Tuchmachers Andreas Wendland (1799-1844) und seiner Frau Maria Elisabeth geb. Kühn (1805-?) geboren. Beide Eltern stammten aus Tuchmacherfamilien. Andreas

lernte nie Lesen und Schreiben. Augustes Vater stammte aus Labischin und ihre Mutter aus Schönlanke in Preußen. Beide Orte liegen in der Nähe von Wirsitz und Samotschin. Sie hatten zehn Kinder, die ersten neun waren Mädchen, darunter Eleonore, Wilhelmine Florentine, Gottliebe, Johanna Adelgunde, Auguste (als Kind gestorben), Wilhelmine Pauline, Albertine, Wilhelmine Augustine (Auguste) und Regina Friederike. Die Geburt des einzigen Sohnes Andreas Heinrich erlebte Andreas nicht mehr. Er starb 1844 wenige Wochen zuvor. Elisabeth heiratete in zweiter Ehe den Tuchhändler Wilhelm Ludwig Tetzlaff, mit dem sie noch zwei Kinder hatte. Bei der Taufe der Tochter war der polnische Bürgermeister von Gostynin Franciszek Jablonski zugegen<sup>107</sup> und wurde Taufpate. Das Tuchmacherhandwerk, auch wenn Tetzlaff ein Tuchhändler war, muss für Gostynin einen sehr hohen Stellenwert besessen haben. Die Stadt blühte darunter auf. Augustes Vater Andreas war der Trauzeuge von Leopolds Schwestern Wilhelmine und Anna Karoline gewesen. Leopolds Vater war der Taufpate von Augustes Schwester Albertine. Die Familien kannten sich also. Karl Eduard Fröhlich, Leopolds Bruder, wurde sein Trauzeuge. Es ist unklar, ob Leopold und Auguste gemeinsam im Dorf Holendry Strzeleki lebten oder in Gostynin blieben. Ihre erste Tochter Emilie Pauline wurde am 28. Oktober 1855 in Gostynin geboren.<sup>108</sup> Bei der Taufe seines

---

<sup>105</sup> Rogall. S. 41-45

<sup>106</sup> Ev.-luth. Kirchenbuch Gostynin, 1838, Geburten/Taufen, Nr. 331, S. 168

<sup>107</sup> Ibid, 1850, Geburten/Taufen, Nr. 228, S. 47

<sup>108</sup> Ev.-luth. Kirchenbuch Kutno, 1855, Geburten/Taufen, Nr. 29

Neffen Wilhelm Michael Fröhlich, Eduards drittem Kind, am 21. Oktober, war Leopold als Zeuge dabei. Nach dem 29. Oktober verschwinden Leopold und Auguste aus den Kirchenbüchern für nahezu 17 Jahre. Er muss schon bald Holendry Strzeleki verlassen haben, um in anderen Dörfern als Lehrer zu arbeiten. Alle Kinder, die innerhalb von 20 Jahren geboren wurden, sind unbekannt. Erst im Jahr 1872 erscheint Leopold in Wolhynien. Bereits Leopolds Schwester Anna Karoline scheint eine Weile in Wolhynien gelebt zu haben, doch kehrte sie nach Gostynin zurück, nachdem ihr Mann Martin Kühn in Korosten starb. Zur gleichen Zeit breitete sich der Baptismus in Kongresspolen und Wolhynien aus. Bekannt ist nur, dass die Fröhlichs ihm ablehnend gegenüberstanden. Ein anderer Lehrer, Gottfried Alf (1831-1898), bei Pultusk geboren, vollzog eine Wandlung vom Lutheraner zum Baptisten. Er bekehrte sich 1853<sup>109</sup> und begann erwecklich zu predigen. Das gefiel nicht allen, so verlor er seine Lehrerstelle. Er zog zu seinen Eltern und betätigte sich als Landarbeiter. Eine seiner Töchter ließ er noch als Kind taufen.<sup>110</sup> Der Eintrag im Kirchenbuch befindet sich auf der gleichen Seite wie der von Jakob Stockmann, der wahrscheinlich ein Großonkel von Emilie Grunwald ist, die Schwiegertochter von Leopold werden wird. Gottfried Alf wurde Baptiste, seine Eltern vertrieben ihn. Er ließ

sich 1858 noch einmal taufen,<sup>111</sup> besuchte das Predigerseminar in Hamburg, wurde ordiniert und gründete Gemeinden in Polen. Er gilt als Gründer der Baptisten in Russisch-Polen. Die Baptisten wurden von evangelischen Geistlichen und den Behörden bedrängt, so dass viele nach Wolhynien auswanderten. Gottfried Alf wurde auf einer Predigtreise in Gostynin inhaftiert. Leopold hatte damals Gostynin verlassen, aber sein Bruder Eduard lebte noch dort. Ob sie einander begegneten, ist spekulativ, aber Eduard muss von Alf gehört haben. Erst Leopolds Urenkel Theodor, mein Großvater, wird Prediger in einer baptistisch-mennonitischen Gemeinde werden. 1863-1864 begann in Polen ein Aufstand gegen die russische Fremdherrschaft,<sup>112</sup> der jedoch niedergeschlagen wurde. Die meisten Deutschen beteiligten sich nicht daran, was ihnen die Polen übelnahmen. Der Aufstand verstärkte die Auswanderungsbewegung der Deutschen nach Wolhynien. Der russische Zar Alexander II schaffte 1861 die Leibeigenschaft ab. Die Adeligen in Wolhynien konnten ihr Land nicht mehr bewirtschaften. Anstatt es an die freigelassenen Russen und Ukrainer zu verteilen, wurden es an deutsche Siedler verkauft. Das sorgte für keinen günstigen Start in den Beziehungen. Lutheraner, Baptisten und andere zogen los, um dort zu siedeln. Sie

---

<sup>109</sup> Albert Wardin. *On the Edge: Baptists and other Free Churches Evangelicals in Tsarist Russia, 1855-1917*, (Eugene: Wipf and Stock, 2013), 47

<sup>110</sup> Ev.-luth. Kirchenbuch Pultusk, 1856, Geburten/Taufen, Nr. 105, S. 119

<sup>111</sup> Wardin, 48

<sup>112</sup> Kneifel. *Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen*, 134



rodeten Wälder und machten das Land urbar. Mennoniten hatten dort schon gewohnt, zogen aber bald weiter. Der Bildungsgrad in den evangelischen Kantoratsschulen in Wolhynien soll sehr schlecht gewesen sein. Ein Pfarrer Katterfeld berichtete, dass von 161 Kindern, die er konfirmierte, nur fünf Lesen und Schreiben konnten.<sup>113</sup> Nur ein Lehrer, den er kennenlernte, konnte Schreibunterricht geben. Leopold dürfte eine Ausnahme gewesen sein. Er ist 1872 Lehrer in Serby bei Nowograd Wolynsk. Wie er nach Wolhynien kam, ist unbekannt. Er taufte dort Kinder,<sup>114</sup> weil der evangelisch-lutherische Pastor ein so großes Gebiet betreute, dass er nur einmal im Jahr vorbeikommen konnte. Zu dieser Zeit amtierte Heinrich Martin David Wasem (1836-1911). Wenn der Pastor ankam, wurden alle Geburten, Heiraten und Todesfälle aus den Notizen der Lehrer abgeschrieben. Der Pastor nahm die Daten ins Kirchenbuch auf und schickte eine Abschrift an das evangelische Konsistorium in St. Petersburg. Nur die Abschriften in St. Petersburg haben überdauert. Wasem hatte an der Universität Dorpat, heute Tallinn in Estland, studiert, und wirkte von 1868-1907 im Kirchspiel Shitomir. Leopold hielt wahrscheinlich auch Gottesdienste ab, da die Kirche in zu großer Entfernung lag. 1874 war er noch Lehrer in Serby. Am 27. Oktober 1875 wurde im benachbarten Großdorf Edmund Theodor Fröhlich geboren. Der Ort hieß auch

Mossijewka. Der Vater taufte seinen eigenen Sohn am 31. Oktober.<sup>115</sup> Taufpate war Gottlieb Eisner, Großonkel von Edmunds künftiger Schwiebertochter. Leopold und Auguste müssen Eltern vieler Kinder gewesen sein, deren Namen jedoch verloren gingen. Zuletzt taufte Leopold 1878 Kinder in Großdorf. Dann zog er mit seiner Familie nordöstlich nach Nikolajewka weiter. Das führte ihn näher an die Stadt Shitomir heran. Am 1. Januar 1878 wurde in Nikolajewka sein Sohn Gustav geboren. Hier gab es bereits einen Lehrer namens Nehring, der das Kind taufte. Leopold gab seine Lehrerstelle ab und arbeitete als Landmann, also als Bauer oder Landarbeiter. Dorfbewohner konnten einen Lehrer weder mit Geld noch mit Naturalien ausreichend bezahlen, wie es eine Familie benötigte. Daher muss er schon Erfahrungen im Ackerbau gewonnen haben. Seine weiteren Nachfahren werden zumeist Bauern sein. 1879 könnte noch eine Tochter Lydia geboren sein. Ab da verschwinden Leopold und seine Nachkommen für 21 Jahre. Kirchenbücher ab 1885 sind verschollen. Es sah für mich so aus, dass er in diesem Zeitraum verstorben sein musste.

In Polen ging die Entwicklung der Verwandten etwas anders voran. Leopolds Bruder Karl Eduard hatte sechs Kinder, darunter Otto Theodor (1865-1925). Eduard starb am 7. September 1873 in Gostynin mit 43 Jahren. Sein Grab existiert noch heute.

---

<sup>113</sup> Kneifel. Ibid, 135

<sup>114</sup> Abschrift Ev.-luth. Kirchenbuch Shitomir, 1875, Geburten/Taufen, Nr. 41-62, S. 440

<sup>115</sup> Ibid, 1876 Geburten/Taufen, Nr. 106, S. 555

Otto Theodor trat in die Fußstapfen seines Onkels Leopold und wurde Lehrer. Als Otto am 10. August 1887 in Wegrow, Polen, Wanda Linde heiratete, schenkte ihm seine Schwester Amalie Kessel, geb. Fröhlich, eine neue Familienbibel. Wanda starb bald, so heiratete Otto Elisabeth Wegner. Er arbeitete als Buchhalter. Zwei seiner Söhne studierten, Servatius Albert in Warschau Theologie und Alexander Polytechnik. Heinrich wurde Sachbearbeiter. Die Tochter Jadwiga heiratete einen Ingenieur. So war die Linie in Polen sozial aufgestiegen. Als Otto Theodor 1925 in Pabianice, Lodz, starb,<sup>116</sup> überbrachten die Söhne Heinrich und Alexander dem Vikar die Nachricht. Der war niemand anders als der erstgeborene Sohn, Servatius Fröhlich, der nach dem Theologiestudium die erste Vikariatsstelle angetreten hatte und den Tod des eigenen Vaters aufzeichnete. Servatius wurde bereits 1924 ordiniert.<sup>117</sup> Er wirkte an mehreren Pfarrstellen in Polen bis zum 2. Weltkrieg. Er und seine Familie gehörten zu den Vertriebenen und gelangten nach dem Krieg in die DDR. Dort war er Pfarrer in Brandenburg und Thüringen. Er durfte nach Kanada auswandern, wo er Pfarrer einer polnischsprachigen Gemeinde wurde und 1975 starb.<sup>118</sup>

Ein neuer Fund brachte meinen Recherchen die Wende. Ich erfuhr, dass die Kirchen-

bücher von Shitomir von 1900-1918 in einem Archiv in der Stadt noch existierten und es einen Index aller Einträge gibt. Die Jahre 1885-1899 fehlen. Der Fund lieferte den letzten Beweis, dass Leopold aus Gostynin mit dem aus Wolhynien identisch war. In dem Sterberegister fand ich ihn. Leopolds Geburtsort war mit Gostynin angegeben, der Name des Vaters Christian, das Alter 75 Jahre und zwei Monate, die Ehefrau mit Auguste, geb. Wendland. Sie überlebte ihn. Er starb am 5. September 1909 in Babytschewka bei Shitomir in einem Nachbardorf von Wydumka, wo mein Groß-vater geboren wurde. Die Entdeckung brachte mich dazu, die Kirchenbucheinträge als Scan anzufordern. Leopolds Sohn Edmund Theodor heiratete vermutlich 1899 Emilie Grunwald, kaufte Land und baute ein Haus in Wydumka. Der erste Sohn Eduard wurde dort am 14. Dezember 1900 geboren, Karl Johann 1902. Edmund starb schon am 4. November 1902 mit nur 27 Jahren am Fieber. Eduard war noch keine zwei Jahre alt. An seinen Vater konnte er sich nicht erinnern und wusste wenig von seiner Familiengeschichte. Seinen Opa Leopold dürfte er aber noch gekannt haben, da dieser erst starb, als Eduard 9 Jahre erreicht hatte. Mit 13 Jahren verlor er die Mutter und lebte bei seinem Stiefvater. Es brach der 1. Weltkrieg aus und die deutschen Wolhynier wurden an die

---

<sup>116</sup> Zivilregister der ev. Kirche in Pabianice, 1925, Sterberegister, Nr. 118, S. 341

<sup>117</sup> Eduard Kneifel. Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, (Eging: Selbstverlag des Verfassers, 1967), 89

<sup>118</sup> Ibid.

Wolga deportiert. Nach dem Krieg kehrte er nach Wolhynien zurück, erbte das Haus des Vaters und heiratete seine Cousine mütterlicherseits Hilda Eisner. Sie bekamen vier Kinder. Zu Sowjetzeiten floh Eduard von Wolhynien ins Schwarzmeergebiet. Als die Deutschen die Ukraine besetzten, aber den Krieg verloren, flohen die Fröhlichs zurück nach Polen und reisten in einem Flüchtlingsstreck an den Orten vorbei, woher ihre Vorfahren gekommen waren und wo noch ihre Verwandten lebten. Die Verbindungen waren längst abgerissen. Sie wurden von der russischen Armee eingeholt und wieder nach Russland an den Ural verschleppt. Dort sind Eduard und sein Sohn Theodor begraben.

Leopolds Vater und Großvater waren Tuchmacher, die in Preußen ihrem Handwerk nachgingen. Als das Tuchmacherhandwerk dort niederging, wanderte sein Vater Christian nach Kongresspolen aus, das von Russland kontrolliert wurde. In der Stadt Gostynin wurde Leopold geboren und erhielt eine nach damaligen Umständen gute Schulausbildung. Pastor Ehlers, bei dessen Weggang Leopold aber erst sieben Jahre alt war, startete mit einem Lehrerseminar eine Bildungsreform der Dorfschulen, die aber scheiterte. Mit 14 Jahren verlor Leopold seinen Vater. Er scheint von der Bildungsinitiative profitiert zu haben, denn er wurde Lehrer, mindestens im Alter von 20 Jahren. Als Dorfschullehrer musste er vermutlich noch zusätzlich als Landarbeiter oder Handwerker arbeiten. Als die deutsche Landbevölkerung, unter der er lebte, von einer Auswanderungswelle ergriffen wurde, wanderte er

nach Wolhynien aus. Hier wirkte er bis zum Alter von 43 Jahren als Lehrer. Er hielt Gottesdienste ab und taufte Kinder. Schließlich gab er den Lehrerberuf auf. Nach 54 Ehejahren starb er in Babytschewka bei Shitomir. Leider verraten offizielle Dokumente nichts über den persönlichen Glauben und die Beziehung zu Gott. Was sich feststellen lässt, ist ein positives Verhältnis zur Kirche, was zwar gut, aber nicht das entscheidende ist. Wie Gott hier Geschichte geschrieben hat, bleibt uns meist verborgen. Aber es ist sicher, dass er es tat.

Als ich die Kirchenbucheinträge bei einem Forscher aus der Ukraine bestellt hatte, vereinbarten wir, dass er mir den Rest als Scan über E-Mail am 15. Juli 2021 schicken würde. Genau an diesem Tag ereignete sich die Flutkatastrophe und das Internet fiel für mich aus. Am nächsten Tag schickte ich ihm eine Erklärung in der E-Mail, dass ich wegen einer Naturkatastrophe nicht hatte reagieren können. Er sandte mir eine Ermutigung zurück: »Unser Gott ist ein mächtiger Gott!« Da wir uns nicht per E-Mail über den Glauben ausgetauscht hatten, musste er es wohl über Facebook erfahren haben. Am Ende erließ er mir einen Teil der Rechnung, wenn ich das Geld den Flutopfern zukommen ließe. Unser Gott ist ein mächtiger Gott.

## Ein Gott, der viele Namen hat

*Uwe Heimowski*

[Website](#)

Das Christentum ist eine monotheistische Religion. Gemeinsam mit den Juden bekennen wir: „Der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott“ (5. Mose 6,4).

Die Zugänge zu diesem einen Gott sind allerdings sehr verschieden. Jeder Mensch hat eine eigene Geschichte, jeder Mensch hat eine Seele, in die – Gott sei Dank! - kein anderer Mensch von außen hineinschauen kann. Entsprechend gibt es bei sieben Milliarden Menschen auch sieben Milliarden Zugänge zu Gott.

Da andererseits alle Menschen in gewisser Hinsicht gleich sind, nämlich gleich in ihrer persönlichen Würde als vernunftbegabte und fragende Wesen, verbindet uns eine bestimmte Form von Religion, oder besser: religiöser Sehnsucht. Der englische Schriftsteller Julian Barnes hat es einmal so formuliert: „Ich glaube nicht an Gott, aber ich vermisse ihn.“ Die großen Lebensfragen ziehen sich seit Menschengedenken durch alle Völker und Kulturen: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wofür lebe ich?

Als Christen gehen wir davon aus, dass diese Fragen damit zu tun haben, dass jeder einzelne Mensch ein Geschöpf Gottes ist. Unsere Sehnsucht, so glauben wir, ist eine Art „Heimweh“ nach Gott. Menschen können

Gott nicht sehen, nicht hören, nicht riechen, nicht schmecken, nicht fühlen. Wir sind getrennt von Gott. Dies ist die Tragik der gefallenen Schöpfung.

Als Christen glauben wir weiter, dass Jesus Christus die Frage nach Gott beantwortet hat. In ihm erkennen wir Gott. Jesus hat gesagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh 14,9). Jesus zu kennen, ihn beim Wort zu nehmen, dem zu glauben, was er gesagt hat. Das ist christlicher Glaube. Ganz einfach, selbst ein Kind kann so glauben (Mt 18,3).

Doch erschöpft sich der christliche Glaube darin nicht. Jesus Christus ist der Mittelpunkt des Glaubens. Der Stein, der ins Wasser fällt – und dieser Stein zieht viele weite Kreise. In der Bibel, dem Buch, in dem die jüdisch-christliche Glaubensgeschichte aufgeschrieben wurde, finden wir eine Vielzahl von Bildern und Namen, die Gott umschreiben. Da gibt es nicht ein einziges festgefügtes Gottesbild.

Im Gegenteil, es gibt sogar das scharfe Verbot im Dekalog: „Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“ (2. Mose 20,1f).

Was ist hier verboten? Fremde Götter anzubeten und ihnen zu dienen. Und noch

ein zweites: es ist verboten, sich ein eigenes Bild von Gott zu machen.

Bleiben wir bei dieser zweiten Bedeutung. Sie ist kleiner, alltäglicher – und damit „gefährlicher“ als die erste. Ich muss meine Religion gar nicht verleugnen oder fremden Göttern nachlaufen, und tappe doch in diese Falle. Wer eine Erfahrung mit Gott macht, neigt dazu, diese Erfahrung absolut zu setzen. Und das birgt dann die Gefahr in sich, dass ich meine Erfahrung mit Gott verwechsle. Ich mache mir ein Bild, lege Gott fest – und bete dann dieses Bild an. Gott selber geht mir verloren. Gott ist größer, als meine Bilder von ihm je sein können.

Als die großen religionskritischen Philosophen Feuerbach, Marx, Nietzsche und Freud den Menschen vorwarfen, in ihrer Religion nicht einen wirklichen Gott, sondern ihre eigenen Projektionen, ihre Wunschorstellungen einer allmächtigen und ewigen Gottheit zu verehren, da waren sie gar nicht so weit weg, von dem, was die zehn Gebote auch schon befürchteten: dass Menschen den lebendigen Gott mit ihrem eigenen Bild von Gott verwechseln.

Wie oft passiert mir das im Kleinen? Und wie oft ist es in der Geschichte geschehen? Da mussten verzerrte, dogmatische Gottesbilder erhalten, um Kriege und Unterdrückung zu rechtfertigen, um Hexen zu verbrennen und Fortschritt zu verhindern. Was ist alles geschehen, im Namen Gottes!

Feuerbach, Marx, Nietzsche und Freud haben allerdings in ihre Überlegungen den gleichen

Denkfehler eingebaut: sie kamen zu dem Schluss, dass es einen Gott daher nicht geben könne, weil er menschengemacht sei. Das ist nicht logisch – denn der Gott, den sie ablehnen, ist ja wiederum ein Gebilde ihrer eigenen Vorstellung. Die Möglichkeit, dass es einen wirklichen Gott gibt, ist ja eben nicht menschengemacht – und daher reichen unsere philosophischen Kniffe nicht aus, ihn zu widerlegen. Wie auch? Kann die Schöpfkelle den Ozean widerlegen? Kann das Kind die Existenz der Mutter leugnen?

Da andererseits unsere menschlichen Möglichkeiten auch nicht ausreichen, Gott wirklich zu erkennen, sprechen wir von Offenbarung. Glaube hat sein Fundament nicht darin, dass wir Menschen Gott erkennen, sondern darin, dass er sich den Menschen mitteilt. Nicht meine Erkenntnis, sondern Gottes Reden ist die Grundlage meines Glaubens.

Und dieses Reden, diese Offenbarung ist quer durch die Bibel von einer unendlichen Vielfalt. Gott stellt sich immer wieder neu vor. Gott hat viele Namen. Im „Glauben zu wachsen“ heißt, diese Vielfalt zu entdecken, sich Gott neu zu öffnen, sich von ihm überraschen zu lassen. Die Ringe haben eine gemeinsame Mitte – und breiten sich aus über den ganzen See.

Als Moses in der Wüste einen brennenden Dornbusch sah, hörte er die Stimme Gottes. Er erschrak, doch Gott sprach ihn an. Moses bekam eine Berufung. Und dann traute er sich, Gott zu fragen: „Wer bist du eigentlich? Was soll ich den Israeliten denn

sagen? Wer ist dieser Gott, der mich beauftragt?“ Er erhielt eine großartige, vielsagende Antwort. Auf Hebräisch klingt es so: „ähjäh ašär ähjäh“ (2. Mose, 3,14) – das lässt sich übersetzen mit „ich bin, der ich bin“ oder auch mit „ich werde sein, der ich sein werde“. Grammatikalisch ist die Zeitform nicht eindeutig, sie ist offen. An der Bedeutung dagegen gibt es keinen Zweifel. Gott sagt: „Ich bin ein ewiger Gott. Ein Gott, der war, der ist und der sein wird. Ein treuer Gott. Ein Gott, der sich nicht auf ein Bild oder einen Namen festlegen lässt – und der doch immer der eine und der gleiche ist und bleibt.“

Es gibt (nur) einen Gott. Das glauben und bekennen wir. Er ist Mensch geworden. Damit Menschen ihn kennenlernen. Damit sie mit ihm leben. Es ist der Gott, den Jesus den Vater nennt (Luk 15) – und der ebenfalls von sich sagt, dass er „tröstet, wie eine Mutter tröstet“ (Jes 66,13). Es ist der Gott, der „Löwe von Juda“ genannt wird – und der zugleich das Lamm Gottes ist. Es ist der Friedefürst, Wunderrat, Gnadenvoll, der ewige Herrscher, der Versorger, der Arzt, der Heiland. Es sind zu viele Bilder und Namen Gottes, um sie alle aufzuzählen.

Auf jeden Fall sind es genügend, um den lebendigen Gott persönlich kennenzulernen, und ihn ein ganzes Leben lang immer wieder neu zu entdecken und zu erleben.

## Die Selbstmarginalisierung des Christentums

Ein Debattenbeitrag

*Friedhelm Jung*

[Profil auf der BSB-Website](#)

In den letzten 200 Jahren ist der gesamtgesellschaftliche Einfluss des Christentums in Europa kontinuierlich zurückgegangen. Dies hängt zum Teil mit äußeren Einflüssen zusammen, von denen die Kirchen überrascht wurden. Vor allem durch die Aufklärung und den Rationalismus sowie durch die im 19. Jahrhundert entstandene Evolutionslehre und den in ihrem Gefolge erstarkten Atheismus ist die Haltung weiter Gesellschaftsschichten kirchenkritisch geworden. Doch nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Kirchen durch hausgemachte Skandale und Probleme ihren Bedeutungsverlust erheblich beschleunigt und dazu beigetragen, dass Millionen ihrer Mitglieder aus den Kirchen ausgetreten sind. Unter anderen sind hier drei Problemfelder zu nennen:

### **Missbrauchsfälle**

In den letzten Jahrzehnten sind zahlreiche Missbrauchsfälle in christlichen Einrichtungen ans Licht gekommen. Dabei handelt es sich keineswegs nur um Fälle in der katholischen Kirche, auch wenn die Medien vor allem diese Fälle thematisiert haben. Auch evangelische Kirchen bzw. Freikirchen,

Bildungseinrichtungen, Kinder-heime und Kindergärten sind betroffen. Doch nicht nur die schrecklichen Missbrauchsfälle selbst haben den Kirchen als moralischer Institution enormen Schaden zugefügt; auch die zögerliche Aufarbeitung vor allem in der katholischen Kirche hat die Glaubwürdigkeit der Kirchen und des Christentums insgesamt stark geschädigt. Das Vertrauen des Volkes in den Klerus ist massiv geschwunden, nachdem die sittlichen Verfehlungen von Gottes Bodenpersonal ans Tageslicht gekommen sind. Während früher im Ranking der angesehensten Berufe der Pfarrer gleich hinter dem Arzt kam, liegt er heute weit abgeschlagen im Mittelfeld. Die Kirchen stellen keine moralische Instanz mehr dar. Das Volk verlässt sich eher auf das Bundesverfassungsgericht als auf die Kirche und vertraut dem Grundgesetz mehr als der Bibel.

### **Politisierung**

Betrachtet man die Tagesordnungen von kirchlichen Synoden, so fällt es manchmal schwer zu glauben, dass man es mit einer kirchlichen Einrichtung zu tun hat. Denn über alles wird dort diskutiert – außer über Themen des Glaubens und der Bibel. Laut Heiliger Schrift ist die primäre Aufgabe der Kirche, das Evangelium von Jesus Christus zu verbreiten, damit Menschen Christen werden, und zugleich sollen jene, die schon Christen sind, in den Wahrheiten der Bibel unterwiesen werden, damit sie im Glauben wachsen und als Christen in dieser Welt Licht und Salz sind. Doch statt sich diesen

elementaren Aufgaben mit ganzer Kraft zu widmen, diskutieren die kirchlichen Synoden darüber, wie hoch der Mindestlohn zu sein hat, wie man die Arbeitslosenquote senken und die Umwelt besser schützen könnte und was gegen die steigende Zahl Rechtsradikaler zu tun sei. Natürlich besitzen diese Themen eine gesamtgesellschaftliche Relevanz und Kirchen dürfen sich dazu auch äußern. Doch dies sind keine Themen kirchlicher Kernkompetenz. Andere gesellschaftliche Gruppen sind hier weit kompetenter. Der primäre kirchliche Auftrag liegt in der Verkündigung von Jesus Christus und in der Vorbereitung auf das Leben nach dem Tod. Dies können keine politische Partei, kein Sportverein und keine Gewerkschaft leisten. Sie alle beschäftigen sich nur mit diesseitigen Fragen. Die Kirche jedoch ist auch zuständig für das Jenseitige, das Ewige, für die Frage, wie wir vor Gott im Gericht bestehen und in den Himmel kommen können und nicht in die Hölle. Doch bei diesen Themen herrscht in vielen Kirchen – das große Schweigen.

## Unglaube

Am meisten hat jedoch zum Glaubwürdigkeitsverlust der Kirchen ihr eigener Unglaube beigetragen. Die kirchlichen Funktionsträger – Bischöfe, Pastoren, Theologieprofessoren – glauben vielfach nicht mehr an das, was das Grunddokument der Kirche, die Bibel, lehrt und was im Apostolischen Glaubensbekenntnis prägnant zusammengefasst worden ist. Wer Theologie an einer deutschen Universität studiert und die Überzeugungen seiner Professoren über-

nommen hat, für den stellt sich das Apostolische Glaubensbekenntnis etwa wie folgt dar:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, ~~seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,~~

~~empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau~~

~~Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und~~

~~begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage~~

~~auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur~~

~~Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er~~

~~kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.~~

Ich glaube an ~~den Heiligen Geist~~, die heilige christliche

Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, ~~Vergebung der~~

~~Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.~~

Amen.

Damit ist der christliche Glaube seines Inhalts beraubt worden. Übriggeblieben ist ein Torso, der gar nicht den Namen „christlich“



verdient, weil er Christus als Sohn Gottes ablehnt und Jesus nur als großen Prediger und Sozialrevolutionär verehrt, der – wie Goethe – in seinen Aussagen weiter unter uns lebe, aber natürlich nicht tatsächlich auferstanden sei und wiederkommen werde. Auf diesem Hintergrund wird verständlich, warum viele Pastoren in ihren Predigten nicht viel mehr weitergeben als: Jesus war ein vorbildlicher Mensch; eifere ihm nach und die Welt wird besser. – Doch diese Botschaft ist eine starke Verkürzung der biblischen Wahrheit und enthält uns Jesus als den einzigen Retter und Weg zu Gott vor.

Aber nicht nur die dogmatischen Aussagen der Bibel werden in vielen Kirchen uminterpretiert und eliminiert, auch die Ethik wird dem Zeitgeist angepasst. Die Homo-aktivisten, die in den letzten 30 Jahren mithilfe willfähriger Medien in aggressiver Weise ihre Agenda der Gesamtgesellschaft aufgezwungen und fast so etwas wie eine Gleichschaltung von Teilen der Gesellschaft im Sinne ihrer antichristlichen Ideologie erreicht haben, konnten auf die linksliberal geprägten protestantischen Kirchen zählen, die sich willig vor ihren Karren spannen ließen und bereits zu einer Zeit die völlige Gleichstellung homosexueller Paare mit der Ehe forderten, als viele Politiker aufgrund eines gesunden sittlichen Empfindens noch zögerten. Auch heute ist vielen Menschen durchaus noch intuitiv bewusst, dass praktizierte Homosexualität etwas Unnatürliches ist, weil sie erstens der Anatomie der menschlichen Genitalien widerspricht („die Werkzeuge passen nicht

zueinander“) und zweitens den primären Sinn aller Sexualität – die Arterhaltung – verfehlt. Doch aufgrund von *political correctness* und wegen der drohenden Diskriminierungskeule wagt kaum noch jemand, diese Wahrheit auszusprechen. Und so konnten selbst die pietistisch geprägten Mitglieder der größten Fraktion in der Synode der württembergischen Kirche („Lebendige Gemeinde“) nicht den Mut aufbringen, sich eindeutig und ausnahmslos gegen die Segnung homosexueller Paare auszusprechen, was ihnen bei der letzten Wahl die pietistischen Wähler „heimzahlten“, indem viele von ihnen nicht zur Wahl gingen und so der „Lebendigen Gemeinde“ eine empfindliche Niederlage zufügten, so dass sie heute nicht mehr den Status der größten Fraktion in der Synode innehat. Parallel treten immer mehr Kirchenmitglieder frustriert aus den Großkirchen und liberal gewordenen Freikirchen aus und wenden sich Hauskreisen oder konservativen Freikirchen zu, weil sie die Hoffnung auf eine Erneuerung der etablierten Kirchen verloren haben.

An dieser Stelle drängt sich ein Vergleich mit der Vergangenheit auf: Wie in den 1930er Jahren Teile der Kirchen der antijüdischen und antichristlichen Nazi-Ideologie verfallen waren, so sind manche Kirchen heute der antichristlichen Homo-Ideologie hörig geworden. Und wie damals jene Gläubigen, die an den biblischen Wahrheiten festhielten, ausgegrenzt und diskriminiert wurden, so ergeht es heute zunehmend denen, die praktizierte Homosexualität als

Sünde bezeichnen. Schon jetzt ist es Kirchengemeinden der Badischen Landeskirche verboten, auf ihren Internetseiten praktizierte Homosexualität als etwas Sündhaftes zu bezeichnen.

Sollte durch die protestantischen Landeskirchen und liberal gewordenen Freikirchen nicht ein Ruck hin zur biblischen Dogmatik und Ethik gehen, sieht es düster aus. Was der Prophet Jesaja im 8. Jahrhundert vor Christus beklagte, trifft auch heute auf viele Kirchen zu: **Denn die Leiter dieses Volks sind Verführer, und die sich leiten lassen, sind verloren.** (Jes 9,15) Und Jesus ergänzt über die Theologen seiner Zeit: **Lasst sie, sie sind blinde Blindenführer! Wenn aber ein Blinder den andern führt, so fallen sie beide in die Grube.** (Mt 15,14)

Die Erneuerung muss bei den Kirchenführern ansetzen. Sie müssen umkehren zur biblischen Wahrheit und diese Wahrheit in ihren Kirchen lehren. Unser aller Aufgabe ist, dafür zu beten und zu fasten, damit die Menschen unserer Tage ganz neu begreifen: Die Bibel ist Gottes Wort und weist uns mit ihren Geboten und Ordnungen den Weg zu einem gelingenden irdischen und einem herrlichen ewigen Leben.

## Die Glaubensflamme – brennt sie noch?

Römer 12,11

*Friedhelm Jung*

[Profil auf der BSB-Website](#)

Liebe Gemeinde,

in unseren Gemeinden sind viele, die schon seit Jahren Christen sind und teilweise auch bereits in zweiter oder dritter Generation die Gemeinde besuchen. Die Großeltern waren vor Jahrzehnten zum Glauben gekommen, die Eltern waren dann ganz automatisch in die Gemeinde hineingewachsen und die Enkelkinder sind heute 20 und sind auch dabei. Bei solchen Menschen tritt im Laufe der Jahre oftmals eine Erlahmung im Glauben ein. Man kennt ja alles schon von Kindesbeinen an. Man ist schon im Kinderwagen in den Gottesdienst geschoben worden, hat unzählige Weihnachtsfeiern miterlebt und dann auch die Erfahrung gemacht, dass die Botschaft gar nicht mehr bis ins Herz vordringt. Dazu kommt, dass wir auch Zeugen von manchem Streit und mancher Gemeindespaltung geworden sind. Das hat uns desillusioniert, ja fast schon abstumpfen lassen. Man erwartet nicht mehr viel von der Gemeinde und vom Glauben. Es ist alles zur Routine erstarrt. Ein Student vom BSB hatte genau dies bei älteren Gläubigen, die seit Jahrzehnten Christen waren, beobachtet und kam recht frustriert zu mir. „Sieht so ein Christenleben im Alter aus?“,

fragte er. „So viel Verbitterung, so wenig Brennen für Jesus?“ Der junge Mann hatte seinen Finger in eine wunde Stelle gelegt. Er hatte einen Schwachpunkt unserer Gemeinden und unseres persönlichen Christenlebens erkannt. Junge Leute sind sensibel und spüren genau, ob unser Glaube echt ist oder nicht. Wie kann unser Glaubensleben auch nach vielen Jahren ansteckend bleiben? Wie können wir die Glaubensflamme am Brennen halten?

### 1. Lebe diszipliniert!

Ohne ein Mindestmaß an Disziplin kann ein Leben nicht gelingen. Wenn ein Schüler nicht regelmäßig den Unterricht besucht und Hausaufgaben macht, wird er irgendwann nicht mehr mitkommen, sitzenbleiben und vielleicht sogar von der Schule fliegen. Wenn ein Arbeitnehmer ständig zu spät zum Dienst erscheint, wird er eine Abmahnung erhalten; ändert er sein Verhalten nicht, ist er seinen Job bald los. Natürlich ist unser Leben nicht nur Disziplin. Wir dürfen am Wochenende und im Urlaub auch länger schlafen und unsere Seele baumeln lassen. Das brauchen wir auch. Doch ohne Disziplin läuft unser Leben ins Leere. Das gilt auch für unser geistliches Leben. Zur geistlichen Disziplin gehört der regelmäßige Gottesdienstbesuch. Wir brauchen die Gemeinschaft mit Geschwistern; wir brauchen die Stärkung durch Gottes Wort und das gemeinsame Gebet. Sicher ist die Versuchung manchmal da, Sonntag morgens länger im Bett zu bleiben und dann gemütlich zu frühstücken. Doch der Nutzen des Gottesdienstes ist in

aller Regel bedeutend größer als ein gemütliches Frühstück. Neben dem Gottesdienst sollten wir unbedingt die Bibelstunde oder einen Hauskreis besuchen. Hier können wir unsere persönlichen Anliegen nennen. Wir beten gemeinsam und erleben, wie Jesus eingreift und Situationen verändert. Kürzlich, nach einer Bibel- und Gebetsstunde, sagte jemand: „Wie bringen sich die Menschen selbst um so viel Segen, weil sie nicht die Gebetsstunden der Gemeinde besuchen.“ Oft ist es Trägheit, die einen hindert, doch noch in die Gemeinde zu gehen. Nach des Tages Arbeit will man lieber die Füße hochlegen und sich entspannen. Wer betet, erlebt auch Entspannung. Es lösen sich Probleme, und Spannungen, unter denen man lange litt, weichen. Von den ersten Christen heißt es, dass sie sich hin und her in den Häusern trafen und Gemeinschaft pflegten. Ihre Sorgen und Nöte brachten sie gemeinsam vor den Herrn und erlebten sein Eingreifen. Wenn unser Christsein ansteckend sein soll, brauchen wir mehr als den Sonntagsgottesdienst.

## **2. Lebe für Jesus!**

Ist es nicht leider so, dass wir uns unseres Glaubens oft schämen? Wir möchten gar nicht auf Jesus angesprochen werden. Wir sind U-Boot-Christen. Nur am Sonntag tauchen wir auf. Die anderen sechs Tage merkt kaum jemand etwas davon, dass wir Nachfolger Jesu sind. Ein Oberstleutnant erzählt: „Ich trat einst vor eine Abteilung Soldaten mit der Frage: Ist unter den Leuten ein Schneider? Drei Mann traten vor. Als ich

einem von den dreien aber den Auftrag geben wollte, meine Uniform zu reparieren, winkten sie alle ab. Sie hießen nur Schneider, waren aber keine. So heißen viele Menschen auch Christen, leben aber nicht wirklich christlich, brennen nicht für Jesus.“

Wie können wir für Jesus brennen? Nur der kann für Jesus brennen, der Jesus erlebt hat und immer wieder neu erlebt. Wer nicht Jesus als seinen persönlichen Retter erfahren hat, wird nie für ihn schwärmen. Und wer nicht im täglichen Leben Jesu Eingreifen und Helfen erlebt, wird keine Leidenschaft für ihn entwickeln. Es ist wie im normalen Leben: Ich schwärme nur von dem, was ich kenne. Niemand wird für den 1. FC Köln begeistert sein, wenn er nicht regelmäßig die Spiele sieht. Niemand wird für seinen Ehepartner brennen, wenn er nicht Gemeinschaft mit ihm pflegt, also Zeit in die Beziehung investiert. Auch in unsere Beziehung mit Jesus müssen wir Zeit investieren. Sonst bleibt er uns ferne und unbekannt. Von Mose heißt es, dass er sich so nah an Gott hielt, den er nicht sah, als sähe er ihn (Hebr 11,27). Das heißt, er lebte in der unmittelbaren Gegenwart Gottes. Auch wir dürfen in der Gegenwart Christi leben, dürfen durch Gebet und Gottes Wort ständig mit ihm verbunden sein. Jesus, der Auferstandene, umgibt uns. Er ist uns ganz nahe. Wir dürfen mit ihm reden wie mit einem Freund. Der Liederdichter Manfred Siebold hat dies – in Anlehnung an Psalm 139 – so formuliert:

*Ich sitze oder stehe, ich liege oder gehe, du hältst stets deine Hand über mir.*

*Du siehst all meine Wege, du kennst all meine Rede, denn ich kann nichts verbergen vor dir.*

*Von allen Seiten umgibst du mich, o Herr. Du bist nicht zu begreifen, dir sei Lob, Preis und Ehr.*

Für Jesus brennen kannst du nur, wenn du täglich mit ihm lebst. Der ganze Tagesablauf soll geprägt sein durch die Verbindung mit IHM. Du stehst auf und dankst ihm, dass er dir Gesundheit und Kraft schenkt. Du gehst zur Arbeit und lobst ihn, dass du einen Job hast. Du isst dein Brot und preisest ihn, dass er die Hungrigen speist. Und du kommst nach Hause und dankst ihm, dass du einen Ort hast, wo du Geborgenheit findest. Wer so lebt, dessen Christsein wird nicht spröde und abstoßend. Im Gegenteil. Er wird andere zu Jesus führen.

Wer für Jesus brennen will, der muss auch die Sünde meiden. Sünden lassen die Glaubensflamme ersticken. Mit der Sünde verhält es sich wie mit einem Kamel, das in einer kühlen Nacht die Nase ins Zelt seines Herrn steckte. Weil das Kamel keinen Widerstand erfuhr, trat es bald schon mit den Vorderbeinen ins Zelt. Sein Herr war zwar nicht erfreut darüber, doch er war so müde und so faul, dass er nichts unternahm. Das Tier ging daher noch einen Schritt weiter und war wenige Augenblicke später ganz im Zelt. Jetzt wurde sein Herr munter und wollte das Tier vertreiben. Das Kamel aber sprach: „In dem engen Zelt ist kein Platz für zwei. Darum mach dich auf und such dir draußen einen Schlafplatz.“ – Die Sünde kommt auf leisen

Füßen. Sie wartet, bis wir unaufmerksam sind, und dann bringt sie uns zu Fall. Wehe dem, der nicht wachsam ist und in enger Verbindung mit Jesus steht. Sag „nein“, wenn deine Gedanken dich verführen wollen und deine Phantasie mit dir durchgeht. Widerstehe dem Teufel, dann flieht er von dir. Bleibe dicht bei Jesus.

### **3. Lebe in der Liebe!**

In seinem Buch „Außer Dienst“ schreibt der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt, dass der Sinn des Lebens in der „Pflicht zur Mitmenschlichkeit“ besteht. Schmidt wurde protestantisch geprägt und formuliert säkular, was die Bibel mit „Nächstenliebe“ bezeichnet. Die Liebe ist gewissermaßen eine Erfindung des Christentums. Im Judentum kommt sie nur am Rande vor, im Islam so gut wie gar nicht. Die Liebe ist das Kennzeichen des christlichen Glaubens. Gott ist Liebe, sagt die Bibel. Und aus Liebe hat er seinen Sohn für uns gegeben, damit wir ewiges Leben erhalten. Jesus hat aus Liebe zu uns den Himmel verlassen und ist aus Liebe ans Kreuz gegangen. Lass dich von dieser Liebe Gottes berühren und gib sie dann weiter. - In einem Juwelierladen steht ein Kunde neben dem Verkäufer und lässt sich verschiedene Edelsteine zeigen. Der Verkäufer empfiehlt ihm einen Opal. Der Kunde schaut ihn sich an, kann aber nichts Besonderes an diesem Stein entdecken. Aber dann nimmt der Verkäufer den Opal in die Hand und verschließt diese für einen Augenblick. Als er sie wieder öffnet, leuchtet der Opal in den Farben des Regenbogens. „Wie ist das möglich?“ fragt

der Käufer. „Das ist ein sogenannter sympathischer Opal“, erklärt der Verkäufer. „Er braucht die Berührung einer warmen Hand, um seinen Glanz zu zeigen.“ Wenn wir als Christen von der Liebe Gottes angerührt werden, kann auch unser Christenleben einen Glanz entfalten, der Gott lobt und auf Menschen anziehend wirkt.

Römer 13,8 sagt: Seid niemand etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Wenn dein Christenleben ansteckend werden soll, dann lebe in der Liebe. Was das heißt? Suche nicht nur deinen Vorteil, sondern auch den Vorteil deines Mitmenschen. Sieh die Nöte deines Nachbarn und biete ihm deine Hilfe an. Unsere Gesellschaft ist längst kalt und lieblos geworden. Die Menschen kämpfen für sich selbst und ihr Weiterkommen. Jeder ist sich selbst der Nächste. Wenn in diesem rauen Klima Christen aufstehen und Liebe verbreiten, wird das nicht ohne Folgen bleiben. Auf einer Sitzung der Ev. Allianz Bonn stand ein Teilnehmer auf und sagte: Wir können nicht an den vielen Drogensüchtigen in Bonn vorübergehen. Wir müssen denen, die frei werden wollen, helfen, aus ihrer Sucht herauszukommen, und deshalb planen wir, ein Haus für Drogenabhängige aufzubauen, in dem ihnen geholfen wird, ihre Sucht zu besiegen. - Das ist ein praktischer Schritt der Liebe. Gott verlangt von uns nicht unbedingt, solche großen Schritte zu tun. Wir sollen mit kleinen Schritten anfangen. Jeder von uns kann, auch wenn er alt und schwach

geworden ist, Liebe säen. Wir können mit Mutlosen beten, Kranke können wir besuchen, Arme können wir speisen und Einsame können wir anrufen oder zu uns einladen. Jeder kann durch Liebe sein Umfeld verändern.

Zur Liebe gehört es auch, über andere respektvoll zu reden. Leider hört man auch in christlichen Gemeinden lästerhaftes und loses Gerede. Einer macht den anderen schlecht. Das ist schon eine Art Christensport geworden. Nach dem Gottesdienst oder nach dem Jugendkreis wird nicht über den Inhalt der Predigt gesprochen, sondern man macht sich lustig über die Kleidung des einen und die Frisur des anderen. Wenn wir so leben, brauchen wir uns nicht zu wundern, dass unser Leben nicht ansteckend ist und niemand den Weg in unsere Gemeinde findet. Was du nicht bereit bist, in der Gegenwart eines Menschen zu sagen, das sag' auch nicht hinter seinem Rücken.

Wie kann unser Leben als Christ auch Jahre nach der Bekehrung noch ansteckend sein? Wie kann die Glaubensflamme auch nach vielen Jahren noch brennen? 1. Lebe geistlich diszipliniert, indem du die Gemeinschaft mit Jesus und den Geschwistern regelmäßig suchst. 2. Brenne für Jesus, indem du in enger Verbindung zu ihm stehst und die Sünde meidest. 3. Lebe in der Liebe, indem du die Bedürfnisse deiner Mitmenschen wahrnimmst und sie entsprechend deinen Möglichkeiten stillst. Amen.

## Glaubensbekenntnisse

### Apostolisches Glaubenskenntnis

Ich glaube an Gott,  
den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde.  
Und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den  
Toten,  
aufgefahren in den Himmel;  
er sitzt zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters;  
von dort wird er kommen,  
zu richten die Lebenden und die Toten.  
Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige katholische  
(christliche/allgemeine) Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten  
und das ewige Leben.  
Amen.<sup>119</sup>

---

<sup>119</sup> Übersetzung, die am 15./16. Dezember 1970 von der Arbeitsgemeinschaft für liturgische Texte der Kirchen des deutschen Sprachgebietes verabschiedet wurde.

### Glaubensbekenntnis der Mitarbeiter am Bibelseminar Bonn

Mit der weltweiten Christenheit bekennen wir den christlichen Glauben, wie er im Apostolischen Glaubensbekenntnis formuliert worden ist. Wir bejahen ebenfalls folgende, innerhalb der evangelikalischen Bewegung entstandene Bekenntnisformulierungen: die Glaubensbasis der Evangelischen Allianz (1972), die Lausanner Verpflichtung (1974) und die Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel (1978). Unser eigenes BSB-internes Glaubensbekenntnis, das von jedem Mitarbeiter und jeder Mitarbeiterin unterzeichnet wird, hat folgenden Wortlaut:

Wir glauben aufgrund der Heiligen Schrift

- an den einen, ewigen, dreieinigen Gott: Vater, Sohn und Heiligen Geist;
- dass die 66 Bücher der Bibel das göttlich inspirierte und deshalb in den Urschriften in jeder Hinsicht unfehlbare und irrtumslose Wort Gottes sind, dessen Auslegung der innerbiblisch fortschreitenden Heilsoffenbarung Rechnung zu tragen hat; allein die Bibel ist die verbindliche Autorität für Glauben und Leben;

[https://de.wikipedia.org/wiki/Apostolisches\\_Glaubensbekenntnis](https://de.wikipedia.org/wiki/Apostolisches_Glaubensbekenntnis), zuletzt geprüft 15.12.2021.

- an Jesus Christus, den ewigen Sohn Gottes, der von der Jungfrau Maria geboren wurde, ein sündloses Leben führte, Wunder tat, sein Leben als stellvertretendes Opfer zur Versöhnung der Menschen mit Gott hingab, leiblich auferstand, gen Himmel auffuhr, zur Rechten des Vaters sitzt und in Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird;
- dass jeder Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und daher der Schutz des Lebens von der Zeugung bis zum Tod zu gewährleisten ist; durch den Sündenfall hat sich der Mensch von seinem Schöpfer getrennt und befindet sich nun auf dem Weg in die ewige Verlorenheit;
- dass Jesus Christus als der einzige Weg zu Gott für alle Menschen gestorben und auferstanden ist und dass jeder, der seine Sünden bereut und die durch Christus vollbrachte Erlösung im persönlichen Glauben annimmt, Vergebung seiner Schuld und das ewige Leben empfängt;
- dass Gottes allgemeiner Heilswille, sein erwählendes Handeln und des Menschen Verantwortung einander nicht widersprechen, sondern ergänzen, und dass ein Christ entsprechend seiner angenommenen Erwählung leben muss, um nicht wieder in den Unglauben zurückzufallen. Daher soll jeder Gläubige bestrebt sein, in der Heiligung zu leben und Christus ähnlicher zu werden;
- dass der Auftrag Jesu Christi beides umfasst: die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat, und dass der Heilige Geist den reuigen Sünder zum Glauben führt und ihn durch die Wiedergeburt zu einem Mitglied der Gemeinde Jesu Christi macht;
- dass die im Neuen Testament genannten Gaben des Heiligen Geistes auch heute noch von Gott aus Gnaden geschenkt werden, verwahren uns aber gegen unbiblische und einseitige Betonungen einzelner Charismen;
- dass das Amt des Ältesten oder Pastors nur von berufenen Männern ausgeführt werden darf, deren Aufgabe es ist, die Gemeinde zu leiten, Gottes Wort zu lehren, Neubekehrte auf den dreieinigen Gott zu taufen und das von Christus eingesetzte Abendmahl zur Erinnerung an die am Kreuz vollbrachte Erlösung regelmäßig mit der Gemeinde zu feiern;
- dass die ethischen Anweisungen des Neuen Testaments für Christen bindend sind und daher ein Christ für Frieden und



Gerechtigkeit eintreten und seine Stimme gegen Ungerechtigkeit, Machtmissbrauch, Habsucht sowie alle Formen sexueller Unmoral wie zum Beispiel Ehebruch, praktizierte Homosexualität und Pornographie erheben soll;

- dass die Personalität des Menschen den Tod überdauert und jeder Mensch auch leiblich auferstehen wird: die Gläubigen zum ewigen Leben im Himmel, die Ungläubigen zur ewigen Verdammnis in der Hölle;
- dass Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen und sein Reich aufrichten wird, das ewig bleibt.<sup>120</sup>

---

<sup>120</sup> Studienhandbuch.

## What is faith?

Dietmar Schulze

[Profile on the BSB website](#)

*This article is a translated and shorter version of the German article “Was ist Glaube” at the beginning of this Journal. Especially the block quotes had been deleted because the English reader could look them up in his or her language.*

If you ask a Christian what faith is, you will probably get the following Bible verse as an answer:

*Now faith is the assurance of things hoped for, the conviction of things not seen. (Heb 11:1, ESV)*<sup>121</sup> Ἔστιν δὲ πίστις ἐλπιζομένων ὑπόστασις, πραγμάτων ἔλεγχος οὐ βλεπομένων. (NA 27).

This seems to answer the question, and attention can now turn to the contents of faith. What do I believe and what do I confess? But wait, theologians have different views on the nature of faith and, of course, also on the content of faith. Thus, there is still disagreement about whether Hebrews 11:1

is to be understood as a definition of faith.<sup>122</sup> Ellingworth writes that the use of ἔστιν suggests that the verse is more or something other than a definition. If some understand faith as a guarantee or gift, for others faith is a subjective being sure. Millard Erickson, in "Christian Theology," describes the two positions with regard to the question of knowing God through Special Revelation.<sup>123</sup> Is what we can know of God by faith propositional or personal?<sup>124</sup> Neo-Orthodoxy, for example Karl Barth, warns to reduce faith to a propositional faith.

What characterizes Christian faith in comparison with a general faith or faith in other religions? Is the nature of faith always the same, or does it change with the object of faith? In other words, is faith in God comparable in nature to, say, faith in one's own abilities? If there is a difference, can it be explained only by the object, or is Christian faith a gift of God that is clearly different from human faith?

Skeptics equate faith with one of the following terms: presumption, optimism, naivety, recklessness, dogmatism, confession, emotion, conclusion, helplessness, tradition, projection, illusion, hallucination.

---

<sup>121</sup> All English Bible verses are taken from the ESV, accessed via this website: <https://www.bibleserver.com/ESV/Genesis1>.

<sup>122</sup> Paul Ellingworth, *The Epistle to the Hebrews: A Commentary on the Greek Text*, New International Greek Testament Commentary (Grand Rapids, MI; Carlisle: W.B. Eerdmans; Paternoster Press, 1993), 564567.

<sup>123</sup> Bible. The general revelation is described in Romans 1, it is the revelation of the Creator God through His creation.

<sup>124</sup> Millard J. Erickson, *Christian Theology*, 3rd ed. (Grand Rapids: Baker Academic, 2014), <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=3117249>, 157.

As a representative of the New Atheism, Richard Dawkins talks about the God delusion. In his view, religion is irrational, anti-progressive and destructive.<sup>125</sup>

Confessions of faith usually deal only with the object of faith, not with faith itself. They seem to presuppose that everyone who confesses the faith knows what is meant and that the confessional community agrees on it. This is how it was with the confessions in the first millennium and how it is with many confessions today. Neither the Southern Baptist Confession of Faith (BFM 2000)<sup>6</sup> nor the BSB Confession<sup>126</sup>, the BEFTG and ICOMB Confessions<sup>127</sup>, neither the EAD Basis of Faith<sup>128</sup> nor the Lausanne Commitment<sup>10</sup> say anything about the nature of faith as compared to opinion, worldview, philosophy, conviction, sentiment, etc. They say nothing about whether faith is propositional or personal. All the confessions mentioned, if I see it correctly, avoid saying anything about the nature of faith or call it a gift according to Eph 2:8. In English there is the added distinction of belief and faith. Do belief and faith mean the same thing, does belief come first and then faith? In theology, three Latin terms describe the essential aspects of faith: *notitia* (knowledge), *assensus* (assent), and

*fiducia* (trust). Millard Erickson writes about Karl Barth, that he viewed faith as *fiducia* but also included the other two dimensions.<sup>129</sup>

These considerations lead to the following questions:

1. How do evangelical Christians at the BSB and beyond understand faith? Do they see faith more as knowledge, assent, general belief or trust? In other words, is it enough to affirm/accept a profession of faith even if personal trust is lacking? Or is a confession not complete without a personal and trusting relationship with the one believed in? Is this relational aspect part of faith or does it mean love as stated in 1Cor 13:2? "And if I have prophetic powers, and understand all mysteries and all knowledge, and if I have all faith, so as to remove mountains, but have not love, I am nothing."
2. Calvinists and Arminians argue about whether faith is a gift or a reaction of man. Who is right, or is faith both one and the other?
3. How is it that for some Christians faith goes hand in hand with a tendency to gullibility and even superstition? How is it that some believing Christians are rather skeptical with

---

<sup>125</sup> Richard Dawkins, *Der Gotteswahn*, Ungekürzte Ausg., 3rd ed., Ullstein 37232 (Berlin: Ullstein, 2008). <sup>6</sup> <https://bfm.sbc.net/bfm2000/>, last reviewed December 08, 2021.

<sup>126</sup> <https://bsb-online.de/ueber-uns/glaubensgrundlage/>, last reviewed December 08, 2021.  
[https://beftg.de/wpcontent/uploads/2019/10/GLB\\_Broschuere.pdf](https://beftg.de/wpcontent/uploads/2019/10/GLB_Broschuere.pdf), last reviewed December 08, 2021.

<sup>127</sup> Bible. The general revelation is described in Romans 1, it is the revelation of the Creator God through His creation.

<sup>128</sup> <https://www.ead.de/ueber-uns/>, last reviewed December 16, 2021 <sup>10</sup>

<https://lausanne.org/de/lausannerverpflichtung/lausanner-verpflichtung>, last reviewed December 08, 2021.

<sup>129</sup> Erickson, *Christian Theology*, 158-59.

regard to scientific findings? The willingness to accept conspiracy theories and pseudo-scientific findings seems to be higher than the openness toward research results, about which there is predominantly agreement in expert circles. What are the reasons for this attitude? What is the relationship of faith to understanding, reason and rationality? Is reason fundamentally a support or a challenge to faith?

The following section attempts to provide answers to these three questions and is intended as a basis for discussion, not confession.

### **1. How do evangelical Christians understand faith?**

The author of this article had attempted to determine a representative result with a survey in September via LinkedIn and one in November 2021 among staff and students at the Bibelseminar Bonn and also beyond (LinkedIn). Unfortunately, this was not successful due to a lack of responses. In total, only 14 people had participated. Thanks are due to those who participated. Most of the voices should be heard here on the question: What is Christian faith in your opinion? Answers given not on the nature of faith but on the content of faith are not considered here. The German answers were translated into English.

Faith is...

- A God-given and unfathomable gift that changes everything.

- A mystery: neither only reason, even if it is reasonable to believe, nor only gift, even if it is a 'charism', a supernatural gift of God.

- In my opinion, faith and reason behave like two flip sides of the same coin. Western logical thinking quickly leads into 'either-or', 'right-wrong'; Jewish thinking is characterized by complementarity: The one and the other together make truth.

- Christian faith is heartfelt trust in Jesus and Christ and His work of redemption, which includes His death and resurrection.

- Saving Faith is believing what God says; committing to do what he requires; and trusting in and resting on God's Promises.

- A firm reliance on Jesus' nearness and supremacy in every situation. This concerns my salvation as well as my everyday life. This reliance is based on the facts of the death on the cross and the resurrection and the well-founded reliability of the Bible.

- Trust in response to knowledge of God.

- Christian faith is the personal adherence to God's promise of salvation through the redemption of Jesus Christ and affects all areas of a person's life.

- Christian faith is trust in the triune God: that he exists, that he is who he says he is, and that all he says is true.

- Faith is a gift from God by which we respond to our supernatural regeneration through the work of the Holy Spirit. The object of that faith is Jesus Christ, the agent

of God's promise plan to redeem a people for His glory. Faith is always accompanied by repentance - a change of attitude toward God (metanoia) and a change in the direction of one's walk.

- The positive and creative mindset that what you believe, hope and pray for will eventually happen by the grace and power of God."

What book/article was most helpful to you in better understanding the nature of faith?

- Biblical Dogmatics
- Wayne Grudem
- Biographies of missionaries
- Neither
- The Bible itself (without wanting to pick out specific passages and give them here; only Hebr.11,1 and Rom.1 ,18ff. as examples).
- The Epistle to the Romans
- Writings of John Wesley
- The confrontation with Islam and its statement "You don't have to understand anything, just believe" raised the question for me of what my faith is. And also the question of how I justify my faith.
- Bible
- New Life, New Identity by Neils Anderson; Peace Child by Don Richardson.
- Perhaps not most helpful, but certainly helpful is Helmuth Pehlke's Faith and

Conduct in the Old Testament SWJT 48.1 (2005),

- Grudem, Systematic Theology; John Murray, Redemption Accomplished and Applied, Paul Washer, The Gospel Call and True Conversion.

Which denomination/church do you belong to?

- Union of the FeG
- free-evangelical
- African Methodist Episcopal (AME) - Free church (different in the course of life due to change of residence)
- Baptist
- Wesleyan
- BFP Germany
- Baptists
- Free evangelical congregation
- Southern Baptist
- Evangelical-- no one tribe

No conclusions can be drawn from the responses, but it is this author's hope that further empirical studies will follow to get a better picture and that these responses can serve as a source of ideas.

## **2. Is faith a gift from God, a reaction from man, or both?**

While writing this article, a student in the U.S. recently wrote to the author about his

apologetics course, which he was supervising as an *online instructor* at Liberty University.

Here is his question: "I had an interesting conversation with a family friend the other day. It was a chance for me to implement some of the concepts I learned in Apologetics. However, the way in which the interaction started put me off-balance for a bit as I didn't quite know how to process his argument. He said that he doesn't think God exists and wouldn't care even if He did exist. I don't remember thinking about such a hostile argument during our lessons. How would you approach his argument? Are there Biblical verses that can counter this rebellious argument that is effective? Do you recommend any resources that are more practical and street-based apologetic tactics and techniques?"

Here is the majority part of this author's response.

"Thank you for your message. When the books of the Bible were written, the majority of the people were religious, either pagan, Jewish, or Christian.

However, we find texts that address the denial of God by some people. For example:

*Psalm 10:3 For the wicked boasts of the desires of his soul, and the one greedy for gain curses and renounces the Lord.*

*4 In the pride of his face the wicked does not seek him; all his thoughts are, "There is no God."*

*Psalm 53:1 To the choirmaster: according to Mahalath. A Maskil of David. The fool says in his heart, "There is no God." They are corrupt, doing abominable iniquity; there is none who does good.*

*2 God looks down from heaven on the children of man to see if there are any who understand, who seek after God.*

*3 They have all fallen away; together they have become corrupt; there is none who does good, not even one.*

*Paul addresses this denial of God in the letter to Romans and evaluates it as a general human condition:*

*Rom 3:10 as it is written: "None is righteous, no, not one; 11 no one understands; no one seeks for God. 12 All have turned aside; together they have become worthless; no one does good, not even one." 13 "Their throat is an open grave; they use their tongues to deceive." "The venom of asps is under their lips." 14 "Their mouth is full of curses and bitterness." 15 "Their feet are swift to shed blood; 16 in their paths are ruin and misery, 17 and the way of peace they have not known." 18 "There is no fear of God before their eyes."*

*That means, what you have experience is the true face of fallen humanity. Only God can change this. This is his grace. We are saved by grace and not by apologetic arguments."*

*Only God can deal with the human mindset/heart/worldview described in Romans 3:10-18. If the conversion of the*

*heart has started we could continue with the Roman road.<sup>130</sup> We can already start praying for the conversion of the heart and the beginning of faith.*

*Eph 2,8 For by grace you have been saved through faith. And this is not your own doing; it is the gift of God."*

### 3. Faith and Reason

How do evangelical Christians view the relationship between faith and reason? Does reason in general support faith or does it challenge it? Can materialist philosophy about faith make as helpful a contribution to theology as Thomas Aquinas attributed to the contributions of Aristotle? Aquinas believed that reason would point to God.

Thomas Aquinas addressed the question of faith at length in *Summa Theologica*, PART II. OF THE II. BOOK, vol. 15. questions 1- 16. Aquinas adopted from Aristotle, for example, the argument that God is the final cause.<sup>131</sup>

Would Baptists and Mennonites reject Aquinas' high view of reason or embrace it? To what extent would they engage with current contributions of philosophy to the exploration of faith, such as those of Lara Buchak?<sup>132</sup>

Lara Buchak's earlier philosophy of faith seems to say more or less the same thing as Erickson pointed out above. In her more developed philosophy of faith she sees no opposition between religious faith and other faith.<sup>133</sup>

Can philosophy grasp with the mind the nature of Christian faith?

Faith is certainty and conviction. The beginnings of an individual's faith can be recognized, if only in retrospect. As the awareness of faith increases, the question of the consequences made in faith arises. Should what I believe have concrete consequences in my life? In free churches, the most important consequence is called conversion. This involves confessing sin and the need for salvation, a decision to follow Jesus Christ unconditionally, a course correction in life, and a reordering of priorities. Faith is not a religious work, but it expresses itself in concrete actions, which is especially emphasized in the Letter of James. For grasping the content of faith and its consequences, emotion and reason play an important role. A very strong emotional reaction is reported by Luke about a woman who was known in the place as a sinner (Luke 7:36-50). Jesus makes a connection between

---

<sup>130</sup> the Roman Road could be helpful:  
<https://bibilium.com/romans-road-to-salvation/>  
<https://www.forthegospel.org/read/the-romans-road-to-salvation>  
<https://www.youtube.com/watch?v=K9wSOwMYAhA>  
etc.

Different perspective:  
<https://asburyseminary.edu/elink/the-real-romans-road/>

<sup>131</sup> <https://heptapolis.com/aristotles-concept-god>, here in German translation. Last checked on 20.12.2021.

<sup>132</sup> Daniel Howard-Snyder and Daniel J. McKaughan, "Theorizing About Faith with Lara Buchak," *Religious Studies*, 2020, 2.

<sup>133</sup> Daniel Howard-Snyder and Daniel J. McKaughan, "Theorizing about faith with Lara Buchak," 5.

the extent of the sins forgiven and the emotional reaction in verse 47: "Therefore I tell you, her sins, which are many, are forgiven—for she loved much. But he who is forgiven little, loves little."

The relationship between faith and reason is fraught with tension. On the one hand, faith and reason should not be opposed. In Deut. 32:28, Israel, God's people, are criticized for not taking counsel anymore and not having reason dwelling in them. Abigail, one of David's wives, was "a woman of understanding and beautiful of countenance" (1Samuel 25:3). In LÜ 2017 there are 82 times the words "verstand" (understood) or "Verstand" (mind).<sup>134</sup>

However, the Bible also warns against overestimating the intellect: Prov 3:5 "Trust in the Lord with all your heart, and do not lean on your own understanding." On the other hand, the Bible also emphasizes the need to let the mind be used by God. Prov 8:5 "O simple ones, learn prudence; O fools, learn sense."

The New Testament shows that the mind is characterized by sin and needs redemption. Paul describes the mind of the Gentiles as darkened (Eph 4:18). Christians, on the other hand, are explicitly asked by Peter to turn on

their minds. 1Pet 1,13 "*Therefore, preparing your minds for action, and being sober-minded, set your hope fully on the grace that will be brought to you at the revelation of Jesus Christ.*"

Understanding and reason play an important role in theology. Among the scholastics, reason was very important; among other currents, such as the mystics, it was less important. The history of Christian thought and reflection is marked by the tension to the breaking apart of the relationship between faith and reason. With the Enlightenment comes the dualism between pure reason (knowledge through objective, empirically observable thought) on the one hand and high romanticism (knowledge through experience and the senses) on the other.<sup>135</sup>

Bebbington describes the influence of Romanticism on Evangelical Christians. He concludes that doctrines with romantic origins thus led in two opposite directions and undoubtedly contributed to the weakening of the evangelical movement as a whole.<sup>136</sup>

It can be said that faith is shaped by the spirit of the times. Those who deal with it philosophically can recognize this more readily and are more willing to have blind

---

<sup>134</sup> <https://www.bibleserver.com/search/LUT/verstand>, last visited Dec. 10, 2021.

<sup>135</sup> Graham McFarlane, *A Model for Evangelical Theology: Integrating Scripture, Tradition, Reason, Experience, and Community* (Grand Rapids: Baker Academic, 2020),

<https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=6341933>, chapter 7.

<sup>136</sup> David W. Bebbington, "Evangelical Christianity and Romanticism," *Crux* XXVI, no. 1: 15, [http://www.theologicalstudies.org.uk/pdf/crux/261\\_009.pdf](http://www.theologicalstudies.org.uk/pdf/crux/261_009.pdf).



spots pointed out to them. On the other hand, those who take their own faith as a yardstick will find it difficult to understand which factors have shaped their own faith.

The partly anti-rationalistic attitude of some pietists and evangelicals was and is often accompanied by the uncritical adoption of extra-biblical doctrines of knowledge, e.g. theosophy, paganism and superstition in general. Not infrequently, pious people tend to superstition. Thus, some trust homeopathy rather than conventional medicine, inform themselves about Covid via social media chat groups than via official government websites, use the astrological-esoteric personality classification of the Enneagram and not scientifically based personality tests that can only be performed by professionals. The high popularity of the Enneagram among Christians seems to be an indication of the unexamined adoption of esoteric knowledge into Christian piety. Richard Rohr's and Andreas Ebert's book "The Enneagram - The 9 Faces of the Soul", which the author of this article had read as a teenager, was published in 2017 already in its 48th edition. At Gerth Medien, all books on the Enneagram are uncritical.<sup>137</sup> Not yet translated into German but equally uncritical is Todd Wilson's book.<sup>138</sup> Chapter 1 reads "All

Truth is God's Truth: Transforming the Enneagram into a Christian Key!"

A critical examination of this, on the other hand, is found in the following article, "Why Are Some Evangelicals Against the Enneagram?"<sup>139</sup>

In the history of the church, the occult has been baptized again and again so that it can be used by Christians. The openness to the irrational and mystical stems, in this author's opinion, from a search and longing for other sources of knowledge besides the Bible. On the one hand, *Sola Scriptura* is emphasized, but everyday life is characterized by a sometimes uncritical attitude towards anecdotes, testimonials, and various forms of theosophy (e.g. Jacob Boehme and his influence on Pietism, e.g. in Gichtel), Freemasonry, and so on. Pastors like to tell stories to illustrate their points-usually there are three. The listener notes the stories, which are part fiction but not identified as such, and draws his or her conclusions. Biblically based faith is joined by anecdotally based superstition.

As already written in the preface, in the imagination of not a few Christians a connection is assumed between the strength or the technique of faith and the answer to prayer. Faith is mixed with causal thinking

---

<sup>137</sup>

<https://www.gerth.de/index.php?query=%22Das+Enneagram%22&id=210&filterType=&filterName=&filterTypePRESELECT=&filterPublisher=&channel=Search&count ry=&status=>, last checked 12/20/2021.

<sup>138</sup> Todd Wilson, *The Enneagram Goes to Church: Wisdom for Leadership, Worship, and Congregational Life* (Wheaton: InterVarsity Press, 2021).

<sup>139</sup> <https://www.thegospelcoalition.org/article/the-faqswhat-christians-should-know-about-the-enneagram/>, last checked 12/20/2021.

and subjective impressions that not infrequently refuse to be questioned.

Frank Liesen had been awarded the PHD at Southwestern Baptist Theological Seminary in December 2021. In his doctoral thesis he had studied church plants in which non-Christians also convert. In the process, he encountered the teaching spread by Yonggi Cho that the praying person must enter the 4th dimension in order to be successful in prayer.

"In In the service on November 17, 2019, [Pastor ]Lupemba declared that well-trained prophets could meet with Jesus personally to receive secret revelations in a fourth, spiritual dimension. Believers could enter this fourth dimension at any time by learning how to bend time. In fact, the pastor stated, God expects every believer to live in this dimension."<sup>140</sup>

The encounter with Jesus in the fourth dimension is based on a "secret knowledge" that Cho reveals. Although the term "4th dimension" is known from physics, according to this author it is about magical ideas, to

which also the visualizing belongs, a prayer practice spread by Cho. In the fight against demons and in the "Grave Sucking"<sup>141</sup> of the Californian Bethel Church, Christians resort to esoteric or New Age knowledge in order to be considered experts on the invisible world.

It should not be forgotten that God created this world invisible to the human eye for a reason.

To conclude this third question, apologetics should be mentioned as an example of the positive use of the mind. In apologetics, not only since C.S. Lewis, the mind is used in the defense of faith. C.S. Lewis has often been quoted with this statement:

"I am not asking anyone to accept Christianity if his best reasoning tells him that the weight of evidence is against it."<sup>142</sup> However, Lewis had not issued a blank check to reason, he opposed the rationalism of the Enlightenment, he opposed what is now called modernism.<sup>143</sup>

William Lane Craig is one of the best-known Christian apologists of our time. In a 2014 public debate with atheist Alex Rosenberg,<sup>144</sup>

---

<sup>140</sup> Frank R. Liesen, "Conversion in Germany: An Analysis of Patterns of Diffusion in Evangelical Church Planting (2010-2020)" (D.Phil, Southwestern Baptist Theological Seminary, 2021), <http://aaron.swbts.edu/login?url=https://www.proquest.com/dissertations-theses/conversion-germanyanalysis-patterns-diffusion/docview/2610113084/se2?accountid=7073,99-100>.

<sup>141</sup> <https://youthapologeticstraining.com/grave-sucking/>, last checked 12/21/2021.

<sup>142</sup> Art Lindsley, *C.S. Lewis on Faith and Reason* (2001) *Knowing & Doing*, [https://www.cslewisinstitute.org/webfm\\_send/598](https://www.cslewisinstitute.org/webfm_send/598), 1.

<sup>143</sup> Art Lindsley, *C.S. Lewis on Faith and Reason* (2001) *Knowing & Doing*, [https://www.cslewisinstitute.org/webfm\\_send/598](https://www.cslewisinstitute.org/webfm_send/598), 1.

<sup>144</sup> <https://digitalcommons.biola.edu/facultybooks/482/>.

Craig listed 8 reasonable reasons to believe in God:

1. God is the best explanation of why everything exists.
2. God is the best explanation for the beginning of the universe.
3. God is the best explanation that mathematics can be applied in physics.
4. God is the best explanation for the fine tuning in the universe that makes intelligent life possible.
5. God is the best explanation for intentional states of consciousness in this world.
6. God is the best explanation of objective moral values and duties in this world.
7. God is the best explanation for the historical facts about the resurrection of Jesus Christ
8. God is the best explanation of the possibility of knowing and experiencing God personally.

## Conclusion

Reason need not be an enemy of faith but is an aid to reflecting and communicating it. Reason helps in the examination of extrabiblical knowledge that promises more success in prayer.

However, reason cannot ultimately fathom the Christian faith in depth. Faith remains a mystery, like so much that Christians believe

in. Reason can neither grasp the Trinity nor the two natures of Christ, it fails on the question of theodicy as well as on the relationship between free will and God's sovereignty. But reason is a gift from God to us humans, and faith is not unreasonable at its core.

Another word for reasonable in the NT is "sober."

Ro 12:3 For by the grace given to me I say to everyone among you not to think of himself more highly than he ought to think, but to think with sober judgment, each according to the measure of faith that God has assigned.

1Th 5:6 So then let us not sleep, as others do, but let us keep awake and be sober.

1Th 5:8 But since we belong to the day, let us be sober, having put on the breastplate of faith and love, and for a helmet the hope of salvation.

1Ti 3:2 Therefore an overseer must be above reproach, the husband of one wife, sober-minded, self-controlled, respectable, hospitable, able to teach,

1Ti 3:11 Their wives likewise must be dignified, not slanderers, but sober-minded, faithful in all things.

2Ti 4:5 As for you, always be sober-minded, endure suffering, do the work of an evangelist, fulfill your ministry.

Tit 2:2 Older men are to be sober-minded, dignified, self-controlled, sound in faith, in love, and in steadfastness.

1Pe 1:13 Therefore, preparing your minds for action, and being sober-minded, set your hope fully on the grace that will be brought to you at the revelation of Jesus Christ.

1Pe 4:7 The end of all things is at hand; therefore be self-controlled and sober-minded for the sake of your prayers.

1Pe 5:8 Be sober-minded; be watchful. Your adversary the devil prowls around like a roaring lion, seeking someone to devour.

Church of Jesus, be sober. Test everything and keep what is good.

## Rezensionen

Baden, Maximilian. *Warum studierst Du Theologie? Eine Untersuchung zur Motivation von Erstsemestern*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021. 492 S. 58 Euro. ISBN 978-3-374-06784-8.

Wer heute noch Theologie studiert, muss sich schon fast entschuldigen oder zumindest erklären. Die Attraktivität des Pfarrberufes und damit auch das Studium der Theologie hat schwer an Ansehen verloren. Die rückläufigen Zahlen der Studierenden und die unbesetzten Stellen sprechen für sich. Diese empirische Studie beschäftigt sich deshalb mit der Motivation von Studierenden fürs Theologiestudium. Im Fokus der Befragung waren die Erstsemester. Maximilian Baden hat mit dieser Arbeit 2020 am Lehrstuhl der Praktischen Theologie an der Georg-August-Universität in Göttingen promoviert. Als Vikar der ev.-lutherischen Landeskirche Hannover in Celle stellte er seine Dissertation unter der Begleitung von Prof. Dr. Jan Hermelink fertig, die in diesem Jahr veröffentlicht wurde. Die wissenschaftliche Studie ist dreigliedrig und bespricht zunächst die theoretischen Grundlegungen für die wissenschaftliche Arbeit, danach werden die Ergebnisse der Studien besprochen und im letzten Teil werden zusammenfassend die Rolle von Pfarrpersonen, der Weg vom Religionsunterricht zum Theologiestudium und vom Theologiestudium zum Pfarrberuf

beschrieben. Außerdem bietet dieser Abschnitt einige Erkenntnisse zu den anfangs genannten geläufigen Thesen in der Studie und einen Ausblick im Sinne von Komponenten und Denkanstößen aus der Perspektive der Studienmotivation an.

Nachdem der Autor zunächst die Ausgangslage und die Fragestellung dargelegt hat, geht er einigen geläufigen Thesen über den Nachwuchsmangel in den Kirchen und der Studienmotivation fürs Theologiestudium nach. Es überrascht kaum, dass er unter anderem die alten Sprachen Griechisch, Hebräisch und Latein als Hürde für manche Studierende aufgreift. Aber auch die Länge des Studiums sowie der gesellschaftliche Relevanzverlust der Kirche werden als Problemfeld dargestellt. In der Methodologie hat der Forscher sich in drei Phasen dem Thema genähert. Zunächst wurde explorativ gearbeitet, danach wurden zwei Erhebungen unter Studierenden vorgenommen, die in der letzten Phase analysiert und interpretiert wurden. Im ersten Teil der Studie beschreibt Maximilian Baden komprimiert und kompetent die pastoraltheologischen Perspektiven mit Hilfe zugänglicher Literatur aus der Praktischen Theologie. Und in einem weiteren Kapitel bespricht er die motivationspsychologische Perspektive mit Hilfe des Handlungsphasenmodells von Heckhausen, das maßgeblich den Forschungsgegenstand beeinflusst hat, das im zweiten Teil der Arbeit unter den 5 Komponenten der Studienmotivation dargestellt wurde. In Kapitel 5 wird die Gegebenheit der Person, in Kapitel 6 die

Situation des Studierenden, dann im Weiteren die Antizipation der Handlung „Theologiestudieren“ und des Ergebnisses „Pfarrberuf“ analysiert. Im 9. Kapitel wird dann schließlich die Antizipation der Folge „Zukunft der Kirche“ behandelt. Der Autor lässt sich bei der Empirie von Anreizen und Erwartungen der Studierenden leiten und berücksichtigt andere Studien und Statistiken im Vergleich. Er hält zusammenfassend fest, dass die Studierenden überwiegend religiös und sozial interessiert sind und sich deshalb für ein Theologiestudium interessieren (S. 172). Es ist außerdem kaum überraschend, dass viele bereits vor dem Studium eine enge Beziehung zur Kirche und Religion aufweisen. Auch das elterliche Umfeld ist wesentlich. Häufig ist bereits ein Elternteil im religiösen Berufsfeld tätig. Baden hält fest: „Insgesamt ist ein theologiefreundliches Umfeld eine wichtige Voraussetzung für das Theologiestudium“ (S.242). Ein wesentlicher Aspekt fürs Theologiestudium ist die Erwartung, die Bibel besser kennen zu lernen und im persönlichen Glauben zu wachsen. Auch das Interesse, anderen Menschen zu helfen, ist zumindest für die social-interessierten Personen relevant fürs Studium. Die Ergebnisse sind im Wesentlichen deckungsgleich mit den im 2. Kapitel des Buches dargestellten pastoraltheologischen Konzepten. Die Erwartung an den Beruf eines/r Pfarrers/in gehen teilweise auseinander. Während die verwaltungstechnischen Aufgaben sowie einzelne Kasualien und auch die

missionarische Tätigkeit einige eher abschreckt vom Pfarrberuf, schafft für viele die Arbeit mit Menschen, die Selbstbestimmung des Arbeitsalltags, die Vielfältigkeit der Aufgaben und die Arbeit im Team Anreize für den Beruf. Wer sich für den Pfarrberuf entscheidet, ist in der Regel auch an Veränderungsprozessen in der Kirche interessiert. Dabei ist den Studierenden der Relevanzverlust der Kirche in der Gesellschaft sehr bewusst, so das Ergebnis der Studien (S.390). Nicht zuletzt spielt für den Berufswunsch auch die Berufung für viele Studierende eine zentrale Rolle, wobei dies auch bei anderen häufig der Grund fürs Studium ist. In Kapitel 11 hält der Forscher einige Ergebnisse fest und es ist ernüchternd, dass viele stärker durch die Schule als durch die Kirche zum Studium animiert wurden (S.424). Außerdem können sich viele nach dem Studium eine andere Tätigkeit vorstellen als den Pfarrberuf. Doch die, die den Pfarrberuf ergreifen wollen, haben sich sehr bewusst für das Theologiestudium entschieden und finden Beruf und Studium reizvoll (S. 437).

Im letzten Kapitel geht Baden auf die eingangs genannten und geläufigen Thesen ein und wertet sie erneut mit Hilfe der empirischen Erkenntnisse aus und ordnet sie ein, wobei dies vereinzelt bereits in dem Kapitel zuvor geschehen ist. Bei der Studienmotivation hält er noch einmal zusammenfassend fest, dass die Personen, die Theologie studieren, eine vergleichbar hohe Religiosität und ein großes Interesse

mit Menschen zu arbeiten mitbringen. Oft haben Personen im Pfarrberuf oder Religionslehrer/innen den ausschlaggebenden Anreiz für ein Theologiestudium gegeben. Die schwindende Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft ist für viele Theologiestudierende nicht das größte Problem. Sie sehen eher die Chance, die Kirche zu verändern und durch die Kirche Veränderung in der Gesellschaft zu bewirken. Die Arbeit schließt mit einigen hilfreichen Denkanstößen aus der Perspektive der Studienmotivation.

Auch wenn die empirische Studie nicht jede Einzelsituation erfassen kann, so kann man doch mit Sicherheit sagen, dass diese Ergebnisse repräsentativ und umfassend sind. Sie bieten sowohl den Studierenden als auch den Dozierenden einen Einblick in die Motivation zum Theologiestudium, die in Zukunft an den Fakultäten berücksichtigt werden sollte. Aber auch Pfarrer, Pastoren und Kirchenrepräsentanten sollten diese wissenschaftliche Studie gelesen haben, um besser den Nachwuchs auf den Dienst in der Kirche vorbereiten zu können. Eine vergleichbare Studie unter freikirchlichen Studierenden wäre sicher von Interesse, um zu sehen, ob sich die Ergebnisse decken. Zumindest hat man beim Lesen den Eindruck, dass sich die Ergebnisse ohne Weiteres auch auf andere Denominationen und Konfessionen übertragen lassen. Den Beweis dafür müsste man jedoch erbringen.

Heinrich Derksen

Collin Hansen/ Jonathan Leeman, *Gemeinde wiederentdecken: Warum die Ortsgemeinde so wichtig ist*, Augustdorf: Betanien, 2021. Paperback, 146 Seiten. 9,90 Euro. ISBN 978-3-945716-63-2.

Schauen wir auf die letzten zwei Jahre zurück, so lässt sich mit Fug und Recht behaupten: Die Gemeinde Jesu hatte es nicht leicht. Offensichtliche Herausforderungen und auch unerwartete Schwierigkeiten, die auf einmal zutage kamen, mussten irgendwie bewältigt werden. Viele Verantwortliche waren dabei bemüht, geistliche Leitung mit guter Organisation zu kombinieren, seelsorgerliche Hilfe zu leisten und so manche Konflikte zu lösen. Doch nicht nur die Verantwortlichen in Kirchen und Gemeinden sind vielerorts müde geworden. Auch zahlreiche Gläubige und Gottesdienstteilnehmer scheinen eine Pause von der ‚Gemeinschaft der Heiligen‘ zu brauchen, wie wir sie doch im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen.

In dieser Situation präsentieren Collin Hansen und Jonathan Leeman ein einladendes Buch, das Christen unterschiedlichster Couleur erneut die realistische Schönheit der Ortsgemeinde Jesu vor Augen malen möchte. Hansen ist Journalist und Theologe mit presbyterianischem Hintergrund, der als leitender Redakteur bei dem evangelikalen Netzwerk *The Gospel Coalition* arbeitet. Leeman ist promovierter, baptistischer Theologe und setzt sich bei dem christlichen Werk *9Marks* für biblisch-gesundes Gemeindegewachstum ein. Beide dienen außerdem als Älteste in ihren jeweiligen Ortsgemeinden.

In der Einleitung ihres Buches greifen die beiden die Frage auf, was alles im letzten Jahr geschehen ist und weshalb viele Menschen nicht mehr die Gottesdienste besuchen. Sie schreiben von der Digitalisierung in Gemeinden sowie vom durchwachsenen Miteinander der Christen, das sich Christus trotz aller Mühen dennoch genauso vorgestellt hat.

Das Kapitel 1 fragt dann zunächst grundsätzlich *Was ist eine Gemeinde?* und gibt daraufhin eine sehr bewusst formulierte Antwort. Jeder Teil der nachfolgenden Definition wird schließlich in späteren, separaten Kapiteln noch einmal detaillierter aufgegriffen:

„Eine Gemeinde ist eine Gruppe von Christen (Kapitel 2), die als irdische Botschaft (Vertretung) des himmlischen Königreichs Christi zusammenkommt (Kapitel 3), um die gute Nachricht und die Gebote des Königs Jesus zu verkünden (Kapitel 4); um einander durch Taufe und Abendmahl als dessen Bürger zu bestätigen (Kapitel 5); und um Gottes Herrlichkeit und Liebe darzustellen (Kapitel 6) durch ein vereintes und vielfältiges Volk (Kapitel 7) auf der ganzen Welt (Kapitel 8), indem sie die Lehre und dem Vorbild ihrer Ältesten folgen (Kapitel 9).“ (S. 22)

Diese kombinierte Vorgehensweise hilft den Lesern einerseits, das große Bild von Gemeinde zu behalten. Andererseits hilft es, die Teilaspekte der vorigen Definition weiter zu vertiefen. So sind die in den Kapiteln aufgeworfenen Fragen konkret und doch folgenreich:

*Wer kann zur Gemeinde gehören? Müssen wir wirklich zusammenkommen? Warum sind Predigt und Lehre zentral? Muss ich offiziell beitreten? Ist Gemeindezucht sinn-voll? Wie liebe ich Geschwister, die anders sind? Wie liebe ich Außenstehende? Wer leitet die Gemeinde?*

Hierzu bieten die Autoren stets Argumente aus der Bibel und pastorale Perspektiven; sie gehen auf kritische Gegenfragen ein, teilen eigene Erfahrungen, bieten Hilfen für die Praxis und verweisen auf weiterführende Ressourcen aus der *9Marks*-Reihe zu dem jeweiligen Thema.

In dem abschließenden Fazit stehen schließlich die Lebensgeschichten zweier Familien im Fokus, die noch einmal veranschaulichen, welche Chancen und welche Berufung den Christen in Gottes Familie zukommt. Anstatt von der Gemeinde Jesu abzudriften oder sie gemäß den eigenen Maßstäben zu konsumieren, sollten wir uns aktiv auf die Menschen und auf Gottes Wirken vor Ort einlassen. Frei nach dem Motto: „Du bekommst nicht die Gemeinde, die du dir wünschst, sondern etwas Besseres“ (S. 135).

Dass zwei verschiedene Autoren so ein Praxisbuch verfasst haben, erweist sich im vorliegenden Fall nicht als Nachteil: Der Band ist logisch aufgebaut und die einzelnen Unterabschnitte sind in sich harmonisch gegliedert. Kerngedanken sind teilweise besonders gekennzeichnet und auch einzel-



ne Grafiken helfen beim Verständnis etwas komplexerer Konzepte.

Mit knapp 140 Textseiten ist das Buch recht kompakt gehalten und nicht zuletzt für Wenigleser interessant. Gleichzeitig hätten diverse Abschnitte noch eine Vertiefung verdient. Manche Leser hätten sich eventuell weitere Literaturhinweise gewünscht, die über die ansonsten solide *9Marks*-Reihe hinausgehen. Dennoch machen die Konzentration auf das Wesentliche, der attraktive Preis und die ansprechende Gestaltung *Gemeinde wiederentdecken* zu einer kleinen, aber feinen Ekklesiologie für die Praxis.

Theologisch ausgeglichen, mit einem Gespür für gesellschaftliche Trends und mit überschaubaren Verweisen auf den amerikanischen Kontext kann das Büchlein die Gläubigen auch in deutschen Freikirchen wieder neu für die Gemeinde Jesu begeistern.

Leitende Mitarbeiter und Gemeindeverantwortliche könnten den Titel als Arbeitsbuch und Gesprächsleitfaden nutzen, um den eigenen Dienst und das Miteinander als Ortsgemeinde neu zu prüfen. Auch ließe sich das Büchlein in Hauskreisen gebrauchen, um dort bewusst Jüngerschaft zu fördern. Junge wie gestandene Christen erhalten hier gute Grundlagen, geistliche Erinnerungshilfen und freundliche Korrekturen.

Darüber hinaus ließe sich das Buch gewinnbringend für Schulungen gebrauchen, um Ehrenamtliche zielgerichtet zuzurüsten, um den gemeinsamen Aus-

tausch unter den Mitarbeitern sowie biblische Überzeugungen zu fördern, um zur tieferen Identifikation mit der Gemeinde Jesu anzuregen und um sich gegenseitig zum herzlichen Dienst in der Gemeinde anzuspornen.

Somit ist dem Büchlein *Gemeinde wiederentdecken* eine weite Verbreitung zu wünschen – damit in Zukunft noch mehr gesunde Gemeinden noch heller Gottes Herrlichkeit widerspiegeln.

Daniel Vullriede

Stefan Schwyer, *Gottesdienst verstehen – gestalten – feiern: Grundlagen und praktische Impulse*, Gießen: Brunnen, 2021. Paperback, 224 Seiten. 16,00 Euro. ISBN 978-3-7655-2124-9.

Der Gottesdienst ist jenes Zusammenkommen, das Christen durch die Jahrhunderte zusammenbringt und das heute dennoch immer wieder zu Spannungen führt – sei es wegen der Länge der Predigt, der Lautstärke der Musik, dem Verhältnis von Tiefgang und Niederschwelligkeit, wegen traditionellen oder modernen Abläufen. Eine gelegentliche Unzufriedenheit über den Gottesdienst kommt auch in den besten Gemeinden vor. Welche unnötigen Hürden sollte man umgehen? Wie könnte man hier gemeinsam gute Lösungen finden?

Der Schweizer Theologe Stefan Schwyer ist Professor für Praktische Theologie an der STH Basel und bietet in seinem neuen Buch echte Denk-, Gesprächs- und Praxishilfen rund um

das Thema Gottesdienst. Dabei verbindet er ausführliche Forschungen mit der eigenen Erfahrung als freikirchlicher Pfarrer bzw. als Leiter für Workshops in den unterschiedlichsten Gemeinden. Herauskommt ein sehr empfehlenswertes Buch, das praktisch, aber nicht pragmatisch ist. Es hat Substanz, richtet sich aber an eine breite Leserschaft. Schweyer greift außerdem auf verschiedene christliche Traditionen zurück, schreibt aber besonders für den freikirchlichen Kontext. Dabei richtet er sich konsequent an der Bibel als Gottes Wort aus und hilft, immer wieder den wertschätzenden Blick für die eigene Ortsgemeinde zu schärfen.

Im Anschluss an eine persönlich gehaltene und einladende Einleitung entfaltet sich das Buch in drei Hauptteilen mit insgesamt 23 Kapiteln: In *Gottesdienst verstehen* (S. 9-82) geht es um inhaltliche und theologische Fragen, während *Gottesdienst gestalten* (S. 83-180) sehr praktisch ausgerichtet ist. Der dritte Teil *Gottesdienst im Rhythmus der Zeit* (S. 181-218) weitet den Horizont der Leser über den einzelnen Sonntag hinaus, nämlich auf den ‚gottesdienstlichen‘ Lebensalltag der Gläubigen (vgl. Röm 12,1-2) und auf das Leben der Gesamtgemeinde.

Als zentral erweist sich schon direkt in Kapitel 1 die Frage, was den Gottesdienst grundlegend ausmacht. Wie Christen dies beantworten, hat verständlicherweise Folgen für die Ortsgemeinde, für das persönliche Glaubensleben und für die

‚Veranstaltung‘ an sich. Schweyer selbst fasst seine Ausführungen so zusammen:

„Gottesdienst ist die Feier, in der der lebendige Gott seiner versammelten Gemeinde begegnet. Diese Begegnung erfolgt im wechselseitigen Dialog, in Wort und Antwort. Sie wird ermöglicht durch das Erlösungswerk von Jesus Christus und durch das Wirken des Heiligen Geistes. Die auf der Erde feiernde Gemeinde verbindet sich mit dem himmlischen Gottesdienst und mit dem Gottesdienst der weltweiten Kirche zu allen Zeiten und an allen Orten. So wird im Gottesdienst ‚ein Stück Tempel‘ Wirklichkeit: Gott wohnt unter uns.“ (S. 22)

Weiterhin behandelt der Autor in diesem ersten Teil unterschiedliche Fragen zu den Elementen eines Gottesdienstes, zur Abfolge und zu den verteilten Aufgaben; er geht außerdem auf die Themen Spontaneität, evangelistische Ausrichtung, digitale Formate und Alltagsrelevanz ein.

Im zweiten Buchteil *Gottesdienst gestalten* schreibt Schweyer über die Gottesdienst-eröffnung, den Stellenwert der Bibel, das Gebet, Singen, die Predigt, das Abendmahl, die Geistesgaben, den Sinn und Platz von Informationen aus dem Gemeindeleben, über die Kollekte, Sendung und Segen, sowie über das Gemeindegebäude und den Gottesdienstraum. Positiv ist, wie konstruktiv und gewinnend sich der Theologe für einen Schwerpunkt auf Auslegungspredigten ausspricht, die in der Gottesdienstgestaltung wiederum von Themenpredigten ergänzt

werden, damit „der Gottesdienst Lust auf die Bibel macht“ (S. 101). Auch die Kapitel über das Singen, das Gebet und das Abendmahl bieten gelungene Perspektiven für einen boden-ständigen, lebensnahen und biblisch-gesunden Gemeindebau.

Der dritte Teil ist vergleichsweise kompakt, dennoch führt er den bisherigen Inhalt gelungen weiter. Schweyer erläutert hier den Platz des Gottesdienstes im Wochen-, Jahres-, Lebens- und Tagesrhythmus der Christen. Auf diese Weise präsentiert er mögliche Impulse für das Kirchenjahr, für die Kasualien und für das persönliche bzw. gemeinsame Glaubensleben der Christen im Alltag. Ein kurzer Epilog sowie Anmerkungen mit Quellenhinweisen schließen das Buch ab.

*Gottesdienst verstehen – gestalten – feiern* ist hervorragend geschrieben, zudem ist es mit Grafiken und QR-Codes für weitere Materialien didaktisch gut aufgebaut. Immer wieder gibt es besondere Textabschnitte, in denen eine Thematik durch ein ‚Best-Practice-Beispiel‘ für die Praxis vorbildhaft heruntergebrochen wird.

Manche Verweise auf den Schweizer Kontext oder auf andere christliche Traditionen wirken dabei nicht befremdlich, sondern eher interessant und anregend. Dies kann helfen, die eigene Gemeinde-frömmigkeit noch besser zu verstehen und zu reflektieren, die eigenen Gottesdienste weiter zu schätzen und noch bewusster zu gestalten. In diesem Sinne will Schweyer seinen Lesern kein festes Programm oder eine Geheimformel für gelungene Gottesdienste vorlegen. Mit

klarem Fokus auf den sonntäglichen Gottesdienst hat er letztlich Jüngerschaft und den Gemeindebau im Blick, sodass seine Ausführungen vor allem zum gebetsvollen Weiterdenken, zum offenen Austausch und gemeinsamen Handeln einladen, „damit die Gottesdienste in Ihrer Gemeinde zu einer Begegnung von Himmel und Erde werden“ (Verlagstext Rückseite).

Insgesamt bietet der Titel eine 360°-Perspektive zum Thema Gottesdienst, gleichzeitig lassen sich die verschiedenen Kapitel auch einzeln und für sich genommen mit viel Gewinn lesen. Insbesondere Pastoren und Prediger, Gemeindeleiter und Älteste, Gottesdienstleiter und Musikteams werden hier ermutigenden Ansporn und viel Material zum Weiterdenken, Bereden und Ausprobieren finden.

Alles in allem also: Ein wichtiges Buch mit einer klaren Leseempfehlung für alle, denen die Gemeinde Jesu am Herzen liegt und die hier in Verantwortung stehen.

Daniel Vullriede

Schulz, Esther. *Ich sehe den Himmel. Wie die Diagnose „Krebs“ den Blick auf das Leben und das Sterben klärte*. Mittenaar-Bicken: werdewelt Verlags- und Medienhaus. 2019. 220 S. Hardcover: 17,90 Euro. ISBN: 978-3-9820170-8-2.

Im Mai 2018 erhält Esther Schulz die Diagnose „Lymphdrüsenkrebs“. Es handelt sich um eine aggressive Tumorart. Sehr schnell ist für die Autorin klar, dass sie –

entgegen dem Rat der Ärzte – keine Chemotherapie will. Ihr Mann Günther, Theologe und seit vielen Jahren als Gastdozent am Bibelseminar Bonn tätig, kann sich mit der Entscheidung seiner Ehefrau abfinden und begleitet sie in großer Treue bis zu ihrem Tod im Juli 2019; doch ihr Sohn Benjamin braucht länger, bis er ein Ja zur Entscheidung seiner Mutter findet.

Auf rund 200 Seiten schildert die Autorin ihre letzten 13 Monate. Anfangs wird sie immer wieder von Zweifeln geplagt, ob ihre Entscheidung richtig war, denn schließlich ist sie mit gerade einmal 60 Jahren noch keine alte Person. Doch als die Palliativmediziner die Schmerzmedikation optimal dosiert haben und dadurch die Lebensqualität wieder steigt, fühlt sich Esther in ihrer Entscheidung bestätigt. Sie empfängt viele Besucher und manche, die mit großer Unsicherheit das Krankenzimmer betreten haben, gehen getröstet nach Hause. Denn Esther versinkt nicht in Depressionen, sondern bereitet sich ganz bewusst auf ihre letzte Reise vor. Ja, sie freut sich auf den Himmel und spricht darüber zu den Menschen, die an ihr Krankenbett treten. Als überzeugte Christin weiß sie, dass der Tod für sie nichts anderes als der Übergang in Gottes Ewigkeit ist. Besonders wichtig wird ihr in den letzten Lebensmonaten die Familie. Schon immer war sie ein „Familien-mensch“, doch die zahlreichen beruflichen Pflichten hinderten sie daran, mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. Nun aber darf sie die Nähe ihrer Lieben genießen und empfindet

dies als ein großes Geschenk. Ihr Sohn mit seiner Ehefrau und den sechs Kindern wohnt um die Ecke. Häufig kommen sie zu Besuch. Die Enkel lernen, dass jenseits von Eden der Tod zum Leben gehört und dass man vor ihm keine Angst haben muss, wenn man als gläubiger Mensch mit der Hoffnung des ewigen Lebens dem Tod entgegen geht. Wichtig ist Esther auch, sich in Dankbarkeit zu üben. Natürlich bringt der sich ausbreitende Tumor viele Unannehmlichkeiten mit sich, über die man laut klagen könnte. Doch dies soll ihren Blick auf das Schöne nicht verstellen. So dankt Esther Gott dafür, dass sie nicht im Krankenhaus, sondern zu Hause sein darf; sie dankt für ihre Familie, die schöne Wohnung, die vielen Besucher, den Garten, das nette Pflegepersonal und vieles mehr. Auf diese Weise erhält sie sich selbst die Lebensfreude und belastet ihre nächsten Angehörigen nur wenig.

Ihren Bericht lockert Esther häufig durch Aufzeichnungen aus ihrem Tagebuch auf, die sie passend in den Text einbaut. Auch kommen ihr Mann und ihr Sohn, die beide als Herausgeber des Buches fungieren, immer wieder zu Wort und nehmen aus ihrer je eigenen Perspektive Stellung zu verschiedenen Fragen.

Das Buch kann Menschen eine Hilfe sein, die ebenfalls vor der Frage stehen, ob sie sich nach einer Krebsdiagnose nur palliativ oder mit Chemo und Bestrahlung behandeln lassen sollen. Es kann aber auch zugleich Betroffenen und ihren Angehörigen Mut machen, sich Gott zuzuwenden und durch

den Glauben an Jesus Christus die Hoffnung auf das ewige Leben zu erhalten.

Friedhelm Jung

Eric, Yassir. *Hass gelernt – Liebe erfahren. Vom Islamisten zum Brückenbauer*. Asslar: adeo Verlag. 2017. 224 S. Hardcover: 18 Euro. ISBN: 978-3-86334-177-0.

Yassir Eric ist im Sudan geboren und aufgewachsen. Seine Familie ist streng islamisch. Schon als Kind wird er von seinem Vater für zwei Jahre in eine Koranschule gesteckt. Getrennt von seiner Familie muss er mit einigen wenigen anderen Jungens unter der Leitung eines strengen Scheichs den Koran auswendig lernen. Er kann nicht begreifen, dass sein Vater ihn einfach weggegeben hat und weint oft. Seine Kindheit ist abrupt beendet. Als er nach zwei Jahren von seinem Vater wieder abgeholt und in die Familie aufgenommen wird, gilt er als respektierter Mann, weil er den ganzen Koran auswendig kennt.

Seine Familie genießt in der Stadt hohes Ansehen. Man hält zusammen und lebt die Werte des Koran und der Sunna im Alltag. Yassir lernt, alle Ungläubigen zu hassen. Er betet um die Vernichtung von Juden und Christen und um die Ausbreitung des Islam auf der ganzen Erde. Nach der Highschool besucht er die Universität in Khartum und studiert Islamisches Recht und Politikwissenschaften. Parallel wird er Mitglied der Muslimbruderschaft und unterstützt den Dschihad gegen die christlichen Stämme im

Südsudan. Er ist bereit, ein Märtyrer zu werden, da diesen von der islamischen Theologie der unmittelbare Eingang ins Paradies versprochen wird.

Doch dann passiert scheinbar aus heiterem Himmel etwas Unfassbares, was auch die Grundfesten von Yassirs Leben erschüttert: Ein Bruder seines Vaters, sein Lieblings-Onkel, wendet sich vom Islam ab und wird Christ. Der ganze Clan ist entsetzt. Man beschließt, den Abtrünnigen zu töten. Doch der Geheimdienst ist schneller und bringt ihn ins Gefängnis. Seine Frau wird von ihm zwangsgeschieden, das Sorgerecht für seine Kinder wird ihm entzogen. Weil Yassir seinen Onkel nur als überzeugten Muslim gekannt hatte, dieser aber nun bereit ist, für seinen neu gefundenen Glauben ins Gefängnis zu gehen und notfalls zu sterben, muss, so folgert Yassir, an diesem Glauben etwas dran sein. Er liest im Koran jene Stellen, die von Jesus und Maria handeln. Dabei fällt ihm auf, dass Jesus laut Koran eine besondere Stellung innehat. Kurze Zeit später besucht er einen todkranken Cousin im Krankenhaus. Er betet zu Allah um Heilung, doch nichts passiert. Da kommen unerwartet zwei Ägypter, christliche Kopten, die im selben Krankenhaus arbeiten, ins Zimmer, um für den Kranken zu beten. Und nun geschieht das Unfassbare: Innerhalb von Minuten wacht der im Koma liegende Patient auf, beginnt zu reden und wird wieder ganz gesund. Yassir steht fassungslos vor diesem Wunder. Einer der beiden Kopten erklärt ihm das Geschehene und weist ihn auf Jesus hin.

Nach harten inneren Kämpfen betet Yassir zu Jesus und wird Christ.

Als seine Familie spürt, dass in ihm eine Veränderung vorgegangen ist, wird er aufgefordert, die Shahada, das muslimische Glaubensbekenntnis, zu sprechen. Doch Yassir lehnt ab und bekennt sich zu Jesus. Daraufhin erklärt sein Vater, dass Yassir nicht mehr sein Sohn ist. Er wird enterbt, muss die Familie verlassen und steht allein in Khartum. Yassir schließt sich Christen an und beginnt, in seinem Heimatland für eine christliche Hilfsorganisation zu arbeiten. Weil der sudanesischer Geheimdienst vermutet, dass Yassir mit ausländischen Geheimdiensten zusammenarbeitet, wird er gefangen genommen. Man versucht, ihn durch endlose Verhöre zu zermürben. Nach mehreren Gefängnisaufenthalten und zwischenzeitlichen Freilassungen entscheidet sich Yassir, seine Heimat zu verlassen. Er geht nach Kenia, verliebt sich dort in eine deutsche Missionarin und kommt schließlich mit ihr zusammen nach Deutschland.

Hier lebt er sich schnell ein und wird bald ein vielgefragter Redner zu Themen des Islam und zur Integration von Muslimen. Er arbeitet heute als Leiter des Europäischen Instituts für Migration, Integration und Islamthemen, das an der Akademie für Weltmission in Korntal angesiedelt ist.

Yassir bekennt sich zu den Werten unseres Grundgesetzes und warnt zugleich vor Islamisten, die eine Integration bewusst ablehnen und die Gastfreundschaft

westlicher Länder ausnutzen, um von Westeuropa aus ihre antidemokratischen Aktivitäten zu steuern. Er sieht deutlich, dass die Intoleranz und Gewaltbereitschaft von Muslimen nicht ein Randphänomen von irreführenden Islamisten sind, sondern vielmehr im Koran und im Leben Mohammeds gründen. Natürlich gibt es viele säkularisierte Muslime, die – wie die deutsche Mehrheitsgesellschaft - Wohlstand und Glück suchen und denen ihr Glaube nicht viel bedeutet. Sofern jedoch Muslime ihren Glauben ernst nehmen, wird es immer Probleme mit ihnen geben. Yassir kann zugespitzt formulieren: „Der Islam, wie er sich in Koran und *sunna* darstellt, *will* nicht zu Deutschland gehören, sondern Deutschland soll ihm gehören.“ (S. 187) Und weil sich immer mehr Muslime wieder den Grundlagen ihres Glaubens zuwenden, werden die Probleme der westlichen Länder mit der muslimischen Minderheit nicht abnehmen, sondern zunehmen. Denn zentrale Überzeugungen des Islam – keine wirkliche Religionsfreiheit, Todesstrafe für Apostaten, keine Gleichberechtigung der Frauen – sind absolut inkompatibel zu den Werten der westlichen Welt.

Yassir ruft die christlichen Gemeinden zu verstärkten Bemühungen auf, muslimische Migranten bei der Integration zu begleiten; denn je besser die Integration in die deutsche Gesellschaft gelingt, desto mehr sind die Migranten davor geschützt, von Islamisten geködert zu werden. Daher sollten Deutsche bereit sein, Muslime nach Hause einzuladen;

denn im Orient gilt: „Wer gemeinsam ist, schließt einen Bund. Mit einer Einladung ist das Fundament für weitere Begegnungen gelegt, aus der Freundschaften entstehen und Vorurteile abgebaut werden können.“ (S. 213)

Als Illusion muss man jedoch die Forderung Yassirs an islamische Theologen bewerten, man solle „eine neue Lesart des Korans“ finden, „die das friedliche Zusammenleben fördert, anstatt es zu gefährden.“ (S. 212) Eine solche Lesart wird gläubige Muslime genauso wenig befriedigen, wie die von liberalen christlichen Theologen entwickelte Entmythologisierung der Bibel eine Lösung darstellt. Entweder Bibel und Koran gelten so, wie sie gemeint sind, oder man kann sie ad acta legen. Islamische Theologen verstehen dies sehr wohl, genau wie auch konservative christliche Theologen. Die wahre Lösung zum Problem Islam mit seiner Intoleranz und seiner Gewaltbereitschaft lautet nicht Entmythologisierung und Kontextualisierung des Koran, sondern: Erst die Hinwendung zu Jesus Christus und zur Bibel wird einem Muslim das schenken, was er im Koran vergeblich sucht: Vergebung, Heilsgewissheit und Aussöhnung mit Menschen anderen Glaubens. Dieser Aspekt kommt im Buch zu kurz, obwohl doch der Autor selbst Jesus kennenlernen durfte.

Friedhelm Jung, 53332 Bornheim

Siemens, Daniel. *Die Entrückung. Ein Blick in die Zukunft*. O. O.: rigatio Stiftung 2021. 88 S. Pb: 7,95 Euro. ISBN: 978-3-95790-064-7.

Daniel Siemens ist langjähriger Pastor der Evangelischen Freikirche Köln. Sein besonderes Interessengebiet ist die biblische Eschatologie. Im vorliegenden Buch beschäftigt er sich mit der Frage der Entrückung der Gemeinde Jesu. Ausgehend von anderen in der Bibel berichteten Entrückungen (Henoah, Elia, Jesus), erklärt Siemens zunächst, was überhaupt eine Entrückung ist und wer bei der Entrückung der Gemeinde Jesu dabei sein wird. Dann erläutert er die vier verschiedenen Theorien, die es zum Zeitpunkt der Entrückung gibt: (1) es wird überhaupt keine Entrückung geben; (2) die Entrückung wird nach der siebenjährigen Trübsalszeit sein und mit der sichtbaren Wiederkunft Jesu zusammenfallen; (3) die Entrückung wird in der Mitte der Trübsalszeit, also 3,5 Jahre vor der Parusie Christi, sein, und (4) die Entrückung wird vor der Trübsalszeit stattfinden. Der Autor sieht zwar auch, dass es keine eindeutige Bibelstelle zum Zeitpunkt der Entrückung gibt. Gleichwohl ist er ein Verfechter von Position vier und untermauert seine Ansicht mit zwölf Argumenten, die für die Vor-Entrückungs-These sprechen. Im letzten Kapitel geht Siemens dann noch auf das Preisgericht ein und macht deutlich, dass alle wirklichen Christen zwar durch den Glauben an Jesus gerettet sind, dass sie aber dennoch ein Gericht („Preisgericht“) über sich werden ergehen lassen müssen: Gott wird jeden

Christen nach seinen Werken beurteilen und Lohn bzw. Tadel verteilen.

Das Buch ist gut verständlich geschrieben, argumentiert nur mit der Bibel (und nicht mit Meinungen von Theologen) und fordert in jedem Kapitel den Leser auf, Bibelstellen nachzuschlagen und Fragen zu beantworten. Es eignet sich sowohl zum Selbststudium als auch für die Gruppenarbeit im Haus- oder Jugendkreis.

Friedhelm Jung

Allberry, Sam. *Ist Gott homophob? Und andere Fragen über Homosexualität, die Bibel und gleichgeschlechtliche Anziehung.* Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft 2021. 133 S. Pb: 4,90 Euro. ISBN: 978-3-86353-765-4.

Sam Allberry ist Pastor mit homoerotischen Empfindungen und zugleich der Bibel als dem zuverlässigen und verbindlichen Wort Gottes verpflichtet. Gleich zu Beginn seines Buches macht er eine wichtige Feststellung: Während Teile der heutigen westlichen Gesellschaften dem Irrtum erlegen sind, dass die sexuelle Identität eines Menschen sein ganzes Menschsein bestimme, erkennt Allberry, dass die Sexualität nur ein kleiner Ausschnitt seiner Identität darstellt, der Mensch also viel mehr ist als ein sexuelles Wesen. Sein Kernsatz lautet: Die Sexualität „gehört zu dem, was ich fühle, macht aber nicht aus, was ich im Tiefsten *bin*. Ich bin weit mehr als meine Sexualität.“ (S. 17)

Im ersten Kapitel („Homosexualität und Gottes Plan“) zeigt der Autor, dass Sexualität nach Gottes Plan nur in die aus einem Mann und einer Frau bestehende Ehe gehört und dass alle Sexualität außerhalb der Ehe nicht den Vorstellungen Gottes entspricht und deshalb von der Bibel als Sünde bezeichnet wird. Da nur die Verbindung eines Mannes mit einer Frau das primäre Ziel erreichen kann, auf das die Ehe nach Gottes Plan grundsätzlich angelegt ist, nämlich die Fortpflanzung bzw. Arterhaltung, stellt jede gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft eine Zielverfehlung dar.

In Kapitel 2 („Homosexualität und die Bibel“) weist Allberry nach, dass die Bibel, wenn sie zur Frage der Homosexualität Stellung bezieht, immer negativ darüber spricht, und zwar sowohl im Alten wie im Neuen Testament. Homosexualität ist nach Aussagen der Bibel unnatürlich und ein Zeichen für Gottes Gericht. Auch Jesus verurteilt alle sexuellen Aktivitäten außerhalb der Ehe und lässt nur eine alternative Lebensform neben der Ehe gelten: die zölibatäre. Wer nicht heiratet, aus welchen Gründen auch immer, ist verpflichtet, sexuell enthalten zu leben. (S. 57)

Das dritte Kapitel widmet sich dem Thema „Christen und Homosexualität“. Natürlich gibt es auch Christen mit homoerotischen Gefühlen. Diese Gefühle sind nach Meinung Allberrys keine Sünde, sondern eine Folge der gefallenen Welt, in der wir leben, genauso wie Krankheiten oder Unglücksfälle.



Christen mit solchen Gefühlen sollen sich im Gebet an Gott wenden und von Ihm entweder Heilung der Gefühle erbitten (für die es zahlreiche Beispiele gibt) oder – falls diese nicht eintritt – Kraft, um den Versuchungen zu widerstehen und sexuell enthaltsam zu leben. Allberry hebt die zahlreichen Vorteile des Singleseins hervor und macht geradezu Werbung für diesen Stand, den auch Paulus als den „besseren“ bezeichnet (1 Kor 7,38). Christen wissen: Lebenserfüllung findet man nicht in der Befriedigung sexueller Begierden, sondern in der Abhängigkeit von Jesus und im Befolgen seiner Gebote.

Kapitel 4 („Homosexualität und die Gemeinde“) ermahnt die Christen dazu, mit Homosexuellen einfühlsam und barmherzig umzugehen. Das ist in der Vergangenheit leider nicht immer geschehen. Gemeinden haben die Aufgabe, mit Homosexuellen, die ihre Gottesdienste besuchen, über die Hauptsache zu sprechen: Jesus und seine Liebe zu uns Menschen. Von diesem Zentrum aus sollen dann in einem zweiten Schritt die Konsequenzen für das ethische Verhalten erläutert werden – und nicht umgekehrt. Dabei dürfen Christen nie vergessen, dass uns im Evangelium Vergebung auch von sexuellen Sünden angeboten wird, sofern wir diese Sünden bekennen und lassen.

Im abschließenden Kapitel 5 („Homosexualität und die Welt“) gibt Allberry praktische Tipps zu verschiedenen Themen, etwa wie man als Christ am besten einem homosexuellen Freund von Jesus erzählen

kann oder ob man an Homo-Hochzeiten teilnehmen darf.

Allberrys Buch ist prägnant, biblisch klar und gleichzeitig einfühlsam und gewinnend geschrieben. Es ist ihm eine weite Verbreitung zu wünschen.

Friedhelm Jung

Stiefel, Elisabeth. *Sie waren Sand im Getriebe. Frauen im Widerstand*. Marburg: Verlag der Francke-Buchhandlung 2015. 128 S. Geb.: 8,99 Euro. ISBN: 978-3-86827-493-6.

Elisabeth Stiefel beschreibt das Leben von vier Frauen, die alle im Widerstand zum Nazi-Regime lebten und unter Verfolgung zu leiden hatten.

Elisabeth Adelheid Hildegard von Thadden entstammt einem alten deutschen Adelsgeschlecht, wurde 1890 in Ostpreußen geboren und wuchs in Pommern, der Heimat ihres Vaters, auf. Sie und ihre Geschwister wurden im christlichen Geist erzogen, erhielten eine gute Ausbildung und verinnerlichten früh die preußischen Tugenden Pflichterfüllung, Bescheidenheit, Fleiß und Frömmigkeit. Nachdem Elisabeths Großvater verstorben war, ging das Gut auf ihren Vater über und die Familie bezog das großzügig ausgebaute Gutshaus. Weil ihre Mutter früh verstarb, musste die erst 18-jährige Elisabeth die Verantwortung für den Gutshaushalt mit etwa 70 Personen übernehmen. Sie arbeitet sich erstaunlich schnell in diese Aufgabe ein und beweist ihr großes Organisationstalent. Nach Jahren

treuen Dienstes verlässt sie das väterliche Anwesen und kann 1927 ihren lang gehegten Traum verwirklichen und ein evangelisches Mädcheninternat gründen. Doch mit der Machtergreifung der Nazis 1933 wird es für Elisabeth immer schwieriger. Denn als überzeugte Christin hilft sie in Not geratenen Juden und nimmt auch jüdische Schülerinnen in ihr Internat auf. 1941 wird ihr die Genehmigung zum Führen des Schul-Internats entzogen. Elisabeth schließt sich Kreisen des Widerstands an, wird verraten und 1944 zum Tod verurteilt. Sie stirbt im festen Glauben an ihren Erlöser Jesus Christus.

Edith Stein wird am Jom Kippur des Jahres 1891 als das jüngste von elf Kindern einer jüdischen Familie in Breslau geboren. Edith ist vielseitig begabt, macht Abitur und beginnt 1911 mit dem Studium von Germanistik, Geschichte und Philosophie. Besonders die Philosophie hat es ihr angetan. Sie wechselt von Breslau nach Göttingen, um den Philosophen Edmund Husserl zu hören. Ihr Studium schließt sie mit der Promotion ab und wird Deutschlands erste weibliche Universitätsassistentin in Philosophie. 1921 besucht sie eine frühere Kommilitonin und stößt in deren Bibliothek auf ein Buch von Teresa von Avila. Bei der Lektüre wird sie von der Wahrheit des christlichen Glaubens überzeugt und lässt sich am 1. Januar 1922 in einer katholischen Kirche taufen. In den folgenden Jahren arbeitet sie als Dozentin und Referentin. 1933 tritt sie in ein Kloster in Köln ein. Dort arbeitet sie sowohl

wissenschaftlich als auch seelsorgerlich. 1938 siedelt sie in ein Kloster in den Niederlanden über, weil sie befürchtet, dass ihr Kölner Kloster wegen ihrer jüdischen Abstammung in Gefahr geraten könnte. Doch auch in den Niederlanden ist sie nicht sicher. 1942 wird sie von den Nazis festgenommen und abtransportiert. Wahrscheinlich ist sie am 9. August 1942 in der Gaskammer im KZ Birkenau ermordet worden. 1998 wird Edith Stein heiliggesprochen und 1999 von Papst Johannes Paul II. zur Mitpatronin Europas ernannt.

Die dritte von der Autorin porträtierte Frau ist die Niederländerin Corrie ten Boom. Sie wird 1892 in Amsterdam geboren und wächst in Haarlem in einer christlichen Familie auf. Der Vater ist ein begabter Uhrmacher und überzeugter Jünger Jesu, der seinen Glauben auch im Alltag lebt. Corrie erlernt auch das Uhrmacherhandwerk und hilft ihrem Vater im Geschäft. In der knapp bemessenen Freizeit engagiert sich Corrie zusammen mit ihrer Schwester Betsie in der Arbeit mit Kindern und Teenagern. Nachdem die Niederlande im Jahr 1940 von deutschen Truppen besetzt worden waren und nach und nach eine immer stärkere Judenverfolgung einsetzte, erkannten die ten Booms ihre Aufgabe darin, Juden zu helfen. Sie organisierten Verstecke für verfolgte Juden und nahmen auch selbst Verfolgte in ihr Haus auf. Auf diese Weise wurden viele Juden vor dem sicheren Tod bewahrt. Doch im Februar 1944 werden sie verraten. Die Gestapo umstellt das Haus und verhaftet alle

Bewohner. Der Vater von Corrie stirbt nach 10 Tagen im Gefängnis; als über 80-Jähriger war er den Strapazen einer Gefangenschaft nicht mehr gewachsen. Corrie und ihre Schwester Betsie kommen zunächst ins KZ Vught und später nach Ravensbrück. Vor allem im KZ Ravensbrück müssen die beiden durch die Hölle gehen. Betsie stirbt, doch Corrie überlebt und wird sogar Ende 1944 entlassen. An Körper und Seele krank, kehrt sie zurück nach Holland und erholt sich zunächst in einem Krankenhaus und später dann in ihrem eigenen Haus in Haarlem. Nach Kriegsende wird sie immer häufiger eingeladen, um über ihre Erfahrungen in der Gefangenschaft zu berichten und entfaltet einen weltweiten Vortragsdienst. Ihr Hauptthema wird die Vergebung, die sie selbst ihren Verrätern und Peinigern gewährte. Ihr Buch „Die Zuflucht“, in dem sie von ihren Erlebnissen berichtet, wird zu einem Bestseller und auch verfilmt. 1983 stirbt Corrie an ihrem 91. Geburtstag.

Katharina Staritz wurde 1903 in Breslau geboren. Ihr Vater war Gymnasialprofessor, die Mutter entstammte einer schlesischen Gutsbesitzerfamilie. Nach dem Abitur studierte sie Deutsch, Geschichte und Religion mit dem Ziel, Lehrerin zu werden. Doch schon bald wechselte sie an die theologische Fakultät. Besonders die Vorlesungen von Hans von Soden fanden ihr Interesse. Als dieser nach Marburg berufen wurde, folgte Katharina ihm und wurde dort 1928 als erste Frau an der evangelisch-theologischen Fakultät promoviert. Als nach der nationalsozialistischen Machtergreifung

jüdische Mitbürger einer immer mehr zunehmenden Verfolgung ausgesetzt waren, erkannte Katharina ihre Aufgabe in der Hilfestellung bei Auswanderungsbemühungen der Juden. Bald gerät sie ins Visier der Nazis, wird von der Gestapo 1942 verhaftet und ins KZ Ravensbrück gebracht. Nach 14 Monaten in der „Hölle von Ravensbrück“ wird sie im Mai 1943 entlassen. Entkräftet kehrt sie nach Breslau zurück. Anfang 1945 flieht sie vor den heranrückenden russischen Truppen nach Hessen. Dort wird sie als Pfarrerin angestellt. Doch die zurückliegenden Jahre haben ihre Spuren hinterlassen. Katharina wird von Erschöpfungszuständen und einer Krebserkrankung heimgesucht und stirbt am Karfreitag 1953 in Frankfurt am Main.

Im letzten Teil ihres Buches beschreibt die Autorin die „Pfarrhauskette“ in Württemberg. Dies war eine Hilfsorganisation, die aus etwa 40 Pfarrfamilien und einigen weiteren Personen bestand. Sie hatten es sich zur Aufgabe gemacht, verfolgten Juden Unterschlupf zu bieten. Meist blieben die Juden für einige Tage bis zu einem Monat in dem jeweiligen Haushalt und flohen dann in einen Nachbarort zu der nächsten Familie. Auf diese Weise konnten Juden vor dem Zugriff der Nazis bewahrt und ihr Leben gerettet werden.

Zu jedem der fünf Kapitel fügt die Verfasserin weiterführende Literatur an. Dadurch kann der interessierte Leser noch tiefer in die Biographie der jeweiligen Person eintauchen.

Friedhelm Jung

Abad-Gallardo, Serge. *Mein Weg als Freimaurer. Ich diene Luzifer, ohne es zu wissen*. Illertissen: Media Maria Verlag 2020. 223 S. Gebunden: 18,95 Euro. ISBN: 978-3-9479311-5-6.

Der Verfasser ist Franzose und hat sein Buch 2016 in der „Éditions Pierre Téqui“ in Paris veröffentlicht. Das von Dr. Gabriele Stein sehr gut ins Deutsche übersetzte Buch ist im katholischen Verlag „Media Maria“ erschienen.

Abad-Gallardo kommt aus einer katholischen Familie, entfernte sich aber während seines Architekturstudiums mehr und mehr von der Kirche und wurde Mitglied der Freimaurer. Insgesamt 24 Jahre gehörte er der Loge „Le Droit Humain“ an und stieg bis in die Hochgrade auf. In seinem Buch beschreibt er seinen Weg von der Initiation über die Johannisgrade in die Hochgrade bis hin zum 12. Grad. Mit dem immer tieferen Eindringen in die Rituale und Lehren der Freimaurer wächst der Zweifel an ihrer von ihnen selbst behaupteten Humanität und Toleranz. Der Verfasser bemerkt den stark antikatholischen und antichristlichen Impetus der Logen. Er erkennt, dass Freimaurer jede göttliche Offenbarung und jedes christliche Dogma verwerfen und ihr Ziel darin besteht, die „gesamte religiöse und staatliche Ordnung, nämlich wie sie das Christentum begründet hat, von Grund auf zu stürzen und nach ihrem Gutdünken eine neue zu schaffen aufgrund

der Anschauungen und Gesetze des Naturalismus.“ (S. 91) Wegen seiner zahlreichen Kontakte im freimaurerischen Milieu wird Abad-Gallardo immer deutlicher, dass Freimaurer an einigen Schlüsselstellen des französischen Staates sitzen und ganz geschickt darauf hinarbeiten, genuin christliche Moralvorstellungen wie die Verbote von Ehescheidung, Abtreibung, Euthanasie und der sogenannten „Ehe für alle“ abzuschaffen und durch liberale, angeblich menschenfreundlichere, zu ersetzen.

Doch Abad-Gallardo gelangt zu einer noch tieferen Erkenntnis. Er bemerkt, dass die Lehren der Freimaurerei sich aus unterschiedlichen esoterisch-okkulten Quellen speisen (Alchemie, Astrologie, Kabbala, Pythagoreismus, Gnostizismus usw.) und dass letztlich hinter all diesem der Teufel selbst steht: „Von nun an sah ich die Beamten und die Meister der Loge als das, was sie waren: eine Gruppe okkultistischer Priester, die an etwas arbeiteten, was sie das Licht und das Gute und den Fortschritt der Menschheit nannten, während sie insgeheim alles in sein Gegenteil verkehrten.“ (S. 135) Auch begreift er, dass die Freimaurer das Ziel einer aufgeklärten Welt-einheitsreligion verfolgen, die sie als eine Gegenreligion zur römisch-katholischen Kirche verstehen.

Mit diesen Einsichten ausgestattet, erklärt Abad-Gallardo seinen Ausstieg aus der Loge. Doch nun kommen Schwierigkeiten, mit denen er nicht gerechnet hat. Zum einen wird er von seinen früheren Logenbrüdern

nicht nur geschnitten, sondern massiv angefeindet. Zum anderen merkt er, dass er seine Seele dem Teufel verkauft hatte und dass ein einfacher Austritt aus der Loge keineswegs eine Befreiung bedeutet. So sucht er katholische Priester auf und sagt sich unter Gebet von der Freimaurerei los. Er wird wieder ein engagiertes Mitglied der römisch-katholischen Kirche und arbeitet fortan ehrenamtlich auf der Palliativstation eines Krankenhauses in der Sterbebegleitung mit.

Das an verschiedenen Stellen des Buches durchscheinende Marienverständnis des Verfassers ist für evangelische Leser nicht akzeptabel. Doch abgesehen davon vermittelt sein Werk wertvolle Hintergrundinformationen zur esoterischen Sekte der Freimaurer, die auch in Deutschland im Geheimen operieren und über ihre Seilschaften ihre antichristlichen Ziele beharrlich verfolgen.

Friedhelm Jung

A. Scott Moreau. *Contextualizing the Faith: A Holistic Approach*. Grand Rapids, MI: Baker Academic. 2018. 256 S.

A. Scott Moreau is well known as an editor and author of missiology books. *Introducing World Missions* is an esteemed introductory book and part of Baker's *Encountering Mission* series, which he co-edited. The Wheaton professor writes about contextualizing Christian faith, folk religions, spiritual warfare, and technology in missions. He has served as editor of *Evangelical*

*Missions Quarterly*, has contributed to more than 20 books and 300 articles as author or editor. Add to that his involvement in the American Society of Missiology and the Evangelical Missiological Society, of which he was president for several years.

In this book, published by Baker in 2018, Moreau addresses the holistic contextualization of faith. From the more linguistic determination of the relationship between text and context in the 1970s beginning with Shoki Koe, the author has developed a missional approach. This introduction is followed by a summary of the content and a brief critical discussion.

The book is divided into 12 chapters. 1. setting the stage: What is contextualization? Moreau provides an introduction to the various dimensions of this concept, which are described in more detail in the following chapters. Chapter 2: The social dimension: introduction, association, and relatedness. The social dimension is divided into five systems. Here, the first system is about what connects and separates people. People are born into a network of kinship relationships or are admitted through marriage, respectively. These networks have implications for the growth and organization of the church and play a crucial role in contextualizing the Christian faith. Chapter 3: The social dimension as exchange: economy. Ownership and production of capital depend on context on the one hand and shape societies on the other. Chapter 4: The social dimension as learning: education. Here

Moreau describes the theological and sociological dimensions of learning. Understanding learning helps shape growth as followers of Christ in a contextual way. Chapter 5: The social dimension as organizational: politics. Leadership, politics, and values in organizational forms in a society shape Christian communities. Chapter 6: The Mythical Dimension. God created us as storytellers, which is not surprising since God Himself is a storyteller, as evidenced by the fact that most of the Bible is narrative rather than didactic (teaching). (xi). Moreau addresses the fact that evangelical Christians avoid the word "myth" in reference to the Bible. He justifies the use of this term in an academic sense. A myth is a story that guides our thinking and living. In mission, Christians tell about their faith in a way that people understand. Chapter 7: The Ethical Dimension. People learn what they should, may, and are forbidden to do from their family and society. Moreau understands the Bible as a deeply ethical narrative. Contextualization examines and evaluates the overlap between Scripture and society in this dimension. If the overlap is too great, then it could indicate syncretism. Chapter 8: The artistic and technological dimension. The Creator created his creatures creatively. Art and technology shape societies and communities and determine their forms of expression. Chapter 9: The Ritual Dimension. The Bible describes people in the practice of rituals while evangelicals reject rituals. Moreau describes what he sees

as the important role of ritual in contextualizing faith. Chapter 10: The Experiential Dimension: The Supernatural. Here the focus is on Pentecostalism and the importance of supernatural experience. Understanding this dimension also includes addressing the ignorance among many Western Christians and missionaries about this movement. Chapter 11: The Doctrinal Dimension. Contextualization has long been considered located in theology. Moreau explains the various approaches to "theologizing" in order to thereby understand the global expressions of theology and its development. The focus is on Africa. The book concludes in chapter 12 with thoughts on the future of contextualization.

A concluding brief discussion now follows. Moreau's book is an important contribution to missiology. The topics and concepts covered reflect the broad spectrum of evangelical missiology. However, the more conservative evangelicals may miss the reference to one of their most important thought leaders on the subject. Not a word is mentioned about David Hesselgrave. The book is clearly organized, there are illustrative graphics and case studies. The mix of theory and practical application is convincing. The author has correctly pointed out the diverse dimensions of contextualization, but with such diversity on 256 pages, only an overview presentation can be expected. Hesselgrave's "Communicating Christ cross-culturally" in comparison covers

more than 500 pages. The author of this review also missed a reference to another very helpful book on this topic: Erin Meyer "The Culture Map". Meanwhile, 3 years have passed since publication of *Contextualizing the Faith*. According to Google Scholar, this book has not yet been cited anywhere. That's a shame, because it's worth taking a look.

Dietmar Schulze

Wyatt, John. *Wer so stirbt/lebt, der stirbt wohl. Vom guten Sterben und was wir dafür tun können*. Bielefeld: Christlicher Missions-Verlag 2021. 160 S. Hardcover: 7,90 Euro. ISBN: 978-3-86701-329-1.

John Wyatt hat viele Jahre als Kinderarzt und Professor für Kinderheilkunde am University College in London gearbeitet. Aus seiner intensiven Beschäftigung mit Fragen der Medizinethik und Sterbebegleitung ist das vorliegende Buch entstanden.

Der Autor stellt zunächst nüchtern fest, dass der Kampf gegen den Tod – trotz aller medizinischen Fortschritte – letztlich nicht zu gewinnen ist. Jeder muss sterben. Dieser für alle Menschen offensichtlichen Wahrheit steht das seltsame Verhalten der Verdrängung des Todes durch die moderne Gesellschaft gegenüber. Das Sterben wird in die Krankenhäuser und Altenheime abgeschoben. Die Lebenden und (noch) Gesunden wollen damit nicht konfrontiert werden. Doch es ist Torheit, die Augen vor einer Wahrheit zu verschließen, die uns alle betrifft. Deshalb plädiert John Wyatt dafür,

sich dem Gespräch über den Tod zu stellen und zu fragen, wie wir gut sterben können.

Im ersten Kapitel stellt Wyatt fest, dass der Tod etwas Unnatürliches und keineswegs eine höchste Entwicklungsstufe des Menschen darstellt. Der Tod ist als Feind des Lebens infolge der Rebellion der ersten Menschen gegen ihren Schöpfer in die Schöpfung eingedrungen und „ist und bleibt ein zerstörerisches und grausames Element.“ (S. 23) Zugleich aber ist der Tod auch etwas Gnädiges, denn er begrenzt das gefallene Leben und lässt uns nicht ewig in einer Welt der Vergänglichkeit, der Krankheiten und des Leids zurück.

In den folgenden Kapiteln geht Wyatt auf die „Ars Moriendi“ (= Kunst zu sterben) Schriften des Mittelalters ein. In ihnen findet er viele hilfreiche Hinweise für ein gutes Sterben, die auch uns heute nützlich sein können. Wer „gut sterben“ will, kann dafür während und am Ende seines Lebens manches tun: der Familie und den Beziehungen Priorität einräumen, Vergebung erbitten und Versöhnung erfahren, Materielles loslassen, ein geistig-geistlich-materielles Erbe geordnet hinterlassen, eine Patientenverfügung aufsetzen und Vorsorgevollmacht erteilen, sich auf den Himmel ausrichten. Die Ars Moriendi-Schriften zeigen aber auch, dass in den letzten Wochen des Lebens oft schwere Anfechtungen den Sterbenden heimsuchen können. Wyatt zählt diese auf (die Anfechtung des Zweifels, der Verzweiflung, der Ungeduld, des Stolzes, der Habsucht) und

stellt diesen Anfechtungen jeweils eine Tugend gegenüber: Glaube, Hoffnung, Liebe, Demut und Loslassen. Er fügt aus seiner eigenen Erfahrung noch zwei weitere Anfechtungen mit Tugenden hinzu: die Anfechtung der Verdrängung des Todes und als Tugend die Akzeptanz; die Anfechtung der Selbstbestimmung bzw. Unabhängigkeit und als Antwort die Abhängigkeit. Die genannten Anfechtungen und Tugenden stellt der Verfasser ausführlich dar und illustriert sie durch zahlreiche Beispiele.

Kapitel 5 beschäftigt sich unter dem Titel „Transparenz und offene Kommunikation“ mit den prä-mortalen Phasen und empfiehlt dem Leser, nicht unbedingt alle Behandlungsmöglichkeiten auszuschöpfen und evtl. auch auf lebensverlängernde Maßnahmen zu verzichten, sofern diese nur eine Verlängerung des Leidens bedeuten würden. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage einer Reanimation in Todesnähe angesprochen sowie die wichtige Frage thematisiert, wo der Sterbende sein Leben beenden möchte (Krankenhaus, Hospiz, zuhause).

Im sechsten Kapitel legt der Verfasser die sieben Worte Jesu am Kreuz aus. In der ganzen Kirchengeschichte haben ungezählte Christen in ihren letzten Stunden Trost und Zuversicht dadurch erlangt, dass sie auf den sterbenden Gottessohn geschaut und seine letzten Worte nachbuchstabiert haben. Das

abschließende siebte Kapitel lenkt den Blick des Lesers auf die wunderbare Hoffnung des ewigen Lebens, die jeder an Jesus Glaubende haben darf. Diese Hoffnung trägt durch das dunkle Tal des Todes hindurch.

In einem Anhang werden praktische Tipps für Angehörige und Pflegende gegeben. Es geht darum, wie man ein Gespräch mit einem Sterbenden beginnen und führen kann und auf welche Themen man das Gespräch hinführen sollte (Wovor hast du Angst?; Was macht dir die größten Sorgen?; Hast du noch irgendeinen Wunsch, den wir dir erfüllen sollen?). Die Angehörigen und Pflegenden sollten gewährleisten, dass der Sterbende sowohl medizinisch wie auch seelsorgerlich bzw. psychologisch optimal versorgt ist.

John Wyatt hat ein nützliches Buch geschrieben. Man sollte es lesen, bevor man sterbenskrank ist, damit man auf das eigene Sterben gut vorbereitet ist. Aber auch für die Angehörigen eines Sterbenden enthält das Buch viele hilfreiche Hinweise, die die Sterbebegleitung erleichtern.

Friedhelm Jung



## Urheberrecht u. Abmahnversuche

Inhalte und Werke in dieser Online-Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt. Einige Werke und Inhalte unterliegen dem Urheberrecht Dritter. Die Inhalte können ausschließlich für den persönlichen, privaten Gebrauch heruntergeladen werden. Design, Texte und Bilder, sowie grafische Gestaltungen unterliegen einer strengen Copyright-Kontrolle, sowie der Berücksichtigung des Urheberrechts Dritter.

Entsprechende Nachweise werden in unserem Archiv gespeichert und sind bei Beanstandungen in der Redaktion zu erfragen. Mitteilungen im Falle einer Rechte-Verletzung gegenüber Fremder oder Dritter oder einer Verletzung gesetzlicher Bestimmungen können schriftlich der Redaktion mitgeteilt werden. Bestätigt sich die Beanstandung, werden die betroffenen Inhalte umgehend gelöscht. Abmahngebühren oder sonstige Gebühren, denen keine gütliche Kontaktaufnahme vorangegangen ist, leisten wir nicht. Das Recht auf Gegenklage wegen Missachtung der hier genannten Bestimmungen behalten wir uns vor.

## Copyright and warning attempts

Contents and works in this online magazine are protected by copyright. Some works and contents are subject to the copyright of third parties. The contents can be downloaded exclusively for personal, private use. Design, text, and images, as well as graphic designs are subject to strict copyright control, as well as the consideration of the copyright of third parties.

Corresponding proofs are stored in our archive and can be requested from the editorial office in the event of complaints. Notifications in the case of a violation of rights towards third parties or a violation of legal regulations can be made in writing to the editorial office. If the complaint is confirmed, the content concerned will be deleted immediately. We do not pay warning fees or other charges that have not been preceded by amicable contact. We reserve the right to counterclaim for disregard of the provisions mentioned here.

## Vielfalt der Sichtweisen

Die Beiträge im BSB-Journal werden überwiegend von Mitarbeitern des Bibelseminar Bonn verfasst. Dem Leser wird schnell deutlich, dass es eine Vielfalt von Sichtweisen gibt. Das Verbindende in dieser Unterschiedlichkeit ist dieses Glaubensbekenntnis: <https://bsb-online.de/ueber-uns/glaubensgrundlage/>. Herausgeber des Journals ist die Schulleitung des BSB, welche diese Vielfalt stehenlässt, ohne jeder Aussage der einzelnen Autoren automatisch zuzustimmen. Die hier vertretenen Positionen sind im Sinne der Meinungsfreiheit, Grundgesetz Artikel 5 geäußert worden und richten sich an eine theologisch interessierte Leserschaft. Von Volksverhetzung jeglicher Art distanzieren sich Autoren, Herausgeber und die Redaktion. Sollten einzelne Aussagen jedoch als „Hass-Rede“ verstanden werden, dann bitten wir darum, den Autor des Artikels sowie die Herausgeber und die Redaktion darauf hinzuweisen. Wir werden das Anliegen prüfen und gegebenenfalls Änderungen vornehmen.

## Diversity of Perspectives

The articles in the BSB Journal are predominantly written by staff members of the Bibelseminar Bonn. It quickly becomes clear to the reader that there is a diversity of viewpoints. The unifying factor in this diversity is this creed: <https://bsb-online.de/ueber-uns/glaubensgrundlage/>. The publisher of the journal is the school board of the BSB, which leaves this diversity without agreeing automatically with every statement of the individual authors. The positions represented here have been expressed in the sense of freedom of opinion, Basic Law Article 5 and are addressed to a theologically interested readership. The authors, publishers, and editor distance themselves from incitement of the people of any kind. However, if individual statements should be understood as "hate speech", we ask that the author of the article as well as the publishers and the editorial staff be informed of this. We will review the request and make changes if necessary.